DD
78
S5F3

Digitized by Google

Otto Bremer
26.10.01.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·

Digitized by Google

Digitized by Google

Über das

frühere Slaventhum

der

zu Deutschland gehörenden

Ostseeländer

von

Dr. Carl Ferdinand Fabricius,

Advocaten und Notar zu Stralsund, jetzt außerordentlichem Professor der Rechte zu Breslau.

UNIV. OF CALIFORNIA

Besonders abgedruckt aus dem danächst erscheinenden sechsten Jahrgange der Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde.

Schwerin 1841.

Digitized by Google

DD78
S5F2

Bremer

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Der alte Streit, ob die Ostsee-Länder zwischen Elbe und Weichsel zur Römerzeit von deutschen oder slavischen Völkern bewohnt gewesen seien, ist neuerdings von dem Herrn Oberlehrer Hering in Stettin wieder aufgenommen [1]), welcher denn Schlözer's und Biester's Behauptung einer ursprünglich slavischen Bevölkerung der gedachten Gegenden sehr gründlich widerlegt hat. Interessant ist daneben die durch Herrn Professor Böhmer in Stettin veröffentlichte letzte Umarbeitung des ersten Buches der Kantzow'schen Chronik von der Hand ihres Verfassers [2]), aus welcher wir ersehen, daß Kantzow, der bisher immer als einer der eifrigsten Vertheidiger des ursprünglichen Slaventhums im Pommernlande angeführt ward, nach reiferer Prüfung seine Ansicht geändert hatte, und ganz zu demselben Ergebnisse gelangt war, welches Herr Hering jetzt mit siegenden Gründen geltend macht.

Darin stimmt aber auch Letzterer mit der gemeinsamen Lehre aller bisherigen Geschichtschreiber überein, daß zur Zeit Karl's des Großen, als die Ostsee-Länder zuerst wieder in der Geschichte aufdämmern, das nordöstliche Deutschland, diesseit der Elbe und Saale, mit Ausnahme eines Theiles von Holstein [3]), ganz und gar von Slaven bewohnt gewesen sei. Durch die späteren verheerenden Kriege zwischen Deutschen und Slaven sollen dagegen die Letzteren zum größeren Theile ausgerottet, und dann, seit diese Gegenden zum Christenthume bekehrt und dem deutschen Reiche dauernd einverleibt

1) Ueber die Kenntnisse der Alten von dem Lande und den Völkern auf der Südseite der Ostsee: eine dem Stettiner Gymnasial-Programme für Michaelis 1838 einverleibte Abhandlung.

2) Th. Kantzow's Chronik von Pommern in Niederdeutscher Mundart. Stettin, 1835, S. 233 ff.

3) Nämlich der Landschaften Holstein, Stormarn und Ditmarsen, wogegen Wagrien slavisch war.

M80980

Digitized by Google

worden, sollen so viele deutsche Colonisten hier eingewandert sein, daß die schwachen Ueberbleibsel der slavischen Bevölkerung sich bald unter ihnen verloren hätten, und, bis auf wenige Ausnahmen in Hinterpommern und in der Lausitz, völlig germanisirt worden wären.

Ob ein solcher Zusammenhang der Begebenheiten überhaupt möglich sei, darüber scheint sich eben Niemand sonderlich Sorge gemacht zu haben. Keinem unserer einheimischen Geschichtsforscher sind die inneren Unwahrscheinlichkeiten der Sache nur irgend aufgefallen; viel weniger hat man sich bemühet, sie aus dem Wege zu räumen. Und doch! — Wie ist es denkbar, daß die einheimischen Fürsten der Obotriten, der Rügianer und der Pommern, (— nur von diesen will ich hier reden, denn die Markgrafschaften Brandenburg, Meißen und Lausitz sind allerdings aus Eroberungen deutscher Fürsten entstanden, —) welche gar nicht gänzlich unterjocht, sondern nur durch Lehensverband Stände des deutschen Reiches oder Dänemarks wurden: — wie ist es denkbar, daß diese Fürsten ihr eignes Volk so ganz hätten aufopfern und fremden herbeigerufenen Colonisten aus feindlichen Stämmen, mit denen sie Jahrhunderte lang gekämpft hatten, hätten unterwerfen und hörig machen sollen; ja daß sie sogar die Ausrottung der heimischen Sitte und Sprache befördert hätten? — Ja noch mehr! — Selbst wenn man es glaublich finden will, daß die Fürsten dreier benachbarter Länder, gleichsam in gegenseitigem Einverständnisse, sich auf solche Weise mit Fremden gegen ihr eignes Volk verschworen und in ihre eignen Eingeweide gewüthet haben sollen: ist es denkbar, daß die verrathenen und aufgeopferten Unterthanen dies Alles ruhig duldeten?

Nach meiner Meinung gehört das ganze Slaventhum des ehemaligen Obersachsens und des ostelbischen Niedersachsens [4]), so wie es gewöhnlich verstanden wird,

4) Mit Böhmen verhält es sich freilich anders. Dies Land, das als ein weiter Gebirgskessel, gleich dem griechischen Arkadien, recht für eine stetig bleibende Bevölkerung von Aboriginern geschaffen zu sein scheint, ist seltsamer Weise dazu bestimmt gewesen, seine ganze Bevölkerung wiederholt zu wechseln. Erst celtische Bojer; dann ein Lager der suevischen Grenzwächter (Markmannen); und zuletzt Slaven (Czechen).

Digitized by Google

mit zu den vielen Fabeln, die sich in unsern Geschichtsbüchern von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen; und es scheint mir an der Zeit, auch diese Fabel, wie es mit so manchen anderen neuerdings geschehen ist, aus dem Bereiche der Geschichte in das Gebiet der Mährchen zu verweisen.

Aber, — wird man einwenden, nennen denn nicht alle gleichzeitigen Chronikanten die Bewohner dieser Länder Slaven und Wenden? — Allerdings; allein ganz eben so nennen sie auch die Bewohner Galliens und Oberitaliens: Franken, Burgunder und Longobarden; und doch wird Niemand behaupten, daß die Bevölkerung jener Länder auch nur zum zehnten Theile aus den genannten deutschen Stämmen bestanden habe [5]). Franken, Burgunder und Longobarden waren freilich die Beherrscher; aber Gallier und Italiener machten fortwährend die Hauptsumme der Landeseinwohner aus, unter welchen die Eroberer nur spärlich zerstreuet wohnten. Romanische Bevölkerung, Sprache, Sitte und Recht blieben so überwiegend, daß die Nachkommen der deutschen Sieger, die dem Lande und Volke ihren Namen aufgeprägt hatten, in gar nicht langer Zeit, trotz dem, daß sie noch immer die herrschende Kaste, den Adel, bildeten, ihre eigne Volksthümlichkeit einbüßten und die der Ueberwundenen annahmen.

In ganz dasselbe Verhältniß, wie die genannten deutschen Völkerschaften zu den von ihnen eroberten Gebieten, stelle ich nun auch die Slaven zu den bezeichneten Ostseeländern: Slavische Eroberung, slavischer Adel und Fürstenstamm, auch einzelne Ansiedelungen slavischer Leibeigner, und darum slavische Namen der Länder, Volkstheile und Ortschaften; aber ein fortwährend deutsch bleibender Hauptstamm der Be-

5) Wie wenig der Name zur Sache thut, ergiebt sich auch daraus, daß die hänsischen Ostseestädte noch bis ins 17. Jahrhundert hinein sich selber die wendischen Städte nennen; und doch sind diese Städte von ihrer Gründung an, mit absichtlicher Ausschließung jedes wendischen Elementes, rein deutsche gewesen. Eben so finden wir in dem rügianischen Landrechte, wovon unten mehr, kein slavisches, sondern germanisches Recht; und doch führt es den Titel: der Wendische Landgebrauch.

Digitized by Google

völkerung, deſſen Volksthum die ſlaviſchen Herren allmälig gegen ihr eignes eintauſchten.

Bevor ich mich zu den einzelnen Beweiſen dieſer Anſicht wende, will ich unterſuchen, wie die hier behaupteten Verhältniſſe mit den ſonſt uns bekannten hiſtoriſchen Vorgängen zuſammen paſſen.

So weit wir die erſten Spuren der deutſchen Geſchichte zurückverfolgen können, finden wir unter den germaniſchen Völkern eines Theils ein ſtetes Vordrängen von Norden und Oſten nach Süden und Weſten, andern Theils aber Hörigkeit. Beides hängt unmittelbar zuſammen. Die Vordrängenden nämlich waren faſt nie ganze Völker, ſondern Gefolgſchaften um einen Kriegsfürſten geſchaart, die eben auszogen, ſich neue Wohnſitze zu erkämpfen [6]). Hatten dieſe ſich nun einen bequemen Landſtrich unterworfen, ſo verdrängten ſie nicht die ganze vorgefundene Bevölkerung, ſondern die alten Einwohner blieben größtentheils, wurden aber hörig und verloren das freie Eigenthum an dem von nun an für die neuen Herren zu bauenden Acker; nur der jüngere, kräftigſte Theil des beſiegten Volkes, die Auswanderung der Knechtſchaft vorziehend, ſammelte ſich dann wohl um einen Führer, und drängte, in gleicher Weiſe neue Sitze ſuchend, weiter vorwärts [7]). Hatte eine Gefolgſchaft auf dieſe Weiſe ſich ein Gebiet erkämpft, ſo bildeten ihre Mitglieder allein die freien Männer der neuen Staatsgemeinde, und um ſich zu verſtärken, luden ſie dann Volksgenoſſen aus der alten Heimath ein, ſich ihnen anzuſchließen. Ein ſolcher Aufruf verfehlte wohl nie ſeines Zweckes; aber eben durch den Abzug der beuteluſtigen Jugend wurde der daheim gebliebene Hauptſtamm des Volkes häufig ſo ſehr geſchwächt, daß er dem Andrängen neuer von Oſten oder Norden kommender Züge nicht leicht widerſtehen konnte, und gegen dieſe ganz in dieſelbe Hörigkeit gerieth, in

6) Man denke an den ver sacrum der Alten.

7) Anders verhielt es ſich allerdings mit den vor den Hunnen zurückweichenden Gothen. Hier waren die ganzen Volksſtämme auf der Flucht; aber die gothiſchen Züge im 4. und 5. Jahrhunderte haben auch einen ganz andern Charakter, als alle früheren germaniſcher Völker.

Digitized by Google

welche die aus ihm hervorgegangene Gefolgschaft die alten Bewohner der eben von ihr besiegten Landstriche versetzt hatte. Mit der Hörigkeit ging aber auch der alte Volksname unter, wogegen die siegenden Gefolgschaften ihren Volksnamen auf das neu erworbene Gebiet verpflanzten. In solcher Weise verschwindet oft der Name einer Völkerschaft in ihrer alten Heimath, ohne daß deshalb anzunehmen ist, die Völkerschaft selbst sei völlig ausgerottet oder verjagt worden; und ob nun dagegen die ausgezogene Gefolgschaft diesen Namen anderwärts zu neuer Ehre bringen werde, hing lediglich von dem Erfolge ihrer Kämpfe ab; denn gar viele solcher vordrängender Heereszüge wurden von den westlichen Stämmen, auf die sie stießen, mit Stumpf und Stiel vertilgt. Mitunter nahmen diese wandernden Heere, wenn sie aus Gefolgschaften mehrerer benachbarter und verwandter Völkerschaften zusammengesetzt waren, auch ganz neue Namen an, z. B. Tungrer, Markmannen, Franken, Bojoarier, Sachsen, Thüringer.

Beim Bekanntwerden der Römer mit den Deutschen waren schon die Istävonen (Niederländer) meistens von andern deutschen Stämmen unterjocht. Cäsar selbst gerieth mit den vorrückenden Gefolgschaften der Hermionen (Sueven) in Kampf. Im zweiten und dritten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung unterwarfen sich die Gothen einen großen Theil der zurückgebliebenen östlichen Sueven; und in den folgenden Jahrhunderten gelang dasselbe den Sachsen gegen die ingävonischen und einige suevische Völker.

Uns interessiren hier vorzüglich die Gothen, Thüringer und Sachsen.

Nach Jornandes, der erst von Geijer richtiger gewürdigt ist [8]), kamen in drei Schiffen Ost- und Westgothen und Gepiden von Schweden an die Weichselmündungen und setzten sich hier fest [9]). Durch nachziehende Abentheurer ver-

8) Nicht leicht wird jetzt noch Jemand die Mißhandlung des guten Jornandes durch Luden, welcher dabei den Prokop absichtlich zu secretiren scheint, irgend billigen.

9) Etwa kurz vor Christi Geburt. Wohl ohne Grund wird die Herkunft der Gothen aus Skandinavien von Neueren bezweifelt. Schon die uralte Ein-

Digitized by Google

stärkt, wurden sie bald erobernd. Suevische und sarmatische Stämme mußten sich ihnen unterwerfen, und unaufhaltsam drangen sie gegen Süden vor, so daß sie schon vor dem Anfange des dritten Jahrhunderts an der Donau auftreten, und bald ihre Herrschaft über ganz Polen, Ungarn und die Ukraine bis an Asiens Grenzen ausgedehnt haben. Unstreitig liegt in diesen Eroberungen der Gothen ein Hauptgrund zu dem Drängen der im nordöstlichen Deutschland gesessenen suevischen Völker nach Südwest; weshalb wir denn bald Rugier, Heruler und Sciren an der Donau, Burigunden [10]) und Vandalen am Rhein finden. Aber nicht die ganzen Völkerschaften wanderten aus, sondern nur die kriegslustige Jugend, die der Hörigkeit entgehen wollte. So war denn das ungeheure Gothenreich, welches von den Weichsel- und Odermündungen bis an die Donau und das asowsche Meer reichte, nicht ausschließlich oder selbst nur vorzugsweise von Gothen bewohnt, sondern diese waren lediglich die Beherrscher, spärlich zwischen den überwundenen Völkerschaften vertheilt; ja bald assimilirten sie sich den unterworfenen suevischen Ureinwohnern, wie denn ihre Sprache schon zu Ulphilas Zeit dem Althochdeutschen am verwandtesten ist, wogegen die skandinavischen Sprachen noch jetzt dem sächsischen Dialecte am nächsten stehen; und so möchte des Ulphilas Sprache weniger fast eine gothische als eine alt-suevische zu nennen sein [11]).

---

theilung in Ost- und Westgothen deutet auf Schweden zurück, wo das gothische Reich in Ost- und Westgothland und Smaland zerfällt, den Namen Ost- und Westgothen und Gepiden parallel laufend. Ganz ähnliche Erscheinungen wie den Auszug der Gothen zeigt der skandinavische Norden noch ein ganzes Jahrtausend hindurch. Die Züge der Dänen nach Britannien, der Norweger nach Island, die Eroberungen der Normandie und Siciliens durch Normänner und die Gründung des russischen Reiches durch Waräger, beweisen, daß des Jornandes Ausdruck: officina gentium, vagina nationum, doch nicht ganz absurde sei.

10) Unter den verschiedenen Ableitungen dieses Namens scheint mir die von den Buriern, — Kriegsmänner der Burier — noch immer den Vorzug zu verdienen.

11) Procopius, de bello Vandalico, I. cap. 2, berichtet, daß Vandalen und Gothen ganz dieselbe Sprache geredet haben. Eben so assimilirten sich die Normänner in der Normandie und in Rußland sehr bald gänzlich den unterworfenen Volksstämmen.

Digitized by Google

Unstreitig bedurfte es umfassender Maaßregeln, um so unermeßliche Länderstrecken im Gehorsam zu erhalten; und nichts ist wahrscheinlicher, als daß die Gothen zu diesem Zwecke auch manche Versetzungen einzelner Völkerschaften, Colonisationen in weitumfassendem Maaßstabe vorgenommen haben werden. Wie Cäsar die belgischen Germanier nur dadurch zur völligen Unterwerfung bringen konnte, daß er längs der Maas die germanischen Eburonen vertrieb oder ausrottete, und Gallier zu Hunderttausenden hier ansiedelte (die Stammväter der heutigen Wallonen), gleichsam als einen Keil, der die verwandten deutschen Stämme hier auseinander halten sollte [12]), so werden auch die Gothen zur Sicherung ihrer Herrschaft slavische Ansiedelungen zwischen die suevischen Völkerschaften, und umgekehrt, eingeschoben haben, wohl erkennend, daß wechselseitiges Mißtrauen stammverschiedener Nachbarn das sicherste Mittel sei, weitgreifenden Empörungen vorzubeugen [13]).

So standen die Sachen, als mit dem Hereinbrechen der Hunnen alle bisherigen Verhältnisse der germanischen Welt zerrissen wurden. Die erste, unmittelbare Folge dieser Begebenheit war die Zertrümmerung des Gothenreiches. Fast Alles, was zu diesem gehört hatte, ward den Hunnen unterthänig; allein nur kurze Zeit dauerte die Herrschaft derselben. Schon unter Attila's Söhnen begann die Auflösung, und bald waren die asiatischen Horden beinahe spurlos verschwunden. Jetzt waren die Völker zwischen Oder und Weichsel wieder sich selbst

12) Vgl. Caesar, de bello Gallico, VI. cap. 34 und 43. Weshalb übrigens Zeuß sich berechtigt hält, das Germanenthum der Eburonen und der ihnen verwandten Stämme zu bestreiten, begreife ich nicht. Die keltischen Namen bei ihnen können um so weniger gegen ihre deutsche Abstammung beweisen, als Cäsar und Tacitus ausdrücklich berichten, sie hätten aus den jetzt von ihnen bewohnten Gegenden die Gallier vertrieben. Auch die Franken späterhin änderten keineswegs die in Gallien vorgefundenen Ortsnamen.

13) Daß die Gothen bei ihrem Vordrängen gegen Süden, zunächst der größte Theil des Volks allerdings an der Donau Wohnsitze nahm, ihre Herrschaft über die Ostseeländer nicht aufgaben, ist wohl unbezweifelt. Vgl. Jornandes cap. 43 — 46 über den Umfang von Hermanarichs Reich. Noch Theodorich der Große empfing Gesandte der Aisten, die ihm Bernstein zum Geschenke brachten, und sein Antwortsschreiben ist aufbewahrt in Cassiodori Variar. libro 5, epist. 2.

Digitized by Google

überlassen; aber die alten suevischen Ureinwohner standen geschwächt da. Die Kräftigsten und Muthigsten waren wohl fortdauernd den Gefolgschaften ihrer Stämme nachgezogen, die sich am Rhein und an der Donau neue Sitze erkämpft und, obwohl dort zu eignen Völkern erwachsen, doch nie die Verbindung mit den Heimgebliebenen ganz abgebrochen hatten [14]). Vielfach hatten sie auch den Gothen wohl Heerfolge leisten müssen, und ihre Aufgebote waren als Grenzwächter im Süden angesiedelt oder im Hunnensturm versprengt. Die Slaven dagegen, in ihren alten Wohnsitzen jenseit der Weichsel erhalten, und stellenweise nach Ostgermanien versetzt, hatten wahrscheinlich in strengerer Knechtschaft gelebt, waren aber eben deshalb auch weniger durch Kriegszüge geschwächt, sondern zu großer Volksmenge gewachsen; und so lag es in der Natur der Sache, daß ihnen jetzt in diesen Gegenden die Herrschaft zufiel, und sie sich erobernd gegen Westen ausbreiteten [15]).

Im Westen der Oder bis an die Elbe hatten die sieben verwandten Völkerschaften, die Tacitus als gemeinschaftliche Verehrer der Hertha zusammenstellt, und die Procop unter dem Gesammtnamen der Warner begreift [16]), ihre Selbstständigkeit gegen die Gothen bewahrt [17]), und vielleicht

14) So bitten die heimgebliebenen Vandalen den Geiserich, nachdem er Afrika erobert hatte, um das Eigenthum der Ländereien, welches die Weggezogenen in der Heimath sich vorbehalten hatten; die Bitte ward aber abgeschlagen. (Procopius, de bello Vandalico, I. cap. 22.) Ein anderes höchst merkwürdiges Beispiel dieser Verbindungen, noch im Anfange des 6. Jahrhunderts, finden wir in Procop., de bello Gotth. II. cap. 14, f., wo ein Theil der an der Donau sitzenden Heruler nach Skandinavien zieht, und nachher die Zurückgebliebenen einen König aus dem alten Fürstengeschlechte von Skandinavien her durch Gesandte sich erbitten. Auch die in der vorigen Note erwähnte Gesandtschaft der Aisten an Theodorich deutet hierauf.

15) Welchen Antheil an den Ursachen dieses Vordrängens die Eroberungszüge der Avaren oder der Wlachen gegen Ende des 5. Jahrhunderts gehabt haben mögen, lasse ich dahin gestellt sein.

16) Es sind außer den Warinern selbst die Reudigner, Avionen, Angeln, Eudoser, Suardonen und Nuithonen. Vgl. Taciti Germania, cap. 40.

17) Dies schließe ich daraus, daß eines Theils vor dem 5. Jahrhunderte keine Gefolgschaften aus diesen Völkern, (wenn man nicht etwa mit Zeuß die Namen Suardonen und Heruler identificiren will), an der römischen Grenze auftreten, wie solche doch schon weit früher aus den östlicheren von den Gothen bedrängten Stämmen (Vandalen, Burgunden, Rugiern u. s. w.)

Digitized by Google

ihre Herrschaft nach Süden über die Gaue der Semnonen und bis an die Saale hin ausgedehnt. Nachdem wir seit Tacitus Zeiten nichts weiter vernommen haben, werden uns nun im Jahre 451 unter den germanischen Heeren, die dem Attila nach Gallien folgen, zum erstenmal Thuringer oder Toringer genannt, und nach Zertrümmerung der hunnischen Macht erscheinen diese als in Mittel-Deutschland seßhaft. Den Nordgrenzen der Longobarden, Bajuvaren, Sueven und Allemannen und der Südgrenze der Sachsen entlang bis gegen den Rhein hin breiten sie ihre Herrschaft aus, bis sie im ersten Drittel des sechsten Jahrhunderts unter ihrem Könige Hermanfried den höchsten Gipfel ihrer Macht erreichen. Daß nun dieses Volk der Thüringer aus Gefolgschaften der warnerischen Stämme erwachsen und mit Letzteren in stetem Zusammenhange geblieben sei, daß ferner die thüringischen Könige ihre Herrschaft auch rückwärts über ihre in den alten Wohnsitzen an der Ostsee zurückgebliebenen Stammgenossen ausgedehnt haben [18]), ja daß überhaupt die Namen Thüringer und Warner damals als Bezeichnung desselben Volkes in willkürlicher Abwechselung gebraucht wurden, wie dies auch Eichhorn (Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, Band 1, §. 147.) annimmt, wird durch vielfache Zeugnisse angedeutet [19]). Dahin

---

hervorgehen, andern Theils aber Procop noch die Warner in ihren alten von Tacitus angegebenen Sitzen antrifft, und sie hier auch ihren Volksnamen bewahrt haben. — Nur die Insel Rügen dürfte in Folge der gothischen Eroberungen den genannten Völkern durch die von den Gothen vertriebenen Rugier, (seitdem Ulmerugier — Holm-Rügier — genannt,) entrissen worden sein.

18) Vielleicht gab diese Rückwirkung eben mit Anlaß zu den Auswanderungen der anglischen Gefolgschaften nach Britannien und zu der Ansiedelung von warnerischen Auszügern am Ausflusse des Rheins, über welche uns im 6. Jahrhunderte berichtet wird. Vgl. unten Note 20.

19) Woher der Name Thüringer stamme, wage ich nicht zu entscheiden. Vielleicht mag bei Tacitus Deurigni statt Reudigni zu lesen sein; (Zeuß will statt Reudigni gar Teutovarii lesen;) vielleicht aber nannten auch eben nur die auf Eroberung ausgezogenen Gefolgschaften sich Thuringer, entweder nach dem Gotte Thor, oder nach dem Gebirgslande (Dur), das sie eingenommen hatten, oder nach einem ihrer Heerführer. Daß nämlich diese südlichen Eroberungen nicht von dem ganzen Völkern, sondern von Heeresfürsten gemacht worden sind, ist deshalb anzunehmen,

Digitized by Google

gehören: zuvörderſt der Titel des alten thüringiſchen Volksrechtes: Lex Angliorum et Werinorum, hoc est Thuringorum, und ein Brief des oſtgothiſchen Theodorich (Cassiodori Variar: libro 3, ep. 3.) an einen thüringiſchen König, — vermuthlich Hermanfried, — mit der Ueberſchrift: Herulolorum regi, Guarnorum regi, Thoringorum regi; ſodann die ſchon oben berührte Stelle des Procop, der die Wohnſitze der Warner in den Jahren 518 — 521 zwiſchen die ſlaviſchen und däniſchen Länder ſetzt, an einer andern Stelle aber ihnen eine Ausdehnung vom linken Donau-Ufer bis an die Oſtſee nach der einen, und bis an den Rhein nach der andern Seite hin giebt, folglich alle die Länder zuſammenfaßt, die zur einen Hälfte uns als die alten Sitze der Wariner und ihrer Stammgenoſſen, zur andern aber auch ſonſt ſchon als das Reich der Thüringer bekannt ſind [20]); ferner die Erzählung des Witi-

weil wir die Thüringer von Königen beherrſcht finden. Ueberhaupt läßt ſich eine Parallele zwiſchen Franken und Thüringern ziehen. Auch jene ſind zuſammengewachſen aus erobernden Gefolgſchaften, welche ſich einen gemeinſchaftlichen Namen beilegten, der unter den Völkern, von denen ſie ausgingen, nicht gefunden wird; auch bei ihnen werden die Heerfürſten zu Königen, deren Herrſchaft danächſt auch der heimgebliebene Hauptſtamm der Bevölkerung anerkennen muß; und die einzelnen alten Volksnamen (Sigambern u. ſ. w.) treten mitunter noch neben dem neuen Namen: Franken, wieder hervor. Vgl. Pfiſter, Geſchichte der Teutſchen, Bd. 1, pag. 288 f.

20) Procopius, de bello Gotth. IV. cap. 20: Οὔαρνοι μὲν ὑπὲρ Ἴστρον ποταμὸν ἵδρυνται, διήκουσι δὲ ἄχρι τε ἐς ὠκεανὸν τὸν ἀρκτῷον καὶ ποταμὸν Ῥῆνον, ὅσπερ αὐτούς τε διορίζει καὶ Φράγγους, καὶ τἆλλα ἔθνη, ἃ ταύτῃ ἵδρυνται. Daß unter dem nördlichen Ocean nur die Oſtſee gemeint ſein kann, ergiebt ſich aus dem Wege, den die Heruler gewandert ſind, deren Bericht (eod. II. cap. 15) von Procop mitgetheilt wird. .... ἤμειψαν μὲν τὰ Σκλαβηνῶν ἔθνη ἐφεξῆς ἅπαντα, ἔρημον δὲ χώραν διαβάντες ἐνθένδε πολλὴν ἐς τοὺς Οὐάρνους καλουμένους ἐχώρησαν. μεθ' οὓς δὴ καὶ Δανῶν τὰ ἔθνη παρέδραμον οὗ βιαζομένων σφας τῶν τῇδε βαρβάρων. ἐνθένδε τε ἐς ὠκεανὸν ἀφικόμενοι ἐναυτίλλοντο, θούλῃ τε προσχόντες τῇ νήσῳ αὐτοῦ ἔμειναν. Sie kommen alſo von der Unter-Donau in die ſlaviſchen Länder, durchziehen dieſe und dann einen wüſten Landſtrich bis ſie zu den Warnern gelangen, durch deren Gebiet wandernd ſie dann die Dänen erreichen. Da ſie das Land der Sachſen gar nicht berührt haben, ſo können ſie nur auf der rechten Seite der Elbe durch die

Digitized by Google

chind aus der Stammsage der Sachsen, daß Letztere bei ihrer ersten Ansiedelung an der Elbmündung auf die Thüringer gestoßen und mit diesen in Kampf gerathen seien. Dasselbe sagt auch der Sachsenspiegel (Buch 3, Art. 44.), und die Glosse zu dieser Stelle, welche sich mit den im Lande Hadeln und in Holstein wohnenden Thüringern nicht wohl zurechtzufinden weiß, stellt nun einen lächerlichen Unterschied auf zwischen den Bewohnern der Landgrafschaft Thüringen und den Noth- oder Nord-Thüringern, welche letztere eben von den Sachsen unterworfen seien [21]). Endlich wird uns noch im Jahre 805 eine Gegend südlich oder östlich von Magdeburg mit dem Namen Hwerenofelda (Warnerfeld) bezeichnet, durch welche ein Heer Karls des Großen gegen die Slaven vorrückt [22]). Kurz, die Namen Warner und Thüringer werden immer als identisch betrachtet und gebraucht, und sobald man zwei verschiedene Völker daraus machen will, stößt man auf allen Seiten an, und wird zu den willkürlichsten Hypothesen genöthigt.

Mark Brandenburg, Meklenburg und Holstein gezogen sein, und folglich sind diese Länder warnerisch. Procop kennt übrigens den Namen Thüringer auch; indessen behält er hier den Namen Warner, den ihm die Heruler genannt haben werden, bei. Vielleicht mag in den ostelbischen Ländern der Name Warner, in Mittel-Deutschland der Name Thüringer gebräuchlicher gewesen sein. Um Mißverständniß zu vermeiden, bemerke ich beiläufig, daß Procop in IV. cap. 20 l. c. sich einer Verwechselung dieses Hauptvolkes der Warner oder Thüringer mit einer kleinen warnerischen Ansiedelung neben sächsischen und friesischen Elementen in Holland und Utrecht schuldig macht. Die ganze folgende, sehr fabelhafte Erzählung von dem warnerischen Könige Hermegiskus und seinem Sohne Radigar, so wie von dessen Abentheuer mit der brettischen Prinzessin kann sich nur auf die isolirten holländischen Warner beziehen, über welche zu vergleichen sind: van Kampen, Geschichte der Niederlande, Bd. 1, S. 57 f. und Lappenberg, Geschichte von England, Bd. 1, S. 117. Pfister (Geschichte der Deutschen, Bd. 1, S. 63 f.) ist ganz dem Irrthume des Procop gefolgt.

21) Die Worte der Glosse sind: „Wisse, daß er hie meint die Nothböringen. „Diese seind nicht die Döringen, so aus der Landgrafschaft Döringen börtig „seind. Dann dieselben seind Sachssen. Diese aber seind Wenden gewesen, „welche die Sachssen Nothböringen, das ist north Dörichte genannt haben, „darumb das sie streittoll und thöricht waren". Grade aus dieser verkehrten Erklärung läßt sich der ächte Kern der alten Volksüberlieferung ohne viele Mühe herausschälen.

22) Chron. Moiss. ad annum 805. bei Pertz, Monum. German. hist. I, pag. 303.

Digitized by Google

Wie nun die Sachsen, — unstreitig ein aus skandinavischen Gefolgschaften, hauptsächlich von der dänischen Halbinsel her, erwachsener Volksstamm, — schon sogleich bei ihrer ersten Landung an der Elbmündung mit den Warnern oder Thüringern in Kampf gerathen waren und einen Theil derselben sich unterworfen hatten, so verbanden sie sich auch im sechsten Jahrhunderte mit den Franken zur Zertrümmerung des ganzen thüringischen Reiches. Hermanfried ward besiegt und bald nachher von dem Frankenkönige mit eigner Hand verrätherisch ermordet (527—530); und nun kam das Land südwestlich von der Saale und Unstrut unter die Botmäßigkeit der Franken, die Gegenden zwischen Elbe und Saale wurden den Sorben überlassen, der ganze nördliche Theil des Reiches aber, also auch Holstein, Meklenburg, Vorpommern, die Kurmark u. s. w. fiel den Sachsen anheim[23]), die das Land unter sich vertheilten und die Bewohner hörig machten. Durch diesen Vorgang ward aber zugleich die Kraft dieser Landstriche zum Widerstande gegen die späterhin andrängenden Slaven gebrochen. Die Sachsen, die an ihrer Westgrenze schwere Kämpfe gegen die Franken zu bestehen hatten, konnten nicht zugleich ihre östlichen Eroberungen, in denen sie wohl noch nicht einmal recht heimisch geworden waren, genügend schützen, und die unfrei gemachten Warner sahen gewiß dem Kampfe gleichgültig zu, oder nahmen die Fremden, welche ihre bisherigen Bedränger vertrieben, vielleicht mit offnen Armen auf. Genug der ganze Landstrich, den die Warner bewohnten, kam nach und nach unter die Botmäßigkeit der Wenden, die

23) Gewöhnlich wird angenommen, daß die Sachsen nur den kleinen Landstrich südlich vom Harze bis an die Unstrut erhalten hätten; indessen ist schon an sich nicht wahrscheinlich, daß sie sich hiemit begnügt haben sollten, da sogar die Sorben, die zur Besiegung der Thüringer gar nicht mitgewirkt hatten, eine dreimal größere Erwerbung machten. Ueberdies setzt ja auch der Sachsenspiegel die Nordthüringer an die Niederelbe, und noch zu Karls des Großen Zeit finden wir die Sachsen im Besitze großer Landstriche rechts von der Elbe. Endlich läßt sich auch nicht absehen, wem sonst denn die Ostseeländer zugefallen sein sollten, die doch erwiesenermaßen zu Hermanfried's Zeit noch im Besitze der Warner waren.

Digitized by Google

bei allen Kämpfen der Sachsen gegen die Franken als Verbündete der Letzteren erscheinen. Wann die Einfälle der Slaven hier begonnen haben, darüber fehlt es an jeglicher Nachricht; ich vermuthe aber, daß ein recht erfolgreiches Vorschreiten erst im achten Jahrhunderte statt gefunden habe, als die fränkischen (austrasischen) Hausmeier die Unterwerfung der Sachsen von Westen und Süden her ernstlicher anfingen. Ihre letzte Erwerbung machten die Obotriten erst im Jahre 804, indem Karl der Große ihnen damals einen Theil der transalbingischen Sachsengaue einräumte [24]).

Seitdem stehen also die Länder an der Südseite der Ostsee, bis mitten in Holstein hinein unter slavischer (wendischer) Herrschaft; aber eben so wenig, wie die Einwohner des ungeheuren Gothenreiches alle Gothen gewesen waren, sind jetzt die Bewohner dieser Küstenländer Slaven. Die Slaven herrschen; ihre Fürsten und Edlen [25]) vertheilen den Grundbesitz unter sich; die uralten Landbauer bleiben zu ihnen in demselben Hörigkeitsverhältnisse, wie früher zu Gothen oder Sachsen, und müssen Frohnden leisten oder Zins geben; die alten Volksnamen gehen meist unter, bis auf wenige örtliche Anklänge; slavische Namen werden dafür den verschiedenen Gebieten und selbst den einzelnen an slavische Herren verliehenen Ortschaften aufgeprägt; und in einzelnen Gegenden werden auch slavische Unfreie angesiedelt, — meistens nur Hirten oder Fischer, — aber trotz dem bleibt der Hauptstock der Bevölkerung, die Summe derjenigen, welche mit eigner Hand den Acker

---

24) Wie weit diese sich derzeit noch nach Osten erstreckten, läßt sich nicht angeben; wenigstens aber war ganz Holstein und Lauenburg damals noch wohl sächsisch; denn grade von diesen nordalbingischen Gegenden gingen fast immer die Empörungen gegen Karl wieder aus; und wir dürfen deshalb diese Gaue gewiß nicht als unbedeutend und von geringer Ausdehnung annehmen.

25) Edle und Freie ist bei den slavischen Völkern gleichbedeutend; denn nur der Adel bildet die freie Volksgemeinde. Außer ihm giebt es nur leibeigne Knechte. So steht es noch jetzt fast in Rußland und Polen, und kein Beweis liegt vor, daß bei den in Deutschland seßhaft gewordenen Slaven andere Verhältnisse obgewaltet hätten.

Digitized by Google

bauen, ächt germanisch, und bewahrt deutsche Sitte, Recht und Sprache; immer mehr neigen sich die slavischen Herren dem Volksthume der Unterthanen zu; und als endlich das Christenthum dauernd eingeführt ist, und die meklenburgischen, rügenschen und pommerschen Fürsten Stände des deutschen Reiches geworden sind, verschwindet in kurzem Zeitraume auch die letzte Spur des Slaventhums, so daß nach kaum zwei Jahrhunderten namentlich im Fürstenthume Rügen kein einziger Mensch mehr gefunden wird, der die slavische Sprache geredet oder verstanden hätte. Allerdings mögen zu dieser völligen Germanisirung auch sächsische Colonisten mitgewirkt haben, indem die gelichteten Reihen des slavischen Adels durch viele deutsche Ritterbürtige, denen die Fürsten Land und Leute verliehen, vollzählig gemacht wurden, indem einzelnen freien westdeutschen Landbauern wüste Ländereien zur Anlegung der sogenannten Hagendörfer eingeräumt wurden und indem einwandernde Stadtbürger die im übrigen Deutschlande schon weiter vorgeschrittene Civilisation sogleich in die neu gegründeten Städte der wendischen Länder übersiedelten; selbst Ansetzungen westelbischer Höriger, hauptsächlich aus Westphalen, die mitunter vorkamen, und besonders durch die Klöster bewerkstelliget wurden, sind hiebei in Betracht zu ziehen; allein im Verhältnisse gegen den schon im Lande befindlichen deutschen Stamm, d. h. fast alle unfreien Ackerbauer, sind diese Colonisten der Zahl nach sehr unbedeutend, und nicht erst durch sie wird das Land ein deutsches, sondern es war von jeher deutsch geblieben.

Diese Darstellung der Sache wird jetzt näher zu begründen sein.

Zuvörderst und im Allgemeinen berufe ich mich auf die Analogie. Die von den Germanen bei ihren Eroberungen beobachtete Methode, die Ueberwundenen nicht auszurotten oder zu vertreiben, sondern sie auf ihren Höfen zu lassen und hörig zu machen, ist in neueren Zeiten durch v. Savigny und Eichhorn u. A. m. wohl genugsam erwiesen. Daß namentlich die Sachsen es mit den Warnern (Thüringern) eben so machten, lehrt außer Witichind auch der Sachsenspiegel, indem

Digitized by Google

es hier im dritten Buche, Art. 44 (der Homeyer'schen Ausgabe) wörtlich heißt: „Vnſe Vorderen die her to lande quamen „vnde die Doringe verdreven, die hadden in Alexanders here „geweſen, ... Do irer ſo vele nicht ne was, dat ſie den „acker buwen mochten, do ſie die Dorinſchen herren ſlugen vnde „verdreven, do lieten ſie die bure ſitten vngeſlagen, vnde beſta„deden yn den acker to alſogedaneme rechte, als yn noch die „late hebbet; dar af quamen die late". (Unſre Vorfahren, die hier ins Land kamen und die Thüringer vertrieben, waren in Alexanders Heer geweſen. Da ihrer ſo viele nicht waren, daß ſie ſelbſt den Acker bauen konnten, als ſie die thüringiſchen Herren erſchlugen und vertrieben, ließen ſie die Bauern ſitzen ungeſchlagen, und beſtätigten ihnen den Acker zu ſolchem Rechte, als ihn noch die Laſſen haben. Daher ſtammen die Laßbauern.) Sollten nun die Slaven wohl ein ganz entgegengeſetztes Verfahren beobachtet und die germaniſche Urbevölkerung in den Oſtſeeländern ausgerottet haben? Es fehlt an allen Gründen zu einer ſolchen Annahme. An Ausrottung aber, nicht an Vertreibung der alten Einwohner würden wir nothwendig glauben müſſen, wenn wir überhaupt das germaniſche Element der Bevölkerung in den nachherigen wendiſchen Staaten wegleugnen wollen; denn nach den mehrbeſprochenen Stellen des Procop waren um 518 bis 521 (zur Zeit des Kaiſers Anaſtaſius) dieſe Länder noch von Warnern bewohnt[26]), ſpäterhin ſind aber keine Auswanderungen nordöſtlicher Germanen in das weſtelbiſche Deutſchland weiter vorgekommen, außer daß um 570 noch etwa ſechstauſend Sueven über die Elbe gegangen ſein und ſich an der Bude in dem nachmals

26) Die große Wüſte (Ἔρημον δὲ χώραν .... ἐνθένδε πολλήν) zwiſchen den Slavenvölkern und den Warnern, deren Procop gedenkt, iſt höchſt wahrſcheinlich in der Neumark zu ſuchen, deren nördliche Hälfte nach unſern einheimiſchen Chronikanten noch im 12. und 13. Jahrhunderte eine große Einöde war, in der man Tage lang reiſen konnte, ohne auf Menſchenwohnungen zu ſtoßen, und die Pommern von Polen trennte. Nehmen wir dieſe geographiſche Beſtimmung als richtig an, ſo müſſen die Heruler ziemlich den größten Theil von Pommern und Meklenburg durchzogen ſein; und man kann hieraus dann auf die große Ausdehnung der warneriſchen Stämme ſchließen.

Digitized by Google

so benannten Schwabengau niedergelassen haben mögen [27]). Ueberdies waren die Slaven damals kaum schon ein eigentlich ackerbauendes Volk, und es mußte ihnen also daran gelegen sein, die überwundenen Germanen im Lande zu behalten, damit diese für sie arbeiteten und das Land baueten; auch können sie unmöglich in so großen Zügen angekommen sein, daß es ihnen Bedürfniß gewesen wäre, die ganzen, weiten Landstriche für sich allein zu bewohnen, besonders da uns noch im 12. Jahrhunderte die Gegenden der Neumark als eine völlig unbewohnte Einöde dargestellt werden [28]).

Sodann haben wir den Umfang der Colonisation zu untersuchen, durch welche, der gewöhnlichen Annahme nach, die wendischen Länder deutsch geworden sein sollen. Schon in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, — d. h. so weit einheimische Urkunden hinaufreichen, — manifestirt sich deutsches Leben hier als vorherrschend, wie weiter unten genauer nachgewiesen werden soll; und doch kann die Ansiedelung westelbischer Deutscher frühestens erst von der Mitte des zwölften Jahrhunderts an datirt werden. Von 1147 bis 1162 ward die Mark Brandenburg durch Albrecht den Bären erobert; 1156 ward die Grafschaft Schwerin gegründet, und die meklenburgischen Fürsten mußten sich Heinrich dem Löwen unterwerfen; um dieselbe Zeit etwa kam Wagrien unter die Botmäßigkeit des Grafen von Holstein und Polabien an das Herzogthum Sachsen. Pommern, obwohl schon seit 1124 all-

27) Witichind nennt sie Suevi transalbini, wogegen freilich Gregor von Tours und Paulus Diakonus diese Sueven als eine aus fränkischen Ländern an den Harz versetzte Colonie bezeichnen. Vermuthlich, — wenn Witichind's Angabe überall richtig sein sollte, — wanderten diese 6000 Männer eben aus den ostelbischen Gauen aus, um der Hörigkeit zu entgehen; aber grade diese geringe Zahl von Auszügern bestätigt meine Annahme, daß der Hauptstock der Bevölkerung zurückgeblieben sei.

28) Ist meine in Note 26) ausgesprochene Vermuthung richtig, und diese Wüste zwischen Pommern und Polen im zwölften Jahrh. mit der von Procop genannten Einöde zwischen Warnern und Slaven identisch, so sieht man eben hieraus, daß die Slaven sich vorzugsweise in solchen Gegenden niederließen, wo sie schon Deutsche vorfanden, die für sie arbeiten konnten, die Ansiedelung in unbewohnten Landstrichen aber, wo sie selber hätten arbeiten müssen, gänzlich verschmäheten.

Digitized by Google

mälig zum Christenthume bekehrt [29]), ward doch erst 1165, und zwar nur theilweise, dem sächsischen Herzoge lehnpflichtig, wonächst denn endlich 1168 auch Rügen das Christenthum annehmen mußte. Wenn nun alle diese Länder, die mehr als sechszehnhundert geographische Quadratmeilen begreifen, bis dahin rein slavisch gewesen wären, welche ungeheure Menge von Kolonisten würde erforderlich gewesen sein, um in so kurzem Zeitraume das Uebergewicht über die slavische Bevölkerung zu erhalten und fast gleichzeitig alle diese weiten Landstriche zu germanisiren!

Erstlich müßten wir annehmen, daß die bisherige Bevölkerung durch die Unterwerfungskriege fast ganz ausgerottet *) wäre; allein dies hat höchstens an den Grenzen in Wagrien und Polabien einigermaßen statt gefunden, und weiter als bis an die Peene ist Heinrich der Löwe niemals vorgedrungen; ja noch in seinen letzten Feldzügen traten ihm so bedeutende slavische Heere entgegen, daß der Ausgang des Kampfes zweifelhaft bleiben konnte, und er selbst es für gerathen hielt, einen billigen Frieden zu schließen [30]).

Daneben ist zweitens die Frage aufzuwerfen, ob denn das westelbische Norddeutschland derzeit einen solchen Ueberfluß an Menschen gehabt habe, um die genannten weiten Länderstrecken mit einer fast neuen Bevölkerung versehen zu können? Ich will gar nicht einmal großes Gewicht auf den Umstand legen, daß die sächsischen Grenzgaue vielleicht nicht weniger verwüstet und entvölkert waren, als die wendischen; aber auch in dem hinterliegenden Niedersachsen, Westphalen,

---

29) Diese Bekehrung ward aber von Polen aus geleitet, so daß hiemit eben für deutsches Leben gar nichts gewonnen werden konnte.

30) Ich werde hierauf noch weiter unten zurückkommen und nachweisen, daß namentlich die Insel Rügen zur Zeit ihrer Bekehrung und unmittelbar nachher eine weit stärkere Bevölkerung als jetzt hatte.

*) „Aus den meklenburgischen Urkunden geht unbezweifelt hervor, daß nach „dem Tode Pribislavs (1178) und der völligen Beendigung der sächsischen „Kreuzzüge die bisherige Bevölkerung in dem östlichen und mittlern Theile „Meklenburgs bis an die Grafschaft Schwerin, d. i. bis nahe an den „schweriner See, sich gegen die neuen Herrscher wieder erhob und fast 40 „Jahre lang (1179—1218) das Durchdringen sächsischer Cultur unmöglich „machte. Lisch.

Digitized by Google

Holland und Flamland waren die Verhältnisse gar nicht der Art, daß diese Länder einen großen Theil ihrer Bevölkerung hätten abgeben können. Vornämlich ist in Betracht zu ziehen, daß schon damals in Deutschland der Stand der kleinen Landeigenthümer ungemein zusammengeschmolzen war, und freie Bauern zu den seltnen Ausnahmen gehören. Das ganze Volk bestand derzeit fast nur aus Lehnsadel, freien Stadtbürgern und hörigen Bauern. Die letztere, bei weitem zahlreichere Classe, und ihre Familienglieder durften aber nicht willkürlich auswandern; nur Edle und Bürger mochten frei und aus eignem Antriebe in die neubekehrten Länder ziehen und sich hier ansiedeln, Hörige konnten nicht anders, als im Gefolge ihrer Herren in das Land kommen, oder wenn etwa ein westelbisches Kloster *) einen Theil seiner unterthänigen Gutsleute einem Filial- oder anderen Kloster desselben Ordens vertragsweise überließ, um verödete Oerter zu bebauen. Jedenfalls kann also die Einwanderung von Hörigen nicht sehr bedeutend gewesen sein, wogegen wieder die deutschen Edlen und freien Stadtbürger, die in die wendischen Lande wanderten, hier nur eine ihren früheren Verhältnissen analoge Stellung eingenommen haben werden, so daß sie auf die Germanisirung des platten Landes und namentlich des Bauernstandes eben nur von sehr geringem Einflusse sein konnten.

Allerdings gestalteten sich die Verhältnisse in den unmittelbar von deutschen Fürsten eroberten Territorien etwas anders, indem die erobernden Fürsten aus ihren deutschen Stammländern viele ihrer Hörigen in die neuen Besitzungen verpflanzen konnten, und so sehen wir denn auch wirklich, daß Heinrich der Löwe in Polabien und der Grafschaft Schwerin, Graf Adolph von Holstein in Wagrien und Albrecht der Bär im Elb- und Havel-Lande umfassendere Ansiedelungen von Westdeutschen bewerkstelligten [31]); indessen

31) Helmold, Chronica Slauorum, lib. 1, cap. 58, 88 u. 89 und lib. 2, cap. 2 u. 14.

*) „Wiederholt und häufig wird in Meklenburg den geistlichen Stiftungen „Erlaubniß gegeben, ihre Güter durch Ansiedelung von Deutschen oder „Slaven zu bevölkern. Lisch.

Digitized by Google

erhellt grade aus Helmold's Angaben selbst, der doch so viel Gewicht auf diese Colonisationen legt, daß dieselben vorzugsweise eben nur in den verödeten Grenzgauen Statt fanden, deren Umfang im Verhältnisse zu dem übrigen ganzen wendischen Norddeutschland höchst unbedeutend war.

Die speciellere Beweisführung meiner Annahme, zu der ich jetzt übergehe, hat hauptsächlich zu untersuchen, ob unmittelbar nach der Bekehrung der fraglichen Länder zum Christenthum, und so weit unsere Nachrichten überall hinaufreichen, in Einrichtungen, Sitten, Sprache und Recht das germanische oder das slavische Element vorherrschend war. Daneben ist aber bei allen Manifestationen deutschen Lebens sorgfältig der etwanige Einfluß der Colonisation zu prüfen. Läßt sich nämlich nachweisen, daß gerade da, wo erweislich Ansiedelungen westdeutscher Colonisten Statt gefunden haben, in Sprache, Sitte und Recht Eigenthümlichkeiten und Abweichungen von den allgemeinen deutschartigen Verhältnissen des Landes sich vorfinden, so liegt der Schluß wohl sehr nahe, daß eben das allgemein wahrnehmbare deutsche Element nicht aus solcher Colonisation hervorgegangen sein könne, sondern neben den Ansiedelungen, die eben in ihrer Sonderthümlichkeit verharrten, und schon vor ihnen vorhanden gewesen sein müsse.

Ich werde mich aber bei der ganzen Untersuchung eigentlich allein auf das Fürstenthum Rügen beschränken, welches damals ungefähr das ganze jetzige Neu-Vorpommern begriff, weil ich eben nur in Bezug auf dieses Ländchen selbstständige Forschungen anstellen konnte. Nur beiläufig werde ich hie und da Einzelnheiten, welche die übrigen Ostsee-Länder betreffen, einfließen lassen, oder Analogien aus denselben geltend machen. Was aber vom Fürstenthum Rügen gilt, dürfte um so eher auch auf die übrigen Territorien anzuwenden sein, als dieses Fürstenthum am längsten von Einfällen der Deutschen verschont blieb, ja immer für den Hauptsitz des recht ächten Slaventhums galt, wozu auch noch kommt, daß dieses Land erst zu allerletzt, und dann auch nicht einmal von Deutschland, sondern von Dänemark aus zum Christenthume bekehrt worden, und noch über ein Jahrhundert hinaus letzterem Reiche

Digitized by Google

allein lehnpflichtig geblieben ist. Wenn also hier schon vor der Verbindung mit dem deutschen Reiche, die frühestens erst unter Rudolph von Habsburg begonnen hat, deutsches Leben sich als vorherrschend kund giebt, so wird der Einwand, daß solches allererst durch deutsche Colonisten eingepflanzt sei, grade am wenigsten erhoben werden dürfen.

I. Fast das Ursprünglichste und Dauerndste in den Einrichtungen germanischer Völker ist die Eintheilung des Ackers zum Behufe des Landbaues. Nun finden wir aber in Neu-Vorpommern ein dreifaches Landmaaß, nämlich die Landhufe, die Hakenhufe und die Hägerhufe. Schon in den ältesten Urkunden werden diese Maaße unterschieden. Die Landhufe heißt hier mansus theotonicus, auch aratrum, die Hakenhufe uncus oder mansus slavicus, die Hägerhufe mansus indaginarius seu westphalicus, auch mansus, qui hagenhof dicitur. Die Landhufe enthält 30 Morgen saadigen Ackers, den Morgen zu 300 Quadratruthen, die Ruthe aber zu 8 Ellen gerechnet [32]), wogegen die Hakenhufe nur die Hälfte, also 15 Morgen, die Hägerhufe aber das doppelte, nämlich 60 Morgen beträgt. Erstere, wie auch schon der Name andeutet, bildet die Regel für die Größe eines Bauerhofes, dessen Besitzer (Vollbauer) dann neben diesen 30 Morgen cultivirten Ackers noch seinen Antheil an Wiesen, Weiden, Mooren und Holzungen hatte; der Besitzer einer Hakenhufe wird Halbbauer genannt, und der, welcher eine Hägerhufe hat, Doppelhüfner.

Was nun die Hägerhufen betrifft, die eigentlich nur in dem landfesten Theile des Fürstenthumes hie und da vorkommen, so sind sie ohne allen Zweifel durch niedersächsische und westphälische Colonisten eingeführt. Die von diesen angelegten Dörfer führen vorzugsweise den Namen Hagen (indago, Umzäunung), und der Dorfvorsteher heißt nicht Schulze, sondern

32) 8 Pomm. Ellen sind gleich 5 Fuß 7 Zoll Rheinländ. Maaß. Ein Pomm. Morgen ist gleich 2 M. 102 □Ruthen Magdeburgisch, und die Landhufe zu 30 Morgen also gleich 76 M. 175 □Ruthen Magdeburgisch.

Digitized by Google

Hagemeister*) (magister indaginis), ja solche Hagen fanden sich fast allein nur in fürstlichen, geistlichen oder Communal-Ländereien, sehr selten auf den Besitzungen des Lehenadels; und ein großer Theil der Doppelhüfner war der Hörigkeit nicht unterworfen, ja manche von ihnen waren sogar freie Eigenthümer ihrer Höfe. (Vgl. über die Anlage eines solchen Hagens die Urkunde vom Jahre 1262, in Dreger, Codex diplomat. No. 349.) Sehr natürlich ist also die Folgerung, daß die Landhufe, über deren Einführung von außen her sich keine Spur findet, schon vor der Einwanderung der Slaven das übliche Landmaaß war.

Das Verhältniß der Landhufe zur Hakenhufe anlangend, so ist meine danächst weiter zu begründende Ueberzeugung folgende. Als die Slaven von unserm Ländchen Besitz nahmen, ward der gesammte Grund und Boden zwischen dem Fürsten und den Edlen (Freien) vertheilt. Die Letztern nahmen nun in den einzelnen Dörfern, die jedem zufielen, den dort sitzenden deutschen (warnerischen) Bauerschaften die Hälfte des Ackers und machten hieraus Herrensitze (Vorwerke), die andere Hälfte jedoch ließen sie den Bauern, welche für den Genuß derselben das gutsherrliche Feld bebauen, also Frohnden leisten mußten. So behielt denn jeder dieser Bauern statt der früher besessenen Landhufe nur eine Hakenhufe. In den fürstlichen Besitzungen dagegen wurden keine Herrensitze angelegt, die Bauern behielten ihre Landhufen ungeschmälert, mußten dafür aber die Hälfte des ganzen Einschnittes als Zins oder Pacht an den Fürsten abgeben.

Hiemit hängt der Umstand zusammen, daß nach unsern ältesten Urkunden auf dem landfesten Theile des Fürstenthums Rügen die Landhufe (der mansus), auf der Insel dagegen die Hakenhufe (der uncus) bei weitem vorherrschend war. Nur auf der Insel nämlich blieb nach Einführung des Christenthums der slavische Adel ungestört in seinem alten Besitze, wogegen in dem landfesten Theile dieser Adel durch Ausrottung oder

*) „Das Wort Hagemeister kommt als Geschlechtsname noch häufig in „Meklenburg vor, häufiger allerdings der Name Schulze. Lisch.

Digitized by Google

Auswanderung zum bei weitem größeren Theile verschwand, und seine Güter dem Fürsten zufielen, wodurch denn die Dorfschaften hier wieder in den Besitz der ganzen Feldmarken gelangten und in dasselbe Verhältniß traten, in welchem bisher schon die Domanial-Bauern gestanden hatten, außer daß vielleicht ihr Pachtzins auf nur ein Drittel des Einschnittes festgestellt ward. Als nun späterhin große Stücke dieses auf dem landfesten Theile belegenen fürstlichen Grundbesitzes an deutsche Edle, oder an Klöster und Städte verliehen wurden, trat keine neue Ackertheilung ein, sondern die Landhufe blieb das allgemeine Maaß eines bäuerlichen Besitzthumes. Es war auch um so weniger Bedürfniß zu solcher Theilung, als durch die vielen Kriegszüge im letzten Drittel des zwölften und im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, welche eben, mit alleiniger Ausnahme des Bekehrungszuges im Jahre 1168, die Insel gar nicht, sondern nur den landfesten Theil betroffen hatten, hier viel Land verödet war, welches erst allmälig wieder angebauet werden mußte, und hiemit hängt es denn grade zusammen, daß den aus Sachsen und Westphalen Einwandernden, wie oben erwähnt ist, meistens Doppelhufen (Hägerhufen) angewiesen wurden [33]).

Die Richtigkeit des hier Entwickelten ergiebt sich wenigstens für den landfesten Theil des Fürstenthums, d. i. das Land Tribsees, mit ziemlicher Gewißheit aus der höchst merkwürdigen Urkunde vom Jahre 1221, welche in Dreger's Codex diplom. unter No. 55 abgedruckt ist. Da dieses Document aber einiger Interpretation bedarf, so ist es am besten, daß ich die wichtigsten Sätze daraus hier mittheile:

> Noverint universi, tam praesentes, quam posteri, quod cum pro theutonicis ageretur colonis, qui terram Tribuzes inhabitarent, in decima, quae spectabat ad usus episcopi Zwerinensis, theutonico solvenda more, dominus episcopus et ego convenimus sub hac forma: quod ego Wi-

33) Diese Anlegung der Hagen begann aber erst in den zwanziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts.

Digitized by Google

sicszlaus Zuuerinensi episcopo villam cum 12 mansis in predicta terra relinquerem cum omni jure et judicio etc. — Propterea dominus episcopus de 120 mansis omnem decimam provenientem mihi jure prestitit pheodali. De reliqua parte etiam totius ejusdem terre dominus episcopus magistrum cujuslibet ville decima unius mansi tenetur infeodare de sua parte. De omnibus aliis mansis per totam terram saepius memoratam una medietas decime cedet in usus episcopi, reliqua vero mihi in beneficio deputata. Insuper si silve et locus vaste solitudinis, ubi prius nulla villa sita fuit, precisis arboribus atque rubis extirpatis ad agriculturam deventae fuerint, duae partes mihi cedent et tertia domino episcopo Zuuerinensi. Elucescat etiam omnibus, quod si dominus episcopus et ego terram mensi fuerimus per funiculi distinctionem: quicquid terrae lucrati fuerimus, salva integritate mansorum cuivis villae assignatorum, decimam ad invicem partiemur.

Praeterea dominus episcopus de collectura Slavorum, que Biscopounitzha dicitur, illorum videlicet qui Theutonicis agros illos colentibus cesserunt ex alia parte castri Tribuzes, tertiam partem decime pheodali jure mihi concessit. Illorum autem, qui adhuc cum Theutonicis resident, tota decima in usus cedet domini episcopi memorati. Si vero sinistro succedente casu, quod Deus avertat, terra pretaxata in pristinum fuerit statum reversa, ita quod Theutonicis expulsis recolere terram Slavi incipiant, censum, qui Biscopounitzha dicitur, episcopo persolvant totaliter, sicut ante.

Dreierlei Ortſchaften werden hier unterſchieden: ſolche, wo Slaven neben den Deutſchen hauſen; ſolche, wo zwar Slaven neben ihnen geſeſſen haben, aber entwichen ſind und

Digitized by Google

den Deutschen allein die Aecker überlassen haben; und endlich solche, wo ein — wenn auch nur früheres — slavisches Element der Einwohnerschaften gar nicht in Frage steht, und wo ausschließlich Deutsche wohnen. Wir sehen also, daß schon im Jahre 1221 im ganzen Lande Tribsees keine einzige Ackerbau treibende Ortschaft vorhanden war, die nicht entweder ganz allein, oder doch theilweise, Deutsche zu Bewohnern gehabt hätte.

Wer aber sind nun diese theutonici coloni? — Nach der bisherigen Meinung unserer Geschichtsforscher, die immer nur an Colonisationen denken, sind es sächsische Einwanderer [34]), wogegen ich nur schlechtweg deutsche Bauern darunter verstehen kann. Colonus heißt im Latein des Mittelalters, wie in der Sprache des römischen Reiches unter den christlichen Kaisern [35]) eben nichts anders als ein unfreier Bauer. Dies ist die gewöhnliche und juristische Bedeutung. Coloni et homines alicujus kommt in diesem Sinne in unsern alten Urkunden unzählige mal vor, und darf eben nur übersetzt werden: die Bauern und eignen Leute des und des. So unter andern lesen wir schon in einer Urkunde Jaromars des Ersten von 1209 (Dreger No. 43.): colonos et villarum claustralium homines, wobei jeder Gedanke an Einwanderer schon um deshalb ausgeschlossen werden muß, weil unter dieser Bezeichnung auch Slaven ausdrücklich mitbegriffen und genannt werden.

Betrachten wir nun noch die Umstände näher, unter welchen der hier verbriefte Vergleich geschlossen ward, so läßt sich leicht zeigen, daß im Jahre 1221 die Einwanderungen Deutscher in das Land Tribsees nur noch sehr unbedeutend sein konnten. An den Kriegen der Dänen gegen die Rügianer, welche mit Bekehrung der Letzteren endigten, hatten auch die pommerschen und meklenburgischen Fürsten Theil genommen, und schon vor der Eroberung Arkona's den landfesten Theil des Fürstenthums sich zugeeignet [36]). Als Jaromar nun 1168 dänischer

34) Vgl. Dreger l. c. Note a.

35) Vgl. v. Savigny, Ueber den römischen Colonat, in Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft, Bd. 6, S. 273 — 320.

36) Sell, Pomm. Geschichte, Th. 1, S. 407.

Digitized by Google

Vasall geworden war, versuchte er die Wiedereroberung, und beständige verwüstende Züge von beiden Seiten in das Land Tribsees folgten, bis auch Herzog Bogislav von Pommern sich 1186 dem Könige Waldemar lehnpflichtig machte und zugleich das Land Tribsees wieder an Jaromar abtrat. Allein es fehlte noch viel zu einem ruhigen Besitzstande. Nach wenigen Jahren gerieth Waldemar mit dem Markgrafen Otto von Brandenburg in Krieg, dessen Schauplatz eben wieder das Land Tribsees war (1194 und 1195). Zur Sicherung seines Besitzes gründete Jaromar zwar im J. 1209 die Stadt Stralsund; allein die pommerschen Fürsten überfielen dieselbe schon im nächsten Jahre und zerstörten sie zum größten Theile, wobei wieder das Land Tribsees von ihnen besetzt ward; und der Krieg zwischen Rügen und Pommern schwankte noch Jahre lang hin und her, so daß eigentlich erst die zwanziger Jahre des dreizehnten Jahrhunderts einen ruhigeren Zeitraum herbeiführten, wo das Fürstenthum Rügen feste Grenzen gegen Pommern erhielt. Die 35 Jahre von 1186, wo das Land Tribsees wieder an Rügen kam, bis 1221 waren also für neuen Anbau und Colonisationen gewiß eine sehr ungünstige Zeit. Zugleich ergiebt sich aber auch, daß das Fürstenthum Rügen damals gar nicht so entvölkert gewesen ist, wie man nothwendig annehmen müßte, um eine umfassende Colonisation erklärlich zu finden; denn im Jahre 1168 waren die Festungen Arkona und Garz mit Tausenden von Streitern besetzt, und 1185 leistete Jaromar, wie der gleichzeitige Saxo Grammaticus erzählt, dem Könige Waldemar einen Zuzug mit 12000 Rügianern: gewiß eine sehr bedeutende Zahl für ein Fürstenthum, das derzeit nur die Insel selbst begriff [37]). Hier war also gewiß fast nirgends Platz für fremde Ansiedler. Räumen wir nun auch ein, daß das Land Tribsees in Folge der vielfachen Kriegszüge, die es betroffen hatten, etwas weniger bevölkert sein mochte, als die Insel, so läßt sich doch unmöglich

37) Nach der neuesten Volkszählung von 1837 hat die ganze Insel Rügen mit ihren Zubehörungen 35325 Einwohner, und unter diesen nur 10366 Personen männlichen Geschlechts vom 15ten bis 60sten Jahre.

Digitized by Google

eine so furchtbare Verödung annehmen, die es zu erklären vermöchte, daß um 1221 schon keine einzige Ackerbau treibende Ortschaft vorhanden gewesen sei, die nicht, entweder ganz ausschließlich oder doch zum großen Theile, von fremden Colonisten bewohnt wäre. Und sollten unter jenen Verwüstungen, welche die Bevölkerung wiederholt decimirten, immer nur die Eingebornen, nicht auch, und zwar in noch stärkerem Maaße, die angeblichen Einwanderer gelitten haben? Oder geschahen die Einwanderungen so zahlreich und nachhaltig, daß aller durch fortwährende Kriegsgräuel bewirkte Abgang unter den Colonisten sofort wieder ersetzt werden konnte? Gegen diese letztere, an sich schon sehr unwahrscheinliche Annahme spricht übrigens auch noch die obige Betrachtung über die persönlichen und Standesverhältnisse der etwanigen Einwanderer aus dem westelbischen Deutschlande, daß nämlich Einwanderungen von deutschen Hörigen nur unbedeutend sein konnten, Edle und freie Stadtbürger aber gewiß nicht hieher gezogen sein werden, um bei uns in den Stand unfreier Bauern zu treten.

Kehren wir jetzt zu unserer Urkunde zurück. Bei der Bekehrung der Rügianer war die Insel zur roschildischen, der landfeste Theil (das Land Tribsees) aber zur schwerinschen Diöcese geschlagen [38]). Der Bischof von Schwerin nahm also den Zehnten aus dem Lande Tribsees in Anspruch, zu dessen regelmäßiger Hebung er jedoch während der bisherigen fast ununterbrochenen Kriegsunruhen, wo häufiger Wechsel der weltlichen Herrschaft statt fand, nicht hatte gelangen können. Jetzt, als ein festerer Zustand eingetreten war, schloß er mit dem rügenschen Fürsten Witzlaf I. den vorliegenden Vergleich über diesen Zehnten ab.

---

38. Wenn v. Spruner in seinem histor. geograph. Handatlas auf der Deutschlands kirchliche Eintheilung darstellenden Charte (No. 11) den südlichen Theil der Insel Rügen dem Bisthume Schwerin zuweiset, so ist dies gradezu falsch. Eben so hat auch das Land Wolgast zur caminschen und nicht zur schwerinschen Diöcese gehört, welcher letzteren es auf derselben Charte zugetheilt ist. Die Grenze zwischen diesen beiden Bisthümern machte der Ryckfluß, und schon Greifswald gehörte zum caminschen Sprengel.

Digitized by Google

Um die in diesem Vergleiche enthaltenen Bestimmungen besser würdigen zu können, müssen wir vor allem die Bedeutung jener oben hervorgehobenen Sonderung sämmtlicher Ortschaften des Landes in drei Classen erforschen. Warum ist von einer Classe von Ortschaften dem Fürsten die Hälfte, von einer andern nur ein Drittel der Zehntabgabe überwiesen? Warum ist von den Dörfern, wo noch Slaven neben den Deutschen hausen, dem Bischofe der ganze Zehnte ohne Theilnahme des Fürsten daran zugebilligt? Warum verzichtet der Fürst auf das ihm bewilligte Drittel aus den Orten, wo die Slaven hinweggezogen und die Deutschen allein geblieben sind, für den Fall, daß jene zurückkommen und ihren Acker wieder in Besitz nehmen würden? — Auf diese Fragen läßt sich keine andere genügende Antwort geben als folgende. Der Fürst hat den Vergleich nicht bloß als Landesherr, sondern auch in seiner Eigenschaft als Herr eines großen Grundeigenthums geschlossen. Bei den Ortschaften, deren unmittelbarer Grundeigenthümer er ist, bedingt er sich einen Antheil an dem Zehnten aus, bei denen, welche andere Grundherren haben, überläßt er dem Bischofe den ganzen Zehnten, damit es nicht den Schein gewinne, als wolle er mit zum eignen Vortheile seinen Landsassen eine gehässige Last aufbürden.

Also von dem alten fürstlichen Grundbesitze, von den eigentlichen Domänendörfern, handelt die erste Hälfte der Urkunde. Hier, wo lediglich Deutsche den Acker bauen, wird nun als allgemeine Regel festgestellt, daß der Fürst die eine, der Bischof die andere Hälfte des Zehnten erhalten, die Schulzenhöfe in jedem Dorfe aber von der an den Bischof zu entrichtenden Zehnthälfte ganz befreiet sein sollen. Daneben jedoch belehnt der Bischof den Fürsten mit dem ganzen Zehnten von 120 Bauerhöfen (Landhufen), wofür (propterea) denn wieder der Fürst dem Bischofe 12 Bauerhöfe zum vollen Eigenthum mit hohem und niederem Gerichte überläßt. Gehen wir von der natürlichen Ansicht aus, daß dieser speciellen Vereinbarung eine jener allgemeinen Regel entsprechende Berechnung zu Grunde liege, so muß der Eigenthumsbesitz von 12 Höfen eben so viel werth gewesen sein, als der halbe Zehnten (denn

Digitized by Google

die andere Hälfte würde dem Fürsten ja schon nach der allgemeinen Bestimmung des Vergleiches zugefallen sein,) von 120 Höfen. Der halbe Zehnte, d. i. der 20ste Theil des Einschnittes von 120 Höfen ist nun aber, unter sonst gleichen Verhältnissen, dem halben Einschnitte von 12 Höfen gleich ($\frac{1}{20} \times 120 = \frac{1}{2} \times 12$). Hieraus können wir mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß alle auf fürstlichen Dörfern wohnenden Bauern die Hälfte des ganzen Ertrages als Pachtzins an den Fürsten haben entrichten müssen, und dieses Ergebniß wird eben auch durch die beliebte Theilung des Zehnten zwischen dem Fürsten und dem Bischofe bestätigt, wodurch ersterer eben erlangt, daß seine Hälfte des Einschnittes zehntfrei wird, und nur von der dem Bauern verbleibenden andern Hälfte der Zehnte entrichtet werden muß.

Die folgenden Stipulationen in Betreff des Neubruchszehnten u. s. w. — bisher war durchaus nur von damals schon bebaueten Hufen die Rede — beweisen noch deutlicher, daß hier eben nur fürstliche Domänen in Frage kommen, indem gesagt wird: „Von neu anzulegenden Bauerhöfen soll der Fürst „zwei und der Bischof nur ein Drittel des Zehnten haben; „jedoch bezieht sich diese Bestimmung allein auf die an wüsten „Stellen zu erbauenden Höfe. Wenn der Fürst aber durch Nach„messung der schon cultivirten Hufen einen Ueberschuß an Land „gewinnt, weil etwa viele Höfe zu groß sind, und er dieses „Land zur Anlegung neuer Höfe verwendet, so wird der Zehnte „von solchen neuen Höfen wieder zu gleichen Hälften zwischen „dem Fürsten und dem Bischofe getheilt". Nur auf seinen Domänen, nicht auch auf den Gütern anderer Eigenthümer war der Fürst zu einem solchen Verfahren mit Nachmessen der Hufen und Einrichtung neuer Höfe berechtigt, und auch nur hier konnte solches überall von Interesse für ihn sein.

Der zweite Theil des Vergleiches betrifft die Zehntabgabe [39]) der slavischen Grundstücke. Was für Grundstücke

39) Die biscopounitzha**) unterscheidet sich vom eigentlichen Zehnten dadurch, daß sie nicht eine Quote des jährlichen Ertrages, der je nach der Fruchtbarkeit des Ackers und der Witterung wechselt, sondern eine feststehende

Digitized by Google

sind hierunter zu verstehen, — die, welche slavischen Herren gehören, oder die, welche von slavischen Hörigen bearbeitet werden? Unstreitig erstere. Sobald mir nämlich zugegeben wird, daß im vorigen von den Domänen gesprochen wurde, folgt von selbst, daß der Eintheilungsgrund nicht von der Nationalität derer, welche mit eigner Hand das Land bauen, sondern von der Verschiedenheit derjenigen, in deren Eigenthum sich die Güter befinden, hergenommen ist. Von dem Kammergute des Fürsten soll der Zehnte, von den Besitzungen der slavischen Grundherren die Biskoponitza gegeben werden, ohne daß irgend in Betracht kommt, ob die Hintersassen Deutsche oder Slaven sind. Verhielte es sich umgekehrt, so wäre unbegreiflich, weshalb die

---

Abgabe von jeder Hufe ist, die aber im Durchschnitte wohl bedeutend geringer war, als der Zehnte. Vgl. Helmold, I. cap. 12 i. f., 14 med. und 88 i. f., wo jedoch die Größe der slavischen Hufe sowohl, als die Abgabe nach den verschiedenen Territorien verschieden angegeben wird, nemlich in Wagrien und Obotritenland, bei kleinerer Hufe: mensura grani, 40 resti culi lini et 12 nummi puri argenti, ad hoc 1 nummus, pretium colligentis; in Polen und Pommern dagegen, bei größerer Hufe: 3 modii siliginis et 12 nummi monetae publicae. Auf letzteren Betrag ward die Abgabe danächst auch in Wagrien und Meklenburg herabgesetzt. Wenn Helmold hiebei erwähnt, daß der modius (Scheffel) im Slavischen curitze heiße, so möchte ich vermuthen, daß in unserer Urkunde nicht biscopounitzha sondern biscopocuritzha gelesen werden müsse; jedoch sagt mir ein des Slavischen kundiger Freund, daß ownitza: Antheil bedeute, biscop-ownitza also der Bischofsantheil sein könne, weshalb denn in unserer Stelle vielleicht nur das u in ein w zu verwandeln wäre.

**) „Bei dieser Gelegenheit ist es nothwendig, die richtige Lesart des wendischen „Namens für die Abgabe der Wenden an den Bischof festzustellen. Das „Original der Urkunde vom J. 1221 ist verloren gegangen; nach mehrern „schlechten Abschriften, welche den Drucken der vorigen Jahrhunderte zum „Grunde lagen, ist die Lesart biscopotinza (übersetzt durch: Bischofs„zins, da Helmold XIV, 1 nicht das Wort, aber doch die Uebersetzung: „pontificale tributum, hat,) in die Geschichte übergegangen; noch „Arndt hat in seinem Zehntenregister des Bisthums Ratzeburg S. 8 die „Form biscopotinza. Die bisherige Lesart wird jedoch durch Dregers „Lesart: biscopounitza, schwankend gemacht; und diese ist auf jeden „Fall die richtige. Mehrere alte, noch nach dem Originale auscultirte Ab„schriften lesen, wie Dreger, biscopouniza. Außer dieser Urkunde „giebt es keine andere, in welcher der Ausdruck vorkäme. — Die Analogie „des Namens für die Abgabe an den Fürsten müßte entscheidend sein; in „unsern Geschichtsbüchern lesen wir dafür den Ausdruck wogiwotinza „(census ducis), der in den Urkunden des Bisthums Ratzeburg von 1158, „1169 und 1174 vorkommt. Aber nach dem Zeugnisse des Herrn Pastors

Ländereien auf der einen Seite der Burg Tribsees [40]), welche die Slaven geräumt und den Deutschen allein zur Cultur überlassen haben, dennoch der Biskoponitza und nicht dem Zehnten unterworfen werden. Nach meiner Annahme aber erklärt sich dies höchst einfach. Die gedachten slavischen Grundherren — Eigenthümer oder Lehnleute [41]) — hatten wahrscheinlich in den Fehden zwischen Rügen und Pommern die feindliche Partei ergriffen, und deshalb, als das Land Tribsees unter die Botmäßigkeit des Fürsten von Rügen zurückkehrte, aus Furcht vor Strafe das Land verlassen. Der Fürst hatte ihre Güter vorläufig eingezogen, sah sich aber doch noch nicht als völligen Eigenthümer an, sondern stellte die Möglichkeit in Aussicht, daß die Flüchtlinge zurückkehren und ihre Güter wieder fordern möchten [42]), und deshalb wird letzteren nicht der Zehnte, sondern die Biskoponitza auferlegt. Mit der Einziehung dieser Besitzungen von Seiten des Fürsten mußte aber in ihrer Bewirthschaftung eine Aenderung eintreten. Bei der Besitznahme des Landes durch die Slaven war aus der einen Hälfte des Ackers von jedem, einem slavischen Herrn zugetheilten Dorfe ein Herren-

„Masch zu Demern und des Herrn Hofraths Wahlcke zu Neu-Strelitz, „welche die Originale verglichen haben, so wie nach den Abschriften früherer „Archivare zu Schwerin, steht auch hier in den Original-Urkunden nicht „wogiwotinza, sondern wogiwotniza. Es leidet also keinen Zweifel, daß „in Wizlav's Urkunde vom J. 1221 biscopowniza zu lesen sei. Bestätigt wird dies durch zwei, von dem Kirchen-Visitations-Secretair „Clandrian im J. 1603 angefertigte eigenhändige Registraturen einer verloren gegangenen Original-Urkunde des Bisthums Schwerin vom J. 1254 „(V. kal. Dec.), des Inhalts: Guncelinus Grave zu Zwerin bezeuget, daß „vor ihm Dettloff von Reventlo ein ritter mit den Thumbhern zu Zwerin „wegen der Zehenden in ihren gütern vertragen sei, in seinen wendischen „Dorffern aber sollen sie die gerechtigkeit, die sie Biscopnitze heissen, „behalten und nemen, so diese ist: Ein jeder Wendt, der 2 Ochsen hat, „soll geben 2 scheffel rogken grosser masse, die sie Curiz nennen, „vnd 10 ℔ vnd 1 Top flachs. Im Dorfe Holtorpe sollen die Canonici „Biscopnitz nemen". Lisch.

40) Statt: ex alia parte castri Tribuzes ist wohl ex altera parte etc. zu lesen.

41) Ueber die Verhältnisse dieser slavischen Grundherren werde ich weiter unten genauer reden.

42) Ich beziehe dem gemäß den Ausdruck: terra praetaxata durchaus nicht auf das ganze Land Tribsees, sondern lediglich auf die Ländereien der ausgetretenen slavischen Herren.

Digitized by Google

sitz (Vorwerk) gemacht, die andere Hälfte war den alten deutschen Insassen geblieben, welche dafür aber den zum Vorwerke gelegten Acker bauen mußten [43]). Der Fürst, dem die eigne Verwaltung jener Vorwerke, etwa durch Rentmeister, in den damaligen Verhältnissen nur höchst unbequem sein konnte, überließ nun die dazu gehörigen Aecker den Bauerschaften selber gegen Entrichtung eines Antheils vom Einschnitte, und stellte diese somit in ein gleiches Verhältniß mit seinen älteren Domänendörfern. Auf diese beziehe ich die Worte: qui Theutonicis agros illos colentibus cesserunt. Es bleibt nur noch zu erörtern, weshalb der Fürst in Betreff dieser Ländereien sich nur ein Drittel und nicht die Hälfte der Biskoponitza ausbedingt. Diese Abweichung von dem für die ursprünglichen Domänen festgestellten Principe beruht wohl entweder darauf, daß die Biskoponitza an sich geringer war, und die zwei Drittel hievon, welche dem Bischof zugestanden wurden, doch nicht mehr betragen mochten, als die von den Domänendörfern ihm zu entrichtende Hälfte des Zehnten [44]); oder, was mir eben so wahrscheinlich ist, die Bauern auf diesen Dörfern der slavischen Burgmänner hatten sich in den Fehden für den Fürsten erklärt

---

43) Auf diese Weise standen die Bauern der slavischen Burgmänner den Domänenbauern fast ganz gleich. Beide mußten, Mann für Mann, eine ganze Landhufe bauen, erhielten aber für sich nur den Ertrag einer halben. Der Unterschied bestand nur darin, daß die fürstlichen Bauern die ganze Hufe in eigner Verwaltung behalten, die slavischen Herren aber diejenige Hälfte der Hufe, deren Ertrag ihnen gebührte, in ihren unmittelbaren Besitz genommen hatten, und daß ihre Bauern, so unter der täglichen Aufsicht des Herrn, wohl in drückenderem Verhältnisse stehen mochten. Also dort war die Hufe nach ideellen, hier nach reellen Hälften getheilt.

44) Man könnte fragen, warum denn der Fürst, wenn der Zehnte mehr betrug als die Biskoponitza, jenen, und nicht lieber diese den Domänendörfern habe aufbürden lassen. Die Antwort ist, daß die Biskoponitza jedenfalls den halben Betrag des Zehnten bedeutend überstiegen haben wird, und daß der Bischof sich schwerlich dazu verstanden haben möchte, wenn den Domänendörfern nur erstere auferlegt wäre, sich mit der Hälfte derselben zu begnügen. Wollte der Fürst die eine Hälfte der Abgabe für sich erhandeln, also seinen Theil des Einschnittes von derselben befreien, so mußte er auch darein willigen, daß die größere und nicht die geringere Leistung als das zu theilende Simplum angenommen werde. In so weit also ward das Interesse der Bauern dem fiskalischen Interesse zum Opfer gebracht.

Digitized by Google

und ihm zur Wiedergewinnung des Landes Tribsees geholfen [45]), weshalb der Fürst denn, um sie hiefür zu belohnen, und ihr Interesse fester an das seinige zu knüpfen, ihren Pachtzins auf nur ein Drittel des Einschnittes feststellte, so daß eben auch hier wieder sein Antheil am Ertrage abgabenfrei gemacht ward. Uebrigens können diese beiden Erklärungen sehr gut neben einander bestehen, und also beide Gründe gemeinschaftlich gewirkt haben. Dagegen muß ich die Vermuthung, daß die slavischen Grundherren auch anfänglich schon nur ein Drittel und nicht die Hälfte der Dorffeldmarken den alten Insassen genommen und zur Anlegung von Vorwerken verwandt haben möchten, ganz zurückweisen; denn es widerspricht aller Analogie, daß die Hintersassen des Adels eine vortheilhaftere Stellung sollten gehabt haben, als die Domänenbauern; und überdies haben wir auch kein Hufenmaaß, welches $\frac{2}{3}$ der Landhufe betrüge, sondern die slavische Hufe (der uncus) ist eben nur die Hälfte des mansus theutonicus, und dieses Landmaaß ist gewiß grade aus jener ursprünglichen Theilung des Ackers hervorgegangen.

Zu dem hier Entwickelten paßt vollkommen, daß der Fürst sich von den Ländereien, die noch im Besitze slavischer Grundherren sind, keinen Antheil an der Biskoponitza bewilligen läßt; denn eine solche Bewilligung hätte ihn nur in Mißhelligkeiten mit seinen Vasallen verwickeln können. Eben darum aber verzichtet er zugleich auch hinsichtlich der jetzt von den slavischen Herren verlassenen Grundstücke eventuell, — wenn nämlich jene ausgetretenen Grundherren zurückkehren und ihre Vorwerke wieder in Besitz nehmen möchten, wenn also der frühere Zustand hergestellt würde, — auf das stipulirte Drittel der Zehntabgabe. Witzlaf wünscht übrigens das Eintreten dieses Falles durchaus nicht (quod Deus avertat!), und das ist sehr begreiflich, weil er eben hiedurch seine Einkünfte aus diesen Dörfern ganz und gar verloren haben würde.

Wird diese meine Interpretation unserer Urkunde, und namentlich die Behauptung, daß unter den Ländereien der

45) Unten, wo ich über das jus, quod Herskild dicitur, rede, werde ich hierauf zurückkommen.

Slaven diejenigen zu verstehen sind, an welchen slavischen Herren das Eigenthum zusteht, für richtig befunden, wornach also die **Slavi, qui adhuc cum Theutonicis resident**, lediglich als slavische Grundherren, deren Vorwerke durch die deutschen Bauern cultivirt werden, zu denken sind, so ergiebt sich zugleich, daß nicht nur, wie ich oben sagte, in allen Ackerbau treibenden Ortschaften des Landes Tribsees Deutsche, entweder ausschließlich oder neben Slaven, wohnten, sondern daß im ganzen Lande schlechthin alle Hintersassen, Alle, welche den Boden mit eigner Hand baueten, derzeit Deutsche waren [46]).

Ein anderer Umstand, der für meine Annahme über die Entstehung der slavischen Hufe (des uncus) bei uns durch Theilung der Dorffeldmarken zeugt, und zwar sowohl auf der Insel Rügen, als auf dem landfesten Theile des Fürstenthums, ist der, daß es so häufig je zwei und zwei Ortschaften desselben Namens giebt, und früherhin — ehe seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts das Schleifen der Bauerdörfer von unserm Adel so recht mit Liebhaberei und Eifer betrieben ward — noch weit häufiger gab, — deren eine den Gutshof, die andere das dazu gehörige Bauerdorf begreift. In Ländern, wo Ansiedelungen von Ausländern vorkommen, ist es etwas Gewöhnliches, daß diese neuen Ansiedelungen den Namen der Ortschaft, zu deren Feldmark der Grund und Boden bisher gehörte, ebenfalls annehmen, zur Unterscheidung dann aber dem Ortsnamen die Benennung des Volksstammes der Ansiedler vorangesetzt wird. So giebt es in der Mark Brandenburg sehr viele Ortsnamen mit den Präfixen: „Französisch" oder „Holländisch", und in den eigentlich slavischen Ländern, z. B. in Westpreußen, Posen uud Böhmen, noch weit mehrere mit der Vorsylbe: „Deutsch". Genug eine solche dem Ortsnamen

46) Die hier gegebene Interpretation wird ohne Zweifel viel Anstoß finden, da sie mit allen bisherigen Annahmen in schnurgradem Widerspruche steht. Bei mir indessen ist ihre Richtigkeit zur vollen, durch sechsjährige Prüfung verstärkten Ueberzeugung geworden, und ich kann diese nicht eher aufgeben, als bis eine andere Interpretation, die gleich der meinigen nicht nur den Wortsinn, sondern auch den Inhalt der Urkunde in allen ihren speciellen Beziehungen vollständig erklärt, mir entgegen gestellt wird.

Digitized by Google

beigefügte Volksbenennung weiſet immer auf ein fremdes Element der Bevölkerung hin, auf etwas Späteres, etwas nur ausnahmsweiſe ſich Findendes. Hätte alſo die ſlaviſche Bevölkerung bei uns die Regel ausgemacht, ſo daß die Deutſchen nur als Coloniſten ins Land gekommen wären, ſo würde auch bei ſolchen Doppelörtern nicht die ſlaviſche, ſondern die deutſche Ortſchaft das Präfixum erhalten haben. Nun findet man aber ſchon in den älteſten Urkunden keinen Ort des Fürſtenthums Rügen, der mit der Vorſylbe: „Deutſch-" angeführt würde; allein wohl kommt der umgekehrte Fall vor, und noch jetzt haben wir neben Langendorf ein Wendisch-Langendorf und neben Kirch-Baggendorf ein Wendisch-Baggendorf. Dieſes Beiwort: „Wendiſch-" haben in älteren Zeiten weit mehr Orte als jetzt geführt; ſpäterhin hat es ſich aber meiſtens in: „Klein-" verwandelt [47]), wogegen dann der früher ohne weiteren Zuſatz benannte gleichnamige Ort die Vorſylbe: „Groß-" erhielt. Nun iſt aber zu bemerken, daß faſt in allen Fällen dieſer Art der Gutshof (das Vorwerk) als „Wendiſch-" oder „Klein-", das dazu gehörige Bauerdorf aber entweder ohne Beiwort oder als „Groß-" zubenannt gefunden wird [48]). Dies deutet demnach entſchieden darauf hin, daß die ſlaviſchen Ortſchaften neben ſchon vorhandenen und fortbeſtehenden deutſchen, und zwar namentlich als Gutshöfe oder Herrenſitze neben deutſchen Bauerdörfern auf den Feldmarken der letzteren gegründet ſind.

Man könnte hiegegen einwenden wollen, daß ja die meiſten der in alten Urkunden vorkommenden Ortsnamen ſelbſt ſlaviſch ſind; indeſſen iſt dieſer Einwand doch von geringem Gewichte. Es war natürlich, daß die ſlaviſchen Herren den einzelnen Dörfern, die ihnen zugetheilt wurden, auch ſlaviſche

47) So z. B. hat Klein-Barnekow noch bei Menſchengedenken Wendiſch-Barnekow geheißen.

48) Z. B. Groß- und Klein-Kubbelkow, Groß- und Klein-Bandelwitz u. ſ. w. Auch der Ausdruck Vorwerk ſelbſt, als Bezeichnung des Gutshofes oder Herrenſitzes im Gegenſatze zu dem dazu gehörenden Bauerdorfe möchte hierauf hinweiſen, indem darin der Begriff einer vor das Dorf, das alſo ſchon als früher beſtehend gedacht werden muß, hinaus gebaueten Anlage enthalten iſt.

Digitized by Google

Namen gaben [49]), obgleich die darin wohnenden Bauern Deutsche waren, und eben so mußten diese slavischen Namen, da sie allein in officiellen Gebrauch kamen, die früheren deutschen Namen verdrängen und in Vergessenheit bringen. So finden sich denn auch, in Uebereinstimmung mit dem bisher Erörterten, die slavischen Ortsnamen hauptsächlich auf adeligen Besitzungen, und also vorzugsweise wieder auf der Insel, wogegen die den Fürsten oder den geistlichen Corporationen gehörigen Dörfer meistens deutsche Namen tragen, welche übrigens auch viele kleinere, zu einem adeligen Herrensitze gehörende Pertinenzen sich bewahrt haben [50]). Mitunter hat auch derselbe Ort zwei Namen geführt, einen deutschen und einen slavischen, z. B. Schaprode und Wollungh, wobei sich das hohe Alter des ersteren schon daraus ergiebt, daß er in den ältesten Urkunden nach slavischer Orthographie Szabroda geschrieben wird, und gewiß sind viele Namen, die wir für slavisch halten, nur Verstümmelungen alter deutscher, oder Zusammensetzungen,

49) Nach der Mittheilung eines der slavischen Sprache kundigen Freundes bezeichnet die bei unsern rügenschen und pommerschen Güternamen so häufig vorkommende Schluß-Sylbe -vitz eben so viel, als Eigenthum oder Besitz desjenigen, an dessen Namen sie angehängt ist. Granskevitz z. B. heißt also nichts Anderes, als Besitzthum des Granske. Auf solche Weise konnte denn oft eine Ortschaft, selbst ohne besondere Absicht ihres Herrn, einen slavischen Namen erhalten, der den bisherigen deutschen in Vergessenheit brachte.

50) Selbst auf Rügen giebt es eine Menge deutschnamiger Orte, welche fast alle in die Kategorien ehemaliger oder jetziger Domanial-, städtischer und geistlicher Güter oder aber kleinerer Pertinenzen fallen, z. B. Altenfähr, Altenkamp, Baldereck, Dornhof, Drammendorf, Dwarsdorf, Fährhof, Falkenburg, Foßberg, Freudenberg, Giesendorf, Landow, Langensale, Lanken, Maschenholz, Moordorf, Oye (Oehe), Poggenhof, Rachenberg, Ralswyk, Rosengarten, Rugenhof, Schaprode, Seedorf, Spyker, Steinkoppel, Steinshof, Strüssendorf, Suhrendorf, Depengrund, Trochendorf, Vieregge, Vierkenhof, Vitte, Vogelsang, Wall, Wendorf, Werder, Wyk, Wisch, Wittenfelde, Wulfsberg, Zehnmorgen u. s. w. Ich bemerke hiebei, daß ich alle Namen, die auf eine Entstehung nach Gründung des Christenthums hindeuten, ausgelassen habe, z. B. alle mit -Kirchen, Mönk-, Nonnen-, Wüst-, Neu- und -Hagen zusammengesetzten, und eben so auch Alle, bei denen es zweifelhaft sein kann, ob sie deutsch oder slavisch, oder aus beiden Sprachen zusammengesetzt sind, wie: Ralow, Pritzwald, Posewald u. s. w. Uebrigens möchte ich die Endung -ow, (aw) als eine deutsche, und zwar als das Wort Aue in Anspruch nehmen, wie ich denn auch wegen der Endung -sitz, z. B. in Sassitz, Neddesitz u. a. m. sehr zweifelhaft bin.

Digitized by Google

wo dem deutschen Stamme eine slavische Endung auf -itz oder -vitz, wie in: Sassenitz, Buschvitz, Burkvitz, oder eine slavische Präposition angefügt ist, wie in: Podebusk (unter dem Busche, d. i. Walde), Putgarden, Sagard u. s. w. [51]). Ueberhaupt aber läßt sich aus dem slavischen Namen eines Ortes nicht sofort auch auf die Nationalität seiner Bewohner schließen, wogegen ein Präfixum der oben bezeichneten Art, wie: „deutsch, wendisch, holländisch", immer unmittelbar den Volksstamm der Erbauer anzeigt.

Weit bezeichnender, als die Ortschaftsnamen, sind überdies die Namen von Anhöhen, Vorgebirgen, Gewässern u. s. w., die eben nicht gleich dem Namen eines Dorfes von der Willkür eines Einzelnen geschaffen werden können. Wären unsere Gegenden jemals von rein slavischen Völkerschaften bewohnt gewesen, so würden wir auch hiebei nur auf slavische Namen stoßen; allein umgekehrt treten uns schon in ältester Zeit sehr viele deutsche Namen entgegen, wie Wittmund (Wittow), Jasmund, Hiddensöe, Rugigard, Hochhillgard, Peert, Barhöwt, und überhaupt die Affixa Höwt (Haupt), Höörn und Ort für Vorgebirge, der Bug (Biegung), die Schaabe, die Bardeke (Barthe), die Hilde, ferner Oie (Insel), Wyk (Meerbusen), Bodden (Binnenwasser) mit mannigfachen Zusätzen, u. s. w.

Mitunter ist uns sogar in den Benennungen von Landstrichen, Flüssen, Ortschaften, Götzen u. dgl. m. noch die Erinnerung an die uralten Volksnamen der germanischen Bewohner aufbewahrt. So zeugen die Insel Rügen (Ruya), der Rugigard, Rugenhof, der Götze Rugevit in Charenz und das ehemalige Städtchen Rugendahl für die Abstammung von

51) Gard, wovon Garde, Garten, Gurt u. s. w. ist ein so ächt deutsches, in alle romanischen Sprachen (z. B. guardare, guardia, regarder) übergegangenes Stammwort, wie irgend eines. Vgl. J. Grimm, Deutsche Grammatik Bd. 2, S. 38 unter aird, ard, aúrd. Allerdings mag es mit dem slavischen gorod verwandt sein (falls nicht letzteres gradezu aus dem germanischen entlehnt ist), aber es stammt eben so wenig von demselben ab, als das germanische Wort Sklave (franz. l'esclave, span. esclavo, ital. schiavo, engl. slave) irgend mit dem Volksnamen Slaven identificirt werden kann.

Digitized by Google

den Rugii des Tacitus, so wie die Flüsse Warnow bei Rostock und Schwartau bei Lübeck, und die Städte Waren und Warin in Meklenburg an die Wariner und Suardonen erinnern [52]).

Selbst deutsche Namen einheimischer Fürsten treten uns lange vor Einführung des Christenthums entgegen, wie um die Mitte des zehnten Jahrhunderts der König Burisleifr von Wendland, mit seinen drei Töchtern Geira, Gunhild und Astrit [53]), um die Mitte des eilften Jahrhunderts der Obotritenfürst Gottschalk und bald nachher ein Fürst Wirikind in der Prignitz. Ja auch der Name des rügenschen Fürsten, der sich zuerst taufen ließ, und nachher Stralsund gründete, Jaromar, ist ohne Zweifel ein deutscher [54]), und die mächtige Slavenburg, von welcher späterhin das ganze Obotritenland benannt ward, Meklenburg (Michilinborg), führt einen rein deutschen Namen.

Die Namen führen uns unmittelbar auf die Sprache.

II. Die Sprache ist das innerste und eigenste Gut eines Volkes, und wo einmal eine Sprache allgemein geherrscht hat, da haftet sie fast unvertilgbar am Grund und Boden und läßt sich nicht durch fremde Colonisten austreiben. Noch jetzt wird im alten Griechenlande hellenisch gesprochen, obwohl nach neueren Untersuchungen die hellenische Bevölkerung nach und nach fast ganz ausgerottet und durch Slaven ersetzt worden ist. Noch jetzt finden wir auf dem linken Rheinufer dieselbe Sprachgrenze, die schon zu Cäsars Zeiten gezogen war; genau in den Gegenden, welche die Römer Germania prima und secunda nannten, wird noch jetzt deutsch und flamländisch geredet, und nur in den Gauen der Eburonen und Aduatiker, welche der römische Eroberer fast ganz ausgerottet und durch Gallier ersetzt hatte, tritt uns der wallonische Mischlingsdialect entgegen. Alle die vielfachen Völkerzüge und Herrschaftswechsel,

52) Ob auch Werle (das Fürstenthum) von den Herulern, und Stettin von den Sidinern des Ptolomäus abzuleiten sei, lasse ich dahin gestellt.

53) Vgl. Sell Pomm. Geschichte, Bd. 1, S. 88 ff.

54) Dies zeigt die Endung auf =mar; die slavischen Namen endigen auf =mir. So z. B. ist dem dänischen Namen Waldemar der slavische Wladimir gegenüberstehend.

Digitized by Google

welche diese Länder übergangen sind, haben die Sprache fast gar nicht berührt, und kein allmäliger Uebergang aus dem deutschen in das romanische findet statt, sondern die Grenzlinie ist so scharf, daß die Bewohner benachbarter Dörfer, zwischen welchen die Sprachscheide hinläuft, einander nicht verstehen. Aehnliches begegnet uns in Böhmen. Dieses Land, welches mehrere Jahrhunderte früher als Rügen zum Christenthum bekehrt und mit dem deutschen Reiche vereinigt ward, in welchem selbst fast ein Jahrhundert hindurch der Sitz unserer Kaiser war, ist noch heute dem größeren Theile nach rein slavisch, und sogar in der Hauptstadt versteht die niedere Classe der Einwohner das Deutsche kaum. Nur ein schmaler Strich an den Nord- und Westgrenzen (das s. g. Deutsch-Böhmen) redet deutsch, und auch hier wieder ist die Sprach- und Volksgrenze so scharf abgeschnitten, daß an ein allmäliges Vorrücken des deutschen Elementes fast gar nicht gedacht werden kann, sondern diese Grenze selbst auf eine ursprügliche Stammverschiedenheit der Bevölkerung hinweiset.

In der antiken Welt freilich, wo Colonisation und Eroberungen fast immer mit planmäßiger Ausrottung entweder der vorgefundenen Völker selbst, oder doch wenigstens ihrer Eigenthümlichkeit verbunden war, konnten diese auch die Sprache zerstören; allein im Charakter des Mittelalters lag überall nicht eine solche absichtliche Zerstörung der vorhandenen Sprach-, Sitte- und Rechts-Elemente in eroberten Ländern, ja selbst nicht einmal der Wunsch und die Absicht einer Verschmelzung. Die Eroberer und Colonisten verschmäheten es vielmehr meistens, die Ueberwundenen in ihre Volks- und Rechtsgemeinschaft aufzunehmen, und sie ließen diesen ihre eignen Institutionen, was denn fast immer den Erfolg hatte, daß die Sprache der Sieger sich in der der Besiegten verlor.

Wäre also im zwölften Jahrhunderte an der südwestlichen Ostseeküste allgemein slavisch gesprochen, so hätte die slavische Sprache, auf dem platten Lande wenigstens, durch bloße Colonisation nicht verdrängt werden können. Es würde höchstens ein ähnliches Verhältniß wie in Liefland entstanden sein, wo die von deutschen Einwanderern angelegten Städte die deutsche

Digitized by Google

Sprache conservirt haben, während das Landvolk, mit Ausnahme des Adels, lettisch geblieben ist. Und doch, welcher Unterschied der Umstände! Liefland war eine deutsche Eroberung, und die herrschende Corporation, die Schwerdtritter, ward beständig durch neuen Zuzug aus Deutschland ergänzt und erneuert, während bei uns einheimische Fürsten und einheimischer Adel blieben, und nur einzelne deutsche Edle als Vasallen in die Reihen des letzteren aufgenommen wurden.

Nun ist Rügen erst im Jahre 1168 durch Waldemar den Großen von Dänemark zum Christenthum bekehrt und seine Fürsten mußten die dänische Lehnshoheit anerkennen, und bereits beim Jahre 1404 (also nur 236 Jahre später) berichtet Kantzow in seiner Chronik[55]): „Um diese Zeit soll eine alte Frau im Lande „Rügen auf Jasmund, Gulitzin geheißen, gestorben sein, welche „sammt ihrem Manne die letzten waren, die im Lande zu „Rügen wendisch konnten reden". Also in zwei Jahrhunderten ist auch die letzte Spur der slavischen Sprache in unsern Gegenden verschwunden; und dies giebt den sichersten Beweis, daß dieselbe auch vor Einführung des Christenthums weder die allgemeine, noch selbst nur die herrschende Sprache gewesen sein kann[56]), besonders wenn man bedenkt, daß, wie vorhin nachgewiesen ist, die Insel Rügen zur Zeit ihrer Bekehrung stark bevölkert war, und demnach Colonisationen nur in sehr geringem Maaße hier stattgefunden haben können.

Neben diesem negativen Beweisgrunde aber finden sich viele Spuren, welche positiv darthun, daß schon lange vor dem Aussterben des rügenschen Fürstenhauses (1325) die deutsche Sprache die herrschende und im gewöhnlichen Verkehr gebräuch-

55) Ausgabe von Kosegarten, Th. 1, S. 436.

56) Eine höchst merkwürdige Andeutung, daß unter den in Ost-Deutschland wohnenden Völkerschaften, die wir, nach der Nationalität der herrschenden oder freien Volksgemeinden, als slavische zu bezeichnen gewohnt sind, dennoch die deutsche Sprache die vorherrschende gewesen sei, finden wir bei Eginhart, in seiner vita Caroli, cap. 15. Omnes barbaras ac feras nationes, quae inter Rhenum ac Vistulam fluvios oceanumque ac Danubium positae, lingua quidem paene similes, moribus vero ac habitu valde dissimiles, Germaniam incolunt, ita perdomuit, ut eas tributarias efficeret. Inter quas fere praecipuae sunt Welatabi, Sorabi, Abodriti, Boemanni etc.

Digitized by Google

liche (lingua vulgaris) gewesen sei, neben welcher die slavische nur hie und da ein kümmerliches Dasein fristete, bis sie gänzlich ausstarb.

Unter allen Urkunden, die wir aus der Zeit der einheimischen rügenschen Fürsten besitzen [57]), findet sich keine einzige in slavischer Sprache. Sie sind entweder lateinisch oder deutsch [58]). Aber auch in den älteren lateinischen Urkunden werden mitunter einzelne Ausdrücke in einer Parentheſe durch deutsche oder slavische Wörter erklärt. Sobald nun ein deutsches Wort zur Erklärung gebraucht wird, so geschieht dies mit der Einführung: quod vulgariter, oder lingua patria (z. B. in einer Urkunde vom Jahre 1249, bei Dreger No. 200) vocatur, im entgegengesetzten Falle aber mit den Worten: quod slavice dicitur. Zudem kommen die Erklärungen durch deutsche Ausdrücke ohne allen Vergleich viel häufiger vor, als die durch slavische Wörter; ja selbst ein rein slavisches Institut, die expeditio gentis Slavicae, urbium aedificatio vel reparatio, et pontium structura et resarcio [59]), wird bereits in einer Urkunde des Pommernherzogs Barnim von 1228 (Dreger No. 69.) durch das deutsche Wort borchwere (Burgwerk) erklärt [60]).

---

57) Es sind deren weit über tausend, und zwar aus den Jahren von 1193 bis 1325.

58) Die älteste deutsche, von rügenschen Fürsten ausgestellte Urkunde ist der Sühnevertrag zwischen den Brüdern Witzlav IV. und Zambur, vom 6. März 1304. Doch existirt schon ein von Nikolaus von Werle unterſiegeltes Bündniß, zwischen ihm, Witzlav III. und mehreren anderen Fürsten, errichtet am 2. September 1292, in deutscher Sprache.

59) Ueber diese expeditio gentis Slavicae nachher noch ein Mehreres.

60) Etwas Aehnliches bemerkt auch der Recensent von: Fidicin, Histor. diplomat. Beiträge zur Geschichte der Stadt Berlin, in den wiener Jahrbüchern der Litteratur, Bd. 82 (Jahrgang 1838, zweites Quartal-Heft) S. 186 von der Mark Brandenburg: „Die ältesten Verordnungen, Ver„träge, Register erwähnen, wo ein slavischer Name vorkommt, dessen als „etwas Besonderen; und die slavischen Namen der Flüsse, Städte, Dörfer, „Berge, sind es fast allein, welche uns über die Grenzen ihrer Cultur einen „Nachweis geben". Und vom berlinischen Stadtbuch heißt es daselbst S. 194: „Alles ist rein deutsch, sassisch, wie die plattdeutsche Sprache, in der „alle Urkunden und Vermerke, wo man das Latein nicht brauchte, nieder„geschrieben sind. Kein einziger Anklang an eine wendische Vorzeit, an „slavischen Vorbesitz. Kommt unter den Bürgernamen ein wendisch klin„gender vor, so ist gewiß dabei gesetzt Slavus, oder purus Slavus (ein „Stockwende)".

Digitized by Google

Noch mehr. Wäre die deutsche Sprache erst durch die Colonisten in Meklenburg und Pommern eingeführt, so würde, da diese Einwanderer aus verschiedenen Gegenden kamen (Niedersachsen, Westphalen, Flamland, Dänemark), ohne Zweifel ein verdorbener Mischlingsdialekt sich gebildet haben. Dies ist aber nicht geschehen. Das Idiom, welches uns in deutschen Urkunden und Chroniken entgegentritt, ist das sassische in völliger Reinheit. Die noch jetzt im Volke lebende Sprache, das Plattdeutsche, ist nicht ortweise, sondern nur nach großen Landstrichen verschieden, und diese Verschiedenheit läßt sich nicht auf die Grenzen der einzelnen Territorien, die sich bei Einführung des Christenthums bildeten, zurückführen, sondern weiset auf weit frühere Volksverschiedenheiten hin. So herrscht durch Holstein, Meklenburg, Rügen und Neu-Vorpommern bis an die Peene, also grade in den Ländern, die vor der slavischen Zeit von Warnern und den andern sechs verwandten Stämmen bewohnt wurden, fast durchaus derselbe Dialekt, der von dem altvorpommerschen wieder eben so verschieden ist, wie dieser vom hinterpommerschen und vom ukermärkischen. Auch das lüneburgische und das westphälische Plattdeutsch, also die beiden eigentlich sächsischen Dialekte, sind wieder sehr von jenem abweichend [61]).

Was nun irgend von Westdeutschen in das Fürstenthum Rügen eingewandert ist, kam vorzugsweise aus Westphalen. Wären diese Colonisten also die Gründer des deutschen Lebens bei uns gewesen, so würden sich Sprache, Sitte und Bauart vorzugsweise westphälisch gestaltet haben. Allein alle diese Dinge haben bei uns eine ganz andre und zwar durchaus

61) Hierüber kann mehr nur das Ohr entscheiden. Die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde versuchte vor mehreren Jahren eine Uebersicht der verschiedenen Mundarten der Provinz dadurch zu erlangen, daß sie sich möglichst viele Uebersetzungen der Parabel vom verlornen Sohne, in die Volkssprache, einsenden ließ. Aber diese Schriftproben geben durchaus keinen sichern Anhalt, weil unser Alphabet nicht ausreicht, die Aussprache zu bezeichnen und festzustellen, und jeder der Herren Verfasser sich nun seine eigne Orthographie bildete. So konnte hier denn dem Auge des Lesers das Verwandteste als sehr verschiedenartig, und das Unähnlichste als zusammengehörig erscheinen.

Digitized by Google

eigenthümliche Farbe, die sich eben nur daraus erklärt, daß schon vor dem Beginne der Einwanderungen hier fast Alles deutsch war. Eine merkwürdige Ausnahme von der Regel bestätigt das Gesagte. Die Bewohner der abgelegenen Halbinsel Mönkgut auf Rügen haben bekanntlich ganz eigenthümliche Sitten, Tracht, Bauart und Dialekt, und unsre einheimischen Alterthumsforscher haben deshalb bisher immer geglaubt, die Mönkguter seien unvermischte, nur germanisirte Abkömmlinge der alten Slaven. Vor mehreren Jahren besuchte der Herr Geheime Ober-Regierungsrath August Freiherr v. Harthausen die Insel Rügen, und fand, wie ich aus seinem eignen Munde weiß, sich auf Mönkgut mit einem Male in seine Heimath versetzt. Er, dem das Plattdeutsch auf den übrigen Theilen der Insel durchaus fremdartig klang, verstand die Mönkguter vollkommen und ward, paderbornisches Plattdeutsch redend, auch von ihnen durchaus verstanden [62]). Hier sehen wir also eine Colonie, die sich sechs Jahrhunderte hindurch in ihrer Sonderthümlichkeit bewahrt hat und gegen die sonstige Landes-Art und Sprache grell absticht [63]). Unstreitig aber würde nicht allein Mönkgut, sondern das ganze Rügen noch jetzt dieselben westphälischen Eigenthümlichkeiten aufzuzeigen haben, wenn das deutsche Leben hier überhaupt eben nur durch solche Colonisation ins Land gebracht wäre. Umgekehrt also dürfen wir behaupten, daß in den übrigen, weniger wie Mönkgut entlegenen und abgeschlossenen Gegenden der Dialekt der Einwanderer nach und nach in demjenigen, der schon vor dem Beginne der fremden Ansiedelungen herrschend war, sich verloren habe und untergegangen sei.

III. Ein dritter Hauptpunkt, auf welchen wir unser Augenmerk zu richten haben, ist das Recht.

---

62) Seine Befähigung zu Beobachtungen über Volksart, Sitte und Sprache hat mein genannter Freund durch seine bekannte Schrift: „Ueber die Agrar-„verfassung in den Fürstenthümern Paderborn und Corvey, Berlin 1829", wohl hinlänglich beurkundet.

63) Mönkgut war ein Besitzthum des Klosters Eldena und haben die Mönche hier also wohl westphälische Leute angesiedelt, worauf auch der Name des Hauptdorfes daselbst: „Middel-Hagen" hindeutet.

Digitized by Google

Im Jahre 1529 oder 30 begann Matthäus von Normann, damals Gerichtsschreiber bei dem Landvogtei-Gerichte zu Bergen auf Rügen [64]), die Aufzeichnung „des wendischen Rechts und Gebrukes im Fürstenthumb Rügen", ausdrücklich zu dem Zwecke, um dieses wendische Recht vor allen Einmischungen des dänischen und des schwerinschen Rechts, als welche hie und da auf Rügen auch im Gebrauch gewesen, zu bewahren und in seiner Reinheit festzuhalten. Jahrzehnte verwandte er, um sein Werk zu vervollkommnen, und so ist dasselbe in seiner jetzigen Gestalt als die Frucht eines höchst ernsten und sorgfältigen Strebens zu schätzen. Was also irgend von slavischem Rechte sich auf Rügen bis dahin erhalten hätte, müßten wir gewiß in diesem Buche antreffen, und dennoch finden wir nichts als ganz rein deutsches Recht darin. Ohne zu sehr ins Einzelne zu gehen, läßt sich diese von allen unsern Germanisten [65]) anerkannte Thatsache sofort an den bäuerlichen Verhältnissen als richtig nachweisen und erproben. Bekanntlich findet sich in den ächt slavischen Ländern, wie Polen und Rußland, die allerstrengste Leibeigenschaft, dagegen die Bauernpflicht, welche der wendisch-rügianische Landgebrauch darstellt, ist die mildeste Art der Gutshörigkeit, die sich irgendwo in Deutschland zu jener Zeit gefunden haben möchte.

Der Bauer hat ein erbliches Recht an seinem Hofe und kann diesen, gegen Erlegung des Verlassungsgeldes (ein Zehntel des Kaufpreises) an die Herrschaft, willkürlich einem andern Bauern verkaufen. Nur wegen namentlich bestimmter Vergehungen oder, falls er unter einem adeligen Herrn wohnt, wenn dieser den Hof für sich oder eines seiner Kinder selbst gebraucht, darf ihm der Hof ein Jahr und vier Wochen vor Petri Stuhlfeier aufgekündiget werden. Im ersten Falle, — nämlich der Abmeierung wegen Vergehen, — kann der bisherige Wirth alsdann in der Zwischenzeit drei Kaufliebhaber stellen,

64) Im Jahre 1554 wurde er selber Landvoigt.

65) Vgl. Homeyer, Historiae Juris Pomeranici capita quaedam. Berolini 1821, pag. 49 ff.

Digitized by Google

aus denen die Herrschaft einen wählen muß. Im zweiten Falle ist der Herr selber Käufer und muß als Kaufgeld wenigstens die Summe, für welche der Bauer oder sein Erblasser den Hof gekauft hat, nebst dem Werthe der seitdem mit geliehenem Gelde gemachten Verbesserungen, entrichten. Läßt sich der frühere Kaufpreis nicht mehr ausmitteln, so stellen Herr und Bauer jeder zwei Bauern als Taxatoren und diese ermitteln dann den zu zahlenden Schätzungswerth. In allen Fällen aber wird der Bauer, sobald er den Besitz des Hofes abgegeben hat, mitsammt seiner Familie aller Pflicht gegen den Herrn entledigt und vollkommen frei. Während er den Hof besitzt, leistet er der Herrschaft vier Tage in jeder Woche Hofdienst und zahlt außerdem jährlich eine gewisse Erbpacht, meistens 20 Mark Sundisch, nach jetzigem Gelde etwa 6 Thlr. 20 Sgr. Will er seine Kinder als Gesinde vermiethen, so hat die Gutsherrschaft vor Fremden den Vorzug; sonst aber können die Kinder fortziehen und sich verheirathen, wohin sie wollen, nur daß jedes derselben dafür beim Wegzuge das Theilgeld mit 12 ßl. 4 Pf. Sundisch (6 ßl. 2 pf. Lübisch oder etwa 8 Sgr.) dem Grundherrn zu entrichten hat und nachher, wenn es die auf der Wehre verstorbenen Eltern oder Geschwister mit beerben will, 5 Mark Sundisch (etwa 1 Thlr. 20 Sgr.) an s. g. Inkamelgeld (Geld für das Wiederkommen) bezahlen muß.

Was das Güterrecht der Ehegatten und die Erbschichtungen anlangt, so sind alle Bestimmungen hierüber denen des lübischen Rechts ziemlich gleich. Gütergemeinschaft bei beerbter Ehe und nach dem Tode des einen Ehegatten Total-Theilung des gemeinen Gutes zwischen dem Ueberlebenden und den Kindern nach Kopfzahl, daneben jedoch, im Wege gütlicher Uebereinkunft, auch Partial-Theilung oder Ausspruch von dem Gute des zuerst Verstorbenen.

So ist das Bauern-Recht beschaffen, welches v. Normann, selbst einem der ältesten rügenschen Adelsgeschlechter angehörend, uns als ein wendisches bezeichnet, welches aber mit slavischer Leibeigenschaft auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit hat. Es fragt sich nur, ob dieser Rechtszustand der Bauern, den uns übrigens auch die gleichzeitigen Chronisten Kantzow und Sastrow

Digitized by Google

als einen sehr glücklichen und geehrten beschreiben [66]), schon vor Einführung des Christenthums auf Rügen gegolten habe, oder erst später durch deutsche Colonisten eingeführt sei. Ich kann mich nur unbedingt für die erste Alternative entscheiden. Wäre vor Jaromar I. slavische Leibeigenschaft herrschendes Recht gewesen, so hätte allerdings für Colonisten sich ein neues Recht bilden mögen, dieses wäre aber sicher nicht auf die alten Bauern übertragen, sondern würde sich nur in Form von Privilegien und Sonder-Rechten geltend gemacht haben. Es ist ganz gegen den gewöhnlichen Hergang der Dinge im Mittelalter, daß die Verhältnisse der Gutshörigen allmälig besser und freier sich gestaltet haben sollten; vielmehr suchten die Herren stets ihre Rechte zu erweitern, wovon sich schon bei v. Normann eine Spur findet [67]) und was in der Folge, nach den Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges, durch Hülfe unserer Juristen und falsche Anwendung des römischen Rechts [68]), leider in so weitem Umfange gelungen ist, daß die frühere milde Bauernpflicht, — dies ist der technische Name, mit dem noch im 16. Jahrhunderte die Hörigkeit bezeichnet ward, — sich in eine strenge Leibeigenschaft verwandelte [69]). Wendisch heißt demnach eben nur das Recht, welches schon zur Zeit der alten wendischen Herrschaft gegolten hat, im Gegensatze gegen die mit der Bekehrung stellenweise eingedrungenen fremden Rechte, das dänische und schwerinsche, nicht aber ein Recht slavischen Ursprunges.

Was für diese Ansicht noch besonders spricht, ist der Umstand, daß sich, eben so wie bei dem Landmaaße und bei der

66) Saßtrow selbst stammte unmittelbar aus einer Bauernfamilie ab.

67) Tit. 106 a. a. O. „Dat Erffperd iß by Minschen Gedenken vpgekamen".

68) Der berühmte Mevius, damals Vice-Präsident des höchsten Gerichtes, und mehrere seiner Amtsnachfolger tragen die Hauptschuld. Vgl. Arndt, Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen, S. 168 ff.

69) Wie unwissend manche unserer neueren pommerschen Geschichtschreiber in allen hier einschlagenden Verhältnissen gewesen sind, erhellt unter andern aus Sell, Pommersche Geschichte Th. 1, S. 476, wo wörtlich steht: „Auf „der Insel Rügen ist die Leibeigenschaft der Slaven noch bis in die neuesten „Zeiten sehr drückend gewesen". Diese verkehrte Ansicht ist etwanig modificirt in Barthold's Geschichte von Pommern und Rügen, im berliner Taschen-Kalender für 1837, S. 98 a. E. übergegangen.

Digitized by Google

Sprache, die Wirkung der Coloniſation an einem einzelnen Beiſpiele zeigen läßt. Wie wir oben geſehen haben, ſind die Mönkguter höchſt wahrſcheinlich Abkömmlinge einer weſtphäliſchen Colonie, und grade auf Mönkgut waren noch zu v. Normanns Zeit die Verhältniſſe der Bauern drückender und ſtrenger, als auf dem eigentlichen Rügen, was er in einem eignen Titel ſeines Buches, dem 257ſten, auseinanderſetzt.

Wenn nun aber ſchon vor der Einführung des Chriſtenthums ein ſolches rein deutſches Bauern-Recht herrſchend war, ſo dürfen wir auch gewiß nicht zweifeln, daß die Bauern ſelbſt Deutſche und nicht Slaven geweſen ſind.

IV. Auf daſſelbe Ergebniß führen uns denn endlich viertens die einheimiſchen urkundlichen Nachrichten über den Zuſtand des Landes im dreizehnten Jahrhunderte.

Wir beſitzen — ganz abgeſehen von den pommerſchen Urkunden — bloß aus dem Fürſtenthume Rügen, ſeit den neunziger Jahren des zwölften Jahrhunderts bis zum Erlöſchen des einheimiſchen Fürſtenſtammes im Jahre 1325, alſo aus einem faſt unmittelbar nach der Bekehrung anhebenden Zeitraume von etwa 135 Jahren, mehr als tauſend Urkunden, theils im Original, theils in dem vollſtändig erhaltenen Copialbuche der Fürſten [70]). Hätte nun innerhalb dieſer Zeit, wie gewöhnlich angenommen wird, eine ſo umfangreiche Einwanderung der Deutſchen und eine hiedurch mit bewirkte Verdrängung oder Umwandelung der alten, angeblich ſlaviſchen Bevölkerung ſtatt gehabt, — an frühere Einwanderung wird ohnehin niemand denken, — ſo müßten wir in jenen Urkunden ohne allen Zweifel ſehr viele und beſtimmte Andeutungen über dieſe Begebenheiten finden. Aber alles, was möglicher Weiſe hierauf bezogen werden könnte, beſteht theils in dem obgedachten Vergleiche zwiſchen Fürſt Witzlav I. und dem ſchwerinſchen Biſchofe, aus dem Jahre 1221, welcher eben von unſern einheimiſchen Ge-

70) Mein älterer Bruder, der Rathsverwandte und Gerichtsdirector Fabricius in Stralſund, iſt ſeit vielen Jahren bemühet geweſen, dieſe Urkunden vollſtändig zu ſammeln, und es füllt dieſe mit diplomatiſcher Genauigkeit veranſtaltete Sammlung jetzt in der Handſchrift ſieben Folio-Bände. Hoffentlich wird ſie bald veröffentlicht werden können.

Digitized by Google

schichtsforschern als ein besonderes Paradestück zum Beweise der weitgreifenden Colonisation durch Ausländer geltend gemacht wird, theils in einigen Bewidmungen der Feldklöster Eldena und Neuen-Camp, welche diesen die Erlaubniß ertheilten, Leute von allen Nationen, Dänen, Deutsche und Slaven (in dieser Reihenfolge führt die älteste Urkunde sie auf) nach Belieben auf ihren Gütern anzusiedeln. Daß nun vor allem jener Vergleich gar nicht das enthalte, was gewöhnlich als sein Inhalt angegeben wird, glaube ich vorhin nachgewiesen zu haben; was aber diese Klosterbewidmungen betrifft, so geben sie sich eben als besondere Privilegien kund und bieten somit, als ein argumentum a contrario, eine Bestätigung meiner Ansicht dar, daß Colonisationen der behaupteten Art nur ausnahmsweise vorgekommen seien [71]). Da diese Urkunden jedoch namentlich in Beziehung auf die Verhältnisse der Slaven und Deutschen zu einander interessant sind, so will ich sie hier im Auszuge mittheilen.

1) Aus der confirmatio privilegiorum des mehrere Jahre vorher gestifteten Klosters Eldena, von Jaromot I., aus dem Jahre 1209 (in Dregers Codex diplomaticus, No. 43.):

> Colonos et villarum claustralium homines ab omni expeditione gentis sclavice et urbium edificatione vel reparatione et pontium structura et resarcione et prorsus ab omni servicio et exactione liberos in perpetuum esse donamus, ut nemini quicquam servicii debeant nisi soli deo et claustro. Dedimus etiam eis (scil. monachis) perfectam libertatem convocandi ad se

71) Herr Professor Homeyer, in der (Note 65) angeführten Schrift, S. 21, Note w, um zu beweisen, wie sehr verödet Pommern gegen Ende des 12. Jahrhunderts gewesen sein müsse, beruft sich auf eine bei Dreger, S. 10, abgedruckte Urkunde vom Jahre 1170, in welcher dem pommerschen Kloster Belbuck eilf villae geschenkt werden, von denen nur Eine noch bewohnt gewesen. Allein gewiß darf aus diesem Factum nicht auf den Zustand des Landes im Ganzen geschlossen werden; denn bei Anlegung von Klöstern war es gerade ein Hauptzweck, verödete Gegenden wieder in Cultur zu bringen, und so schenkten die Landesherren den Mönchen, sowohl zur Erbauung der Klöster, als auch nachher, vorzugsweise nur devastirte Ländereien.

Digitized by Google

ac collocandi ubicunque voluerint in possessione predicte ecclesie dacos, teutonicos, sclavos, et cujuscunque artis homines [72]), et ipsas artes exercendi, ac parochias et presbiteros instituendi, et tabernas habendi, utrum velint more gentis nostre, sive teutonicorum aut danorum; etc.

2) In der 1248 von dem pommerschen Herzoge Wartislav III., zu dessen Gebiete damals auch der östlich vom Ryck-Flusse belegene Theil des Fürstenthums Rügen mit dem Kloster Eldena gehörte, diesem Kloster ertheilten Bestätigung seiner Güter und Freiheiten (bei Dreger, l. c. No. 186.) heißt es:

Confirmamus, ... ne videlicet vel ipsi, vel coloni seu homines ipsorum, urbes aut pontes edificare, reparare, vel etiam custodire cogantur. Nec etiam quisquam judicum secularium eis molestus sit in ullo negotio, sed ut liberi sint ab omni jure advocatie, communis placiti et expeditionis, et etiam ab illo jure, quod Herskild dicitur [73]). .... Cunctis etiam hominibus et colonis in claustri possessionibus locandis sive etiam jam locatis concedimus in causarum agendis jure proprio se tueri, salvo in omnibus jure ecclesiastico et censura. Si quis vero in villis gentis [nationis] alterius, ut verbi gratia Danus vel Slavus inter Theotonicos, et e converso, elegerit habitare, volumus

72) Aehnlich heißt es in der Fundations-Urkunde des Klosters Neuen-Camp von Witzlav I. aus dem Jahre 1231 (bei Dreger, l. c. No. 86), homines cujuscunque gentis, ohne daß die Namen der Nationen aufgezählt werden, und statt: ab omni expeditione gentis Slavicae etc. bloß schlechtweg ab omni expeditione.

73) Demselben Kloster Eldena verkaufte der rügensche Fürst Jaromar II. im Jahre 1252 das Land Reddevitz, d. i. der Halbinsel Mönkgut nördlichen und mittleren Theil; und in diesem Kaufbriefe (bei Dreger, l. c. No. 229) geschieht ebenfalls des Heerschildes Erwähnung. .... decernimus, ab omni jure advocatiae, communis placiti et expeditionis, et ab illo jure, quod herschild dicitur, ... esse liberos et exemtos etc.

Digitized by Google

ut illorum jure utatur, quorum contubernium approbavit, nisi forte abbas, qui pro tempore fuerit, aliter inter eos duxerit ordinandum. .... Renunciamus exceptioni doli et omni alii exceptioni, ... et insuper etiam omni auxilio juris canonici et civilis [74]) et omni consuetudini, quae jus Zlavicum vel Theotonicum appellatur. etc.

Das Wichtigste in diesen Urkunden für unsern Zweck ist, außer der darin enthaltenen Bestätigung der oben von mir in Anspruch genommenen Bedeutung des Wortes coloni, besonders die Gegenüberstellung der expeditio gentis Slavicae und des jus illud, quod Herskild dicitur. Ich erkläre mir die Sache folgendergestalt. In der Blüthezeit der slavischen Herrschaft bildeten die freien oder adeligen Slaven (beides ist wohl durchaus identisch) gewissermaßen eine Kriegerkaste. Ihnen war Grund und Boden mit den darauf wohnenden deutschen Hörigen, welche eben den Acker für sie bauen mußten, von den Fürsten zugetheilt worden, wogegen ihnen die Verpflichtung oblag, in den Krieg zu ziehen, die Burgen und Brücken zu bauen, zu unterhalten und zu vertheidigen [75]). Natürlich ist nicht daran zu denken, daß diese slavischen Herren solche Bauten und Reparaturen mit eigner Hand ausgeführt hätten; dazu konnten sie ja eben ihre Hintersassen verwenden. Aber mit den letzteren hatte der Fürst unmittelbar keine Besassung; er hielt

74) Diese Erwähnung der doli exceptio und des römischen Rechts überhaupt, schon um diese Zeit, ist äußerst merkwürdig. Man sieht daraus auch, wie die Verbreitung des römischen Rechts in Deutschland anfänglich besonders durch die Geistlichkeit befördert worden ist.

75) Urbs heißt hier eben nichts, als eine landesherrliche Burg, gleichbedeutend mit castrum. Die später nach westdeutschem Muster angelegten Municipal-Städte werden stets mit civitas oder oppidum bezeichnet. Auch die Brücken kommen hier nur wegen ihrer militärischen Bedeutung bei Angriff und Vertheidigung in Betracht, und sind unter diesen pontes wohl hauptsächlich die späterhin unter der Benennung: „Pässe" begriffenen Brücken über die Grenzflüsse zu verstehen, bei denen dann meistens auch ein castrum angelegt war. Ich halte diese urbium et pontium aedificatio, reparatio et custodia für einerlei mit dem servicium, quod borchwerc [Burgwerk] dicitur. Vgl. unten Note 78.

Digitized by Google

ſich an die Herren, denen alle dieſe Leiſtungen eben für den Genuß der ihnen verliehenen Güter als eine auf denſelben haftende Reallaſt aufgebürdet waren[76]). Daß die deutſchen Hörigen derzeit keine Waffen tragen durften, verſteht ſich wohl von ſelbſt; allein durch die faſt ununterbrochenen blutigen Kämpfe im zwölften Jahrhunderte wurden die Reihen des ſlaviſchen Adels ſehr gelichtet, und ſo waren die Fürſten in ihren neueſten Bedrängniſſen ſicherlich bewogen worden, auch die Hörigen zur Vertheidigung des Landes aufzurufen und ihnen zu dieſem Zwecke Waffen zu geben[77]). Auf ſolche Weiſe ward aus den deutſchen Bauern eine Landwehr gebildet, und dieſe wird denn nun auch mit einem deutſchen Worte bezeichnet und Heerſchild genannt im Gegenſatze zu der adeligen Kriegsſchaar der ſlaviſchen Vaſallen oder Burgmänner. In den mitgetheilten Urkunden werden aber eben ſowohl die den Klöſtern geſchenkten Ländereien ſelber von der darauf haftenden Reallaſt, der expeditio gentis Slavicae, als auch die Hinterſaſſen des Kloſters von der perſönlichen Landwehrpflichtigkeit, dem jus, quod Herskild dicitur, und wofür es an einem ſlaviſchen Namen fehlte, gänzlich befreiet.

Derſelbe Grund, der die Bewaffnung der deutſchen Hörigen veranlaßt hatte, — die großen in der Zahl der ſlaviſchen Herren entſtandenen Lücken, — ward jetzt, nach der Chriſtianiſirung unſerer Länder, auch die Urſache, daß die Fürſten viele deutſche Ritterbürtige als Vaſallen aufnahmen, und mit Land und Leuten belehnten. Aus dieſen und den noch übrigen ſlaviſchen Herren erwuchſen denn durch raſche Amalgamation die

76) Unſtreitig hatten ſchon in vorchriſtlicher Zeit die ſlaviſchen Herren nur eine Art Lehen-Eigenthum an ihren Gütern; dem Fürſten ſtand das Obereigenthum (proprietas) an allem Grund und Boden in ſeinem Gebiete zu, weshalb denn bei Veräußerungen, zur Gültigkeit derſelben, auch immer ſeine Zuſtimmung erfordert ward. Vgl. Dreger l. c. No. 35, 49, 86 Note g, und 103, Liſch, Meklenburgiſche Urkunden Bd. 1, No. 11 bis 13, 25, 28, 32, 39 und 41.

77) Noch im ſechszehnten Jahrhunderte hatten die rügenſchen Hörigen uneingeſchränkt das Recht Waffen zu tragen; und Kantzow erzählt, daß ſie ſelbſt zur Kirche mit ihren Spießen zu gehen, und dieſe während des Gottesdienſtes vor die Kirchenthür zu ſtellen pflegten.

Digitized by Google

Ritterschaften der einzelnen Territorien als ein einiger Stand; und so werden seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts die slavischen Herren fast nie mehr nach ihrer National-Abstammung, sondern allein nach dem Range, den sie in der Ritter-Zunft-verfassung einnehmen, bezeichnet. Wenn früherhin in den Urkunden noch einzelne Personen mit dem Zusatze: nobilis Slavus als Zeugen oder sonst vorkommen, so findet man von jetzt an, sowohl bei slavischen als deutschen Namen, fast ausschließlich die Bezeichnungen: milites (Riddere), armigeri (Knapen van Wapen) und famuli (Knapen); und demgemäß werden von gedachter Zeit ab nur noch die slavischen Leibeignen, welche die Fürsten und vielleicht auch einzelne Herren hie und da auf ihren Gütern angesiedelt hatten, mit dem Namen Slavi, oder in der corrumpirten Form desselben: Solani, urkundlich aufgeführt. Man sieht aber zugleich, daß solche Ansiedelungen nur an ganz einzelnen Orten, und sehr spärlich zerstreuet, sich fanden, und daß diese slavischen Leibeignen gar nicht eigentliche Ackerbauer[78]), sondern nur Gärtner, Viehzüchter oder Fischer waren.

78) Daß die Slaven zum Ackerbau überhaupt nicht recht zu gebrauchen waren, erhellt auch aus folgendem Auszuge aus einer pommerschen Urkunde, schon vom Jahre 1228 (bei Dreger, l. c. No. 69), in welcher Herzog Barnim I. der St. Johannis-Kirche in Lübeck statt des ihr von seinem Vater geschenkten, am rechten Ufer der Peene in Alt-Vorpommern belegenen Gutes Preetzen zwei andere in Neu-Vorpommern und zwar in der Grafschaft Gützkow liegende Güter verleihet. Nicht nur der Umstand, daß diese Urkunde solchemnach mehrere dicht an der Grenze des Fürstenthums Rügen belegene Ortschaften betrifft, sondern auch ihr eigenthümliches Interesse, weil sie den oben geltend gemachten Satz, daß die Benennungen einzelner Terrain-Puncte meist deutsch geblieben seien, ja daß selbst ächt slavische Rechts- und Verfassungs-Verhältnisse im gemeinen Leben mit deutschen Wörtern benannt wären, recht anschaulich bestätigt, mag ihre Mittheilung rechtfertigen. Noverint omnes, ... patrem nostrum .... ecclesie S. Johannis .... villam Prezene .... liberaliter contulisse. .... Verum, quia a Slavis inhabitata ad libertatem ecclesie et canonicorum utilitatem sine gravibus expensis .... nequaquam poterat expediri, nos .... in predicte ville recompensationem duas villas Karbowe scilicet et Petzekowe in provincia Gutzekowe constitutas ..... ab omni exactione, peticione et servicio, quod borchwerc (Burgwerk) dicitur, ... liberas conferimus, ... terminos .... annotantes .... a stenbedde (Steinbette oder Hünengrab) usque ad stagnum Lubecensium, quod Sebleke (Seeblänke) dicitur, ... rivo, qui Lutzowerbeke (Lützower Bach) dicitur, ... campum, qui dicitur Stritkamp (Streitfeld) .... paludem, quae Rusgensole

Was namentlich das Fürstenthum Rügen betrifft, so läßt sich aus dem oben angedeuteten reichen Urkunden-Schatze fast eine vollständige Topographie des ganzen Landes herstellen; ja durch die vielen Kauf- und Lehn-Briefe wird man sogar in den Stand gesetzt, beinahe alle Besitzveränderungen in den einzelnen Ortschaften seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ganz speciell zu verfolgen. Und dennoch, unter dieser Masse von Urkunden sind, so weit mir bekannt ist, die folgenden vier die einzigen, in welchen slavischer Bewohner einzelner Ortschaften Erwähnung geschieht.

1) In einem Kaufbriefe vom Jahre 1256, mittelst dessen Fürst Jaromar II. das Dorf Sarnkevitz der dasselbe bewohnenden Bauerschaft verkauft (bei Dreger, l. c. No. 280), heißt es:

> ..... ville Sarnekevitze et hominibus habitantibus in eadem vendidimus quidquid sub determinatione predicte ville continetur, scilicet a via quae dicitur **Rosenvorde** (Rosenfurth) .... ultra procedendo juxta monticulos **schedehope** (Scheidehaufen, Grenzhügel) appellatos, ... et hoc **Rarechte** (wohl nichts anders, als: „grade aus") quod vulgo dicitur, etc. .... Slavi seu Solani ponendi sunt, ubi nunc positi sunt, et non tenentur agris uti, sed tantum lignis et pascuis, et plures Slavi seu Solani in eadem villa non sunt locandi, quam locati sunt. etc.

2) In der Fundations-Urkunde der Stadt Damgard, vom Jahre 1258 (bei Dreger, l. c. No. 306.), sagt Fürst Jaromar II., nachdem er die übrigen zum Stadtgebiete zu schlagenden Ländereien aufgezählt hat:

> villam quoque Slavicalem, jam dicte civitati proxime adjacentem, quocunque modo id disponamus, ipsius terminis liberaliter apponemus.

(Rusgen im Ausdrucke: **Rusch** und **Busch**, und so auch **Soll** für Teich, noch jetzt gebräuchlich) seu juncorum palus dicitur, ... usque subtus tres montes, qui Circumspicite sive **se thic umme** (Siehe dich um!) nominantur, etc.

Digitized by Google

3) Fürst Witzlav III. macht in einer Schenkungsurkunde vom Jahre 1290, vermittelst deren er die Stadt Barth mit einer auf der Insel Zingst belegenen Wiese begabt, nachstehenden Vorbehalt:

> .... hoc adjecto, quod Slavi nostri in vico juxta civitatem Bart sepedictam personaliter residentes predicti prati pascuis ad usus suos pacifice et quiete ac jugiter perfruantur.

4) Endlich in dem Testamente des Fürsten Witzlav III., errichtet zu Asloen in Norwegen, am 27. December 1302, findet sich folgende Stelle:

> Item volo et mando heredibus meis, quod Slavi mei in Michelstorp et Bresechevis ac in vico apud Bard eandem libertatem habeant in omnibus, quam meo tempore habuerunt.

Die Ausdrücke in den letzten beiden Stellen: Slavi nostri und Slavi mei beweisen namentlich, daß diese Slaven nichts anderes als auf fürstlichen Kammergütern wohnende erbunterthänige Leute waren, und daß auch die in den ersten beiden Urkunden bezeichneten Slaven sich in derselben Lage befanden, erhellt daraus, daß der Fürst über den von ihnen bewohnten Grund und Boden als über sein Privat-Eigenthum ganz frei verfügt. Ungemein rührend ist daneben, wie Fürst Witzlav sicherlich in dem Bewußtsein, daß er selbst eines Volksstammes mit diesen Leibeigenen sei, besondere Sorge für sie trägt. Schon während seines Lebens hat er ihnen wohl Erleichterungen und Befreiungen zu gute kommen lassen und sie vor möglichen Benachtheiligungen sicher zu stellen gesucht, wovon gerade der in der dritten Urkunde zu ihren Gunsten gemachte Vorbehalt ein Beispiel abgiebt; nun gedenkt er ihrer auch noch in seinem letzten Willen, und legt es seinen Erben ans Herz, daß sie in dieser Beziehung ganz seinem Vorgange folgen sollen. Diese ausgesprochene Absicht des Testators läßt aber zugleich ziemlich deutlich erkennen, daß die namentlich bezeichneten slavischen Ansiedelungen in jenen drei Dörfern damals wohl die einzigen auf dem ganzen fürstlichen Kammergute sein mochten, denn sonst würde er gewiß auch die übrigen genannt

Digitized by Google

haben, da er hier ja seinen Slaven eben nicht neue Vortheile als ein Vermächtniß zuwenden will (wobei eher eine Vorliebe für einzelne Ortsgemeinden denkbar wäre), sondern sie nur in ihren bisherigen Rechtsverhältnissen gegen künftige Unterdrückung zu schützen bemühet ist, und so können wir hieraus einen Schluß ziehen, wie ganz einzeln und zerstreuet Ortschaften dieser Art in dem ganzen Fürstenthume sich gefunden haben dürften.

Unter solchen Umständen ist es denn allerdings sehr erklärlich, daß auch unter den hörigen Leuten das Slaventhum in ganz kurzer Zeit aussterben und deutscher Art und Sprache Platz machen mußte, nachdem Landesherr und Adel in dieser Beziehung längst vorangegangen waren, wie denn namentlich der letzte rügensche Fürst Witzlav IV. sogar unter den deutschen Minnesängern nicht unrühmlich aufgetreten ist.

Beiläufig mag noch als letztes Argument für meine Behauptung, daß schon vor der Bekehrung der Ostseeküsten der deutsche Stamm hier heimisch gewesen sei, auch das Verzeichniß der ältesten lübeckischen Rathmänner benutzt werden, welches v. Westphalen in seinen Monumenta inedita, Tom. III, p. 632 ff. mittheilt[79]). Bekanntlich gründete Heinrich der Löwe die Stadt Lübeck grade als Vormauer gegen die Wenden, und nur Deutsche konnten das Bürgerrecht erwerben, von dem jeder Slave schon als solcher ausgeschlossen war. Unbezweifelt sind also die ältesten Bürgermeister und Rathmänner doch wohl gewiß Deutsche gewesen. Nichts desto weniger nennt das gedachte Verzeichniß bereits aus der Zeit des zwölften Jahrhunderts eine Menge von Leuten, die, obwohl aus Meklenburg, Rügen und Pommern gebürtig, dennoch im lübeckischen Rathe gesessen haben. Hinter der Copei der von Heinrich im Jahre 1158

79) Westphalen bezeichnet dieses Stück als einen Anhang des Codex Oldenburgensis Justitiae Lubecensis, einer Handschrift des ältesten Lübischen Rechts, welche der Lübecker Rath im Jahre 1235 der Stadt Oldenburg auf ihre Bitte zugefertiget habe. Nach der neuesten Bearbeitung des ältesten Lübischen Rechts von Hach, ist dieser Codex jetzt nicht mehr aufzufinden; aber von dem angehängten, hier besprochenen Verzeichnisse giebt es nach v. Westphalen noch mehrere alte Handschriften (namentlich auch in Kirchring, Chronicon et Documenta Lubec. Mscr.), aus denen er auch die bei den Namen vorkommenden Varianten aufgenommen hat.

Digitized by Google

ertheilten Bewidmung mit ſtädtiſchem Rechte heißt es hier nämlich [80]): „Zuvor hatte man zu Lübeck keinen Rath außer „zwei Bürgermeiſtern und zwei Beiſitzern, die gleich den Vög„ten, wie man auf Dörfern hat, Ding und Gericht hielten. „Dieſe vier ſind zu der Zeit die vornehmſten und weiſeſten „Leute geweſen, nämlich Hinrick von Artelonburg aus dem „Lande zu Sachſen, Garvin von Skodthorpe von Julin, „Barvin Oelde aus Alten-Lübeck, Johann aus der Burg „Garz (van dem Caſtele van Carent) im Lande Rügen. „Dieſe vier haben auf Herzog Heinrichs Befehl zwanzig Leute „zu ſich gekoren, ſo daß ein voller Rath daraus ward, und „ſind ihre Namen dieſe: Cord Strale, von Wineta nach „Lübeck gekommen, ... Eyke Wiſe aus Mickilinborg, ... „Lubbert Beringer von Stargard [81]) .... Arcecumus Schol„donto von Julin (alii Wollin), Beringer Todo aus Pommern. „.... Anno 1165 ſind eilf zu Rath gekoren, weil ſo viele der „Vorigen abgedankt haben, ... Egeloff Wagge aus Meklin„borgk, ... Antonius Adelwaſſer von Julin (alii Wollin); „Anno 1168 Etler-Schwarte von Uſedom aus Pommern, Go„fridus Kadewaſch von Stargard aus Pommern, Heidenreich „Sasgardt von Arcona aus Pommern, ... Henrich „Krupe von Carend aus Pommern; Anno 1170 Boſe Dreaſt „Conſul aus der großen Stadt Meklinburgk, Gerhardus Sce„terehe von Stargard aus Meklinburgk; Anno 1172 Henrich „Hobrand von Wolin .... Anno 1174 Ditherd Fuſte van „Uſedom .... Anno 1176 .... Giſelbertus Oelendodt von „Julin .... Anno 1184 Johann Priſtin adeligen Geſchlechts „aus Meklinburg .... Anno 1186 .... Wiggerus von Dot„ſchem aus Meklinborgk, Hartwick von Parchen aus Meklin„burgk .... Anno 1206 .... Johann von Oellinge aus „Stettin u. ſ. w.“ Dies Verzeichniß der neugewählten Rath-

80) Da v. Weſtphalen Monum. ined. Allen zugänglich iſt, ſo gebe ich den folgenden Auszug nicht in der veralteten Mundart des Originals, ſondern ſogleich in heutiger Schriftſprache.

81) Wiſe und Beringer ſind auch in einem Anno 1188 von Kaiſer Friedrich Barbaroſſa den Lübeckern ertheilten Privilegium als Zeugen mit aufgeführt.

Digitized by Google

männer ist bis zum Jahre 1234 fortgesetzt, und es kommen darin noch mehrere Meklenburger und Märker vor. Hier sehen wir also, wie die deutsche Bürgerschaft in Lübeck nicht bloß aus westelbischen Einwanderern, sondern in gleich starkem Maaße aus Leuten, die von Osten aus den sogenannten slavischen Ländern kommen, sich zusammensetzt, was den bisherigen Annahmen über den Volksstamm in diesen Territorien schnurgrade widerspricht, mit meiner Ansicht aber im vollkommensten Einklange steht.

Somit an das Ende meiner Untersuchung gelangt, gestehe ich gerne ein, daß die Beweisführung selbst noch unvollständig und lückenhaft sei, daß vieles nur als Hypothese gegeben werden konnte, und daß manche der aufgestellten Sätze etwas unreif erscheinen mögen. Dennoch glaubte ich, diese neue Ansicht, mit der ich mich indessen bereits länger als ein Decennium herumgetragen habe, hauptsächlich deshalb schon jetzt veröffentlichen zu dürfen, damit bei dem regen Eifer, der für Erforschung der pommerschen und meklenburgischen alten Geschichte unter uns erwacht ist, auch andere gründliche Forscher sich veranlaßt sehen mögen, der Sache weiter nachzuspüren, und damit auf solche Weise durch das vereinte Bemühen Mehrerer die Wahrheit leichter und sicherer ans Licht gefördert werde.

Nachtrag.

Erst nach Beendigung des vorstehenden Aufsatzes sind mir zwei Schriften zu Gesichte gekommen, die für unsern Gegenstand Interesse haben, und woraus hier denn nachträglich Einiges mitgetheilt werden mag.

Die erste ist eine Recension von Masch Geschichte des Bisthums Ratzeburg, in den Göttinger Gel. Anz. 1838, S. 1641 bis 1647, welche zeigt, daß auch Andern schon die wunderbar schnelle Germanisirung der angeblich rein slavischen Ostseeländer aufgefallen ist, und einiges Bedenken erregt hat. Der Recensent, G. Waitz, sagt nämlich am Schlusse seiner Beurtheilung Folgendes:

Digitized by Google

„Es sind diese slavisch-deutschen Provinzen in ihrer Ge-
„schichte gewissermaßen gekürzt. Um Jahrhunderte später, als
„dem Südwesten, kommen ihnen christliche Lehre, geistliche
„Bildung und germanische Institute [82]) zu; aber in
„kurzer Zeit treten sie den übrigen Theilen des Reiches gleich
„an die Seite, und weniger die Erinnerungen der Vergangenheit
„und die Folgen des verspäteten Ueberganges zu einer neuen
„Bildung, als die sonstigen Verhältnisse bedingen die folgende
„Geschichte. Es zeigt sich dies auch im ratzeburger Bisthume.
„Die Anfänge, die allmälige Christianisirung erinnern an die
„erste Hälfte des Mittelalters; aber in wenigen Jahren
„stehen wir hier inmitten der Interessen einer schon ganz andern
„Zeit, und gehen jetzt mit den Jahrhunderten abwärts, ohne
„einen merklichen Unterschied zu gewahren zwischen dem, was
„sich hier zuträgt, und den Entwickelungen der übrigen deutschen
„Lande".

Noch interessanter ist folgendes Werk:

Rußland, von Thaddäus von Bulgarin, über-
setzt von Brackel. Abtheilung: Geschichte. Erster
Band.

Der Verfasser, selbst ein Slave, stellt hier in dem Capitel über die Slavisirung des nordöstlichen Germaniens (S. 337 ff.) Ansichten auf, die mit den meinigen in vielen Punkten übereinstimmen. Vorzüglich wichtig aber erscheint mir, daß sehr viele Wörter und Namen, die bei uns bisher für slavisch gegolten haben, als solche von ihm abgewiesen und dem deutschen Sprachstamme vindicirt werden, weil sie eben auf slavische Wurzeln durchaus nicht zurückgeführt werden könnten und sich daneben auch bei den östlichen (russischen) Slaven gar nicht fänden. Dahin rechnet er unter andern die Namen: Spree, Havel, Tollense (S. 338), und die Amtsbezeichnung Supan [83]). Am auffallendsten ist jedoch die Behauptung,

82) Hierüber verlange ich eben erst den Beweis, und bestreite es bis dahin.

83) Bulgarin sagt [S. 280, Note *)]: die Russen kennen keine Supane. Pan oder Bann ist kein slavisches, sondern ein deutsches Wort, wie es denn auch in dem Eide der Sachsen wider Carl den Großen heißt: „Hilli kroti „Wuodana ilp osken Pana Witikin af ten aiskena Carlevi, ten Slaktenera".

Digitized by Google

daß der Volksname Ljächen (Ljachowe) oder Lechen in den slavischen Sprachen gar keinen Sinn habe[84]), und nichts anderes als das slavisirte Wort Lygier sei. Ist dies richtig, so zeigt sich in dieser Umbildung eine bedeutende Analogie für die Verwandlung des deutschen Namens Rugier in den slavischen der Ranen. (Lygii, Ljachowe, Ljächen, Lechen, — Rugii, Rugiani, Rujani, Rjani, Rani). Früherhin hat keiner unserer Geschichtsforscher daran gezweifelt, daß die Insel Rügen ihren heutigen Namen von den alten Rugiern habe. Erst Barthold und Zeuß belehren uns, diese Annahme beruhe lediglich auf eitlen Träumen. Allerdings können beide nicht leugnen, daß da, wo zu Tacitus und Ptolomäus Zeiten Rugier, Wariner und Silinger wohnten, in slavischer Zeit Rujani [Zeuß, S. 664], Warnabi (Warnavi) [Zeuß, S. 652] und Silenzi (Slenzi, böhmisch Silezi) [Zeuß, S. 663] sich wieder finden, von denen noch jetzt Länder und Flüsse

---

Ferner bemerkt er [S. 278], daß auch bei den Slavenvölkern die Leibeignen Cholopy oder Chlopy heißen, was entweder von Chalupy (Hütte) oder von dem deutschen Kloben (Knecht) abzuleiten sei. Ob das Wort Kloben wirklich im Alt-Deutschen Knecht bedeutet habe, und hievon also unser Wort Sklave abzuleiten sei (vgl. oben Note 51), wage ich nicht zu entscheiden. Bei J. Grimm wird das Verbum klöven (spalten), klov, klaven, welches im Platt-Deutschen noch jetzt gebräuchlich ist, in dem Verzeichnisse der starken Zeitwörter gänzlich vermißt.

84) S. 338 f. — Zeuß (Die Deutschen und die Nachbarstämme, S. 604 f.) will dies Wort aus dem slavischen Ljas, Ljes (Wald) ableiten, und Ljachowe mit Ljesjanine (Waldbewohner) identificiren. Aber, auch abgesehen davon, daß die Polen jenen ihren Volksnamen nicht von einem Wohnplatze, sondern von einem Stammvater, Ljech, herleiten, traue ich hier dem slavischen Geschichtsforscher doch mehr; wie ich denn überhaupt gegen das Etymologisiren des Herrn Zeuß etwas mißtrauisch geworden bin. Ist es erlaubt, wie er verlangt, die Namen Teutones, Nuithones, Juthones, Eutii [S. 146, Note *)], und dann wieder Suevi, Cyuvari, Teutonoari, Juthungi, Vitingi, Eutingi und Reudigni [a. a. O. und S. 150] lediglich für dialektisch verschiedene Formen eines und desselben Namens: der Jüten, zu erklären, (mit denen dann wohl auch die S. 152 unter sich identificirten Eudoses des Tacitus, Ουυδοῦσοι des Ptolomäus und Sedusii des Cäsar, zusammenfallen sollen), so wird auch die bekannte Ableitung des Namens Jacob aus Nebukadnezar wohl noch zu rechtfertigen sein. — Warum wohl nur die Namen Zeus und Thor nicht identificirt sind, da ihre Verwandtschaft wohl am wenigsten geläugnet werden dürfte? — (Vgl. Zietus, — Zeter, — Tojodute).

Digitized by Google

die Namen tragen; allein ein historischer Zusammenhang zwischen diesen, doch ziemlich gleich klingenden Namen soll gänzlich fehlen, und dieses Zusammentreffen der Namensähnlichkeit einem reinen Zufalle, — richtiger wohl, einer prästabilirten Harmonie, — zugeschrieben werden müssen. Das Wunderbare dieser prästabilirten Harmonie wächst aber noch ungemein, wenn man gewahr wird, daß sie auch bei den an der Donau angesiedelt gewesenen Rugiern sich wieder beurkundet, indem der Geographus Ravennas das alte Rugiland dorten mit dem Namen Ranici (scilicet: agri) bezeichnet [85]). Jetzt endlich übernimmt es ein slavischer Geschichtsforscher, uns unsern deutschen Stammvätern wieder zuzueignen.

Mir drängte sich, als ich jene Stelle Bulgarins las, der Gedanke auf, daß der polnische Adel, der sich in Körper- und Gesichtsbildung von den Leibeigenen so auffallend unterscheidet und im Durchschnitte schön zu nennen ist, während die stumpfe Physionomie des gemeinen Polen meistens einen häßlichen Anblick darbietet, vielleicht eben so nur die slavisirte Nachkommenschaft der lygischen Herren darstelle, als der russische Adel die der Waräger, und als der alt-französische Adel urkundlich aus den gallisirten Enkeln der fränkischen Eroberer bestanden hat.

85) IV, 37. — Bajovarii ..... inter Ranicos, quae nunc ab Annariis (Avaris) dominatur, et Italiam .....

Digitized by Google

Bruchstück
aus der
deutschen Chronik
des Fräulein-Klosters St. Claren-Ordens
zu Ribbenitz
von

Lambrecht Slagghert,
Franciscaner-Lesemeister, aus Stralsund.

Mitgetheilt von Dr. **C. F. Fabricius,**
Advocaten in Stralsund.

Vorbemerkungen.

Im vierten Bande der Monumenta inedita von v. Westphalen (pag. 841 ff.) findet sich ein lateinisches Chronicon Coenobii Ribenicensis, autore fratre franciscano Lamberto Schlagghert, Sundensi, und der Herausgeber sagt, der Abdruck sei nach der eigenen Handschrift des Verfassers (ex autographo) besorgt worden. Zugleich erwähnt v. Westphalen aber auch einer im Kloster zu Ribbenitz selbst befindlichen deutschen Uebersetzung dieser Chronik, von der er jedoch etwas verächtlich spricht (pag. 883 eod.), und dem Uebersetzer vorwirft, daß er sich mancher Auslassungen und dagegen wieder vieler Einschaltungen von Fabeln schuldig gemacht habe. Untersuchungen, welche ich über die Einführung der Reformation in Stralsund*) anstellte, machten es mir

*) Vergl. die „Acht und Vierzig" — oder die Einführung der Kirchenverbesserung in Stralsund. Eine Erzählung aus Stralsunds Vorzeit, von C. F. Fabricius, Stralsund, 1835, S. 318 flgd. und S. 345 flgd. D. Red.

Digitized by Google

wünschenswerth, diese deutsche s. g. Uebersetzung näher kennen zu lernen, und bei einer persönlichen Anwesenheit in Ribbenitz erlangte ich denn die Einsicht des Manuscriptes. Durch die freundliche und zuvorkommende Vermittelung des Hrn. Küchenmeisters Saniter daselbst, dem ich für seine Güte meinen Dank hier öffentlich auszusprechen mich gedrungen fühle, erhielt ich bald auch Gelegenheit, eine vollständige Abschrift von dieser deutschen Chronik zu nehmen, welche ich späterhin noch einmal mit dem Originale verglichen habe, und so ist es mir möglich geworden, das folgende Bruchstück wörtlich getreu hier mittheilen zu können*).

Um nun das Verhältniß dieser deutschen Chronik zu der lateinischen zu besprechen, wird es nöthig sein, das Manuscript selbst erst etwas genauer zu beschreiben.

Diese deutsche Chronik ist auf Papier und zwar in Folio geschrieben, so daß immer 6 Bogen eine Lage bilden. Sie hat aber von Anfang an kein eignes Volumen ausgemacht, sondern ist in einen größeren, bereits foliirten Band eingetragen gewesen, wie sich daraus ergiebt, daß das 10. Blatt der Chronik oben am Rande die Foliozahl CXLIIII trägt, und die Foliozahlen von hier an gleichmäßig fortlaufen. Gegenwärtig ist von einem Einbande keine Spur mehr, sondern die Lagen sind ohne alles Band, was sie zusammenhielte, und die Blattränder sind bald oben, bald unten, bald auf der innern, bald

*) Die niederdeutsche Abfassung von Slaggherts Chronik scheint immer die mehr bekannte und gebräuchliche gewesen zu sein, bevor sie durch die von Westphalen veröffentlichte lateinische Bearbeitung in den Hintergrund geschoben ward. Noch die Arbeiter am Rostocker Etwas, vgl. Jahrgang 1740, S. 409, theilen Auszüge aus der plattdeutschen Abfassung mit und der um meklenburgische Geschichtsforschung und Quellensammlung hoch verdiente Geheimerath J. P. Schmidt besaß eine im vorigen Jahrhundert genommene Abschrift derselben, welche seit einigen Jahren im Besitze der Regierungs-Bibliothek zu Schwerin ist; auch bemerkt er in seinen Nachträgen zu Nettelbladt notit. script.: „Slaggert ist auch im Deutschen vorhanden. Msscr. fol".

Uebrigens waren in frühern Zeiten zwei Chroniken zu Ribnitz. Als der Herzog Adolph Friederich I. glaubwürdigen Bericht empfing, daß im Kloster Ribnitz „eine alte fürstliche Meckelburgische Chronika in ein groß Pergamenen Buch geschrieben" (nach dieser Beschreibung vielleicht gar die im Großherzogl. Archive jetzt befindliche Chronik des Ernst von Kirchberg?) und „dann noch ein besondere Closter-Chronika" befindlich seien, bat er sich dieselben am 5. November 1618 auf einige Zeit aus. Nach dem Berichte der Klostervorsteher waren diese Chroniken aber nicht zu finden, jedoch wurden sie in dem Nachlasse der verstorbenen hochgebornen Aebtissin (Herzogin Ursula von Meklenburg? † 1536) vermuthet, welcher noch verschlossen im Kloster stehe. Am 27. Januar 1621 forderte der Herzog noch ein Mal an, da nach glaubwürdigen Berichten die Chroniken damals wieder aufgefunden waren. — Hiemit schließen die Acten.

G. C. F. Lisch.

Digitized by Google

auf der äußern Seite vermodert [1]), indem die Handschrift eine Zeit lang der Feuchtigkeit ausgesetzt gewesen sein muß, so daß, besonders im Anfange und gegen den Schluß hin, statt zusammenhangender Bogen nur lose Blätter (halbe Bogen) gefunden werden, und zuweilen sogar die ersten oder die letzten Buchstaben der Zeilen mit verloren gegangen sind. Aus den noch erhaltenen Foliozahlen und den Ueberresten der Lagen-Ordnung, so wie aus dem Zusammenhange der Materien ergiebt sich aber, daß die ganze Handschrift ursprünglich 78 Folioblätter eingenommen hat, von denen indessen jetzt 4 Blätter fehlen, nämlich fol. 35. 38. 68. und 72. Von fol. 68. fand sich jedoch, hinten anliegend, auf einem losen Blatte eine Abschrift von fremder, späterer Hand und Orthographie, so daß im ganzen nur drei Blätter ganz verloren sind. Die Schrift selbst ist alte Mönchsschrift, wie sie im Anfange des 16. Jahrhunderts gebräuchlich war, und noch ganz ohne Unterscheidung deutscher und lateinischer Buchstabenzeichen. Die ersten Worte jedes Absatzes sind immer in Fractur geschrieben, und die Initialbuchstaben mit rothen Einfassungen ausgeschmückt. Auf dem äußeren Rande stehen neben jedem Absatze kurze Summarien, welche jedoch gegen das Ende, von fol. 71. an, fehlen. Mit der ersten Seite des 78. Blattes, ganz unten, schließt die Handschrift [2]), und auf der zweiten Seite dieses Blattes, so wie auf der ersten des folgenden stehen einige ganz unzusammenhangende Nachträge, von weit späterer Hand [3]), aus den Jahren von 1527 bis 1577.

Die verschiedenen Anhänge und Register, welche v. Westphalen l. c. pag. 885 ff. beschreibt, befinden sich jetzt in einem besondern Papier-Umschlage, ganz außer Zusammenhange mit der Chronik; sind aber, wiewohl nicht grade alle, von derselben Hand, welche die Chronik geschrieben hat [4]).

Daß nun die Chronik selbst sowohl als die Anhänge, so weit selbige von einer und derselben Hand geschrieben sind, ein Autographum des Verfassers seien, dürfte kaum irgend einem Zweifel unterliegen. Erstlich weisen schon die Schriftzüge auf den Anfang des 16. Jahrhunderts zurück; sodann ist in dem

1) Aus diesem Grunde sind auch auf den ersten 9 Blättern und eben so gegen das Ende hin sehr häufig die Foliozahlen nicht mehr vorhanden.

2) Das zuletzt erzählte Factum ist ein Brand zu Peterstorp, am Michaelis-Abend 1532.

3) Es ist dieselbe Hand, welche die Abschrift des fol. 68. angefertigt hat. — Aus diesen Nachträgen ist zum Theil der Schluß der lateinischen Chronik zusammengesetzt.

4) Auch in den Einzelnen dieser Anhänge und Register ist wieder Manches von fremder Hand nachgetragen.

Digitized by Google

fünften Anhange, welcher das Verzeichniß der Beichtväter des Klosters nach der Zeitfolge enthält, der Name: Lambrecht Slagghert, noch von derselben Hand, wie die vorhergehenden geschrieben, und bei dieser Gelegenheit spricht der Verfasser von sich in der ersten Person, indem er erzählt, daß er in seinem Beichthause mehrere Schlafkammern aus dem Ertrage seiner Almissen habe bauen lassen; der Name des folgenden Beichtvaters ist aber schon von einer andern Hand nachgetragen. Ein anderes Register endlich, auch von derselben Hand, wie die Chronik geschrieben, enthält die Namen sämmtlicher Schwestern St. Claren-Ordens, welche Slagghert 1523 noch lebend gekannt hatte, und diesem Register ist das Verzeichniß derer, die davon nach und nach gestorben sind, nach der Zeitfolge angehängt. Auch dieses Verzeichniß ist ganz von derselben Hand, aber nur bis 1533 fortgeführt (also eben so weit, als die Chronik, von den Nachträgen abgesehen, selber reicht), und die Namen dieser Verstorbenen (und eben nur diese) sind in dem Hauptregister mit Dinte durchstrichen.

Ob nun die von Westphalen edirte Handschrift der lateinischen Chronik ebenfalls ein Autographum des Lambrecht Slagghert sei, wie der Herausgeber behauptet, kann ich nicht beurtheilen, da ich selbige nicht gesehen habe, und auch nicht weiß, wo sie sich befindet. So viel ist aber gewiß, daß die deutsche Chronik nicht erst eine Uebersetzung der lateinischen, sondern jedenfalls älter als diese ist. Ueberhaupt aber ist keine von beiden als eine bloße Uebersetzung der andern zu betrachten, vielmehr weiset sich die lateinische Chronik als eine meistentheils abgekürzte Bearbeitung der deutschen aus. Was die frühere Zeit bis Mitte des 15. Jahrhunderts betrifft, sind beide von ziemlich gleicher Umständlichkeit. In der lateinischen Chronik fehlt zwar die Aufzählung der meklenburgischen Prinzessinnen, welche nach und nach in den St. Claren-Orden getreten sind (ad annum 1276), so wie die Nachricht über Ursprung und Geschlecht der meklenburgischen Fürsten bis auf Heinrich den Löwen[5]), welche in der deutschen Chronik mehr als 4 Blattseiten einnimmt, und so auch die Erzählung von Herzog Albrechts Gefangenschaft in Schweden (ad annum 1388). Dagegen aber hat sie Manches wieder vollständiger, z. B. die Geschichte der Stiftung des St. Claren-Ordens (ad annum 1213), das Verzeichniß sämmtlicher Provinzen des Franziscaner-Ordens, einige Bullen und Privilegien in extenso u. dgl. m.,

5) Nicht der große Welfe, sondern ein gleichnamiger Fürst von Meklenburg, welcher das Kloster zu Ribbenitz 1323 gestiftet hat.

Digitized by Google

so daß beide Chroniken sich wechselseitig ergänzen. Von der Mitte des 15. Jahrhunderts an wird die lateinische aber auffallend dürftiger, und sinkt zu einem magern Auszuge der deutschen herab, wie auch schon der äußere Umfang nachweiset; denn bis zum Jahre 1454 umfaßt der Abdruck bei v. Westphalen 31 Columnen, und die deutsche Chronik 38 folia [6]); von da an aber ersterer nur noch 12 Columnen, wogegen letztere noch 39½ Blätter füllt. Auch der Umstand, daß die deutsche Chronik nur bis in das Jahr 1532 reicht, die lateinische dagegen bis 1539, bezeugt den späteren Ursprung der letzteren. Ob nun aber diese lateinische Umarbeitung der Chronik von Lambrecht Slagghert selbst oder von einem andern verfaßt sei, muß ich für jetzt auf sich beruhen lassen.

Ueber Slagghert's Lebensgeschichte ist fast nichts weiter bekannt, als was er selbst hier von sich erzählt. Er ist aus Stralsund gebürtig, und hier lange Zeit als Franciscaner-Mönch im St. Johannis-Kloster gewesen. Wahrscheinlich ist er derselbe Schlaggert, von welchem Franz Wessel erzählt [7]); zwar bezeichnet letzterer ihn als Gardian, welche Würde unser Verfasser nie bekleidet, sondern es nur bis zum Lesemeister gebracht hatte [8]), indessen kann Wessel, der lange nach Einführung der Reformation schrieb, sich in diesem unwesentlichen Umstande leicht geirrt haben. Im Jahre 1522 reisete

---

6) Eine Columne (halbe Blattseite) bei v. Westphalen enthält 66 Zeilen à 40 Buchstaben, zusammen also etwa 2640 Buchstaben, ein folium der deutschen Handschrift aber wenigstens 60 Zeilen, jede zu 46 bis 52 Buchstaben (die Abbreviaturen ungerechnet), zusammen also ungefähr 2900 Buchstaben. Es ist aber in Betracht zu ziehen, daß sich im Lateinischen Alles mit wenigeren Worten sagen läßt, als im Deutschen, und so ist also jede Columne bei v. Westphalen einem Blatte der deutschen Handschrift ungefähr gleich zu rechnen.

7) Etlyke Stücke, wo idt vormahls im Pavestdohme, und dem Gadesdeenste thom Stralsunde gestahn. §. 13. (Jus eccles. past. von v. Balthasar. Th. 2, pag. 880.) „Noch was tho St. Johannes een „Gardian, heht Schlaggert, de hadde 5 effte 6 Poppen thogerichtet, de tögede „he dem Volck, de eene: So was Christus gestalt vor Annas. De andere: „So gestalt was Caiphas, so was Pilatus; und so fort an, dat em ock biß„wylen etlike Poppen entfallen von der Cantzel. Mit solckem Göckelwercke „brachten se de Tydt hen by 7 Stunden, van 7 Schlägen bet dat een effte „twe up den Middag schlog."

8) Fol. 71. b. der deutschen Chronik findet sich hierüber folgende Stelle: „In „desseme iar (1528) synt tho rybbenitze vppe deme haue ghewest 4 lesemesters „tho samen in deme denste mynes gnedighen froychen der abbatissen Also „Broder joachim meyger gardian vnn lesemester, Broder lambrecht slagghert „lesemester vnn bichtvader, Broder peter ..... lesemester vnn organista van „hannouer vnn Broder joachim pake lesemester vnn organista ock mede ho„myssen prester van deme sunde. Nicht ys dat ghehort, dat vp desseme haue „de wyle dat closter hyr ys ghewest tho samen vp ene tyd, in deme denste „der abbatissen synt vnder ereme horsam ghewest 4 lesemester also nu, welker „ys ene grote ere desses closters Got geue io langhe to salicheyt."

Digitized by Google

Slagghert zu dem um Kreuzerhöhung (den 14. September) in Hamburg gehaltenen Provincial-Capitel der Franciscaner, und ward hier zum Beichtvater in dem St. Claren-Kloster zu Ribbenitz bestellt. Der Orden der St. Claren-Nonnen ist nämlich von jeher dem Mönchs-Orden der Franciscaner verschwistert gewesen, welcher letztere denn auch die Verbindlichkeit hatte, die meisten Klöster des ersteren Ordens mit Gardianen und Beichtvätern zu versehen. Als nun im Julius 1525 der bisherige Gardian des Klosters, Joachim Krumbeke, abging, ward die Verwaltung dieses Amtes vorläufig den beiden Beichtvätern, nämlich unserm Slagghert und Joachim Meyger, von dem Minister übertragen, und jener, als der Aeltere von beiden [9]), mochte sich schmeicheln Gardian zu werden; allein am 21. October desselben Jahres ward nichts desto weniger Meyger zum Gardian bestellt. Bis ins Jahr 1533 ist Slagghert nun in seinem bisherigen Verhältnisse als Beichtvater zu Ribbenitz geblieben; von da an aber verschwindet jede Spur seines Wirkens [10]), und so ist anzunehmen, daß er in diesem Jahre entweder gestorben oder versetzt sei.

Was seinen Charakter betrifft, so zeigt er sich als einen treuherzigen und besonders redseligen Mann, der dem alten katholischen Kirchenthume eifrigst zugethan ist. In seinen Aeußerungen über Luther und dessen Anhänger tritt er als erbitterter Gegner derselben auf, offenbart dennoch aber bei großer Befangenheit und Leichtgläubigkeit meistens eine tüchtige Gesinnung, und ist manchen Mißbräuchen des Kirchenregimentes, besonders der Geldgierigkeit der Päbste, von Herzen abhold. Uebrigens dürfen wir auch wohl gar nicht zweifeln, daß die Martinianisten sich häufig großem Uebermuthe hingaben, und daß die Verbreitung und Einführung der neuen Lehre oft genug zum Deckmantel gemeiner Verbrechen gemißbraucht ward.

Diese Persönlichkeit des Verfassers ist nun auch ganz treu und rein in dem Styl seiner Chronik ausgeprägt, so daß über letzteren nichts weiter zu sagen nöthig ist.

Die Sprache ist der noch jetzt in Meklenburg und Vorpommern, westlich vom Ausflusse der Peene (dem alten Fürstenthum Rügen), gebräuchliche niedersächsische Dialect. Es finden

---

9) Meyger kann frühestens erst 1523 nach Ribbenitz gekommen sein; denn im Mai d. J. (cf fol. 54. b.) war nicht er, sondern Jasper Siveke neben Slagghert Beichtvater. Auch stellt letzterer in dem Zeitraume, bevor Meyger Gardian ward, wenn er sich mit ihm zusammen nennt, seinen eignen Namen immer voran.

10) Vergl. das oben über das Verzeichniß der bis 1533 gestorbenen Nonnen Gesagte.

Digitized by Google

sich indessen manche Abweichungen von der heutigen Sprachweise. Weniger bedeutend in dieser Beziehung ist es, daß viele Wörter, die Slagghert gebraucht, jetzt nicht mehr gehört werden; wir bemerken hier nur das Pronomen wol (wer), die Partikeln: vf und vfte (ob), ofte und edder (oder), men (aber, sondern und nur) [11], wente (denn, dieweil), noch denne (dennoch), noch — noch, oder noch — vnn (weder — noch), auer (über) und die Vorsilbe vor= statt ver=, z. B. vordrete (Verdruß); zuweilen auch bo= statt be=, z. B. boreyt (bereit). Wichtiger erscheint, daß Slagghert's Sprache auf der einen Seite noch weit mehr Organismus und Formenreichthum offenbart, als die heutige (welche in dieser Beziehung fast noch tiefer als die Englische steht), auf der andern Seite aber an Vocal=Lauten weit ärmer ist.

Was den ersten Punkt betrifft, so finden wir, um nur Einiges anzuführen, noch ordentliche Casus=Formen, wogegen unser heutiges Plattdeutsch fast nur einen casus obliquus neben dem directus kennt, und den Genitiv, außer in Zusammensetzungen, durch das Possessivum ersetzt. Das Participium Präteriti hat die Vorsilbe ge= noch nicht abgeworfen. Die Endungen =ick, inlautend =icke und =ickheyt, und =ich, inlautend =ighe und =icheyt (dem hochdeutschen =ich, =iche, =ichkeit, und =ig, =ige, =igkeit völlig entsprechend), werden sehr genau unterschieden [12]. Das hochdeutsche sch wird auslautend regelmäßig sk, u. s. w. Vom Eindringen hochdeutscher Wörter und Formen, die jetzt unsern Dialect mit gänzlicher Auflösung bedrohen, finden sich erst sehr wenige Spuren [13].

In Bezug auf die Vocal=Laute ist unser heutiges Plattdeutsch unstreitig der reichste und wohltönendste aller deutschen Dialecte, indem er außer den geschärften (kurzen) 5 Vocalen und 3 Umlauten (das ä freilich ist dem e gleichlautend), 6 gedehnte Vocale [a, é und ê, i, o, oa, und u], 4 dergleichen Umlaute [ae — dem ê gleichlautend, — oe, oae [14]) und ue] und 5 Diphthongen [au, ei, eu, aeu und oi, wovon die letzten drei freilich gleichlautend sind, z. B. bleugen (blühen),

---

11) nur heißt im plattdeutschen noch jetzt: man.

12) z. B. frolick, frolyken, frolickheyt, und grymmich, grymmighen, grymmicheyt.

13) Mir sind nur aufgefallen: boreyt für rede, vorgenannte für vorghenomede (fol. 60. a.) und die mittelhochdeutsche zwiefache Negationsform: nicht en regende (fol. 61. b.); auch wechselt myt und mede.

14) Die vier Laute: é, ê oder ae, oae und oe, sind in der Aussprache aufs strengste geschieden; z. B. légen (lagen), légen (gelegen), Loaegen (die Lügen) und loegen (lügen); oaever (über) und Oever (Ufer); Moael (Mühle), Moel (Unordnung) und Mél (Mezl); Dél (Theil) und Dêl (Diele).

Digitized by Google

däugen (thauen), Koie (Kühe, sing. Ko)], zusammen also 13 verschieden klingende gedehnte Vocal-Laute[15]) besitzt.

Vergleichen wir hiemit nun die Sprache unseres Slagghert, so fällt zuerst in die Augen, daß er zwar die 5 Vocale hat (ob der sechste: oa, sich schon in der Aussprache fand, läßt sich nicht beurtheilen, da ein eignes Zeichen für ihn fehlt; Slagghert schreibt jar u. s. w.), aber keine Umlaute, außer für ä und ae, indem statt dieser e gesetzt ist; an der Stelle von ö, oe, ü und ue steht immer o und u; und so ist kaum zu glauben, daß derzeit der Umlaut gesprochen sei und nur der Buchstabe dafür gefehlt habe[16]). Denselben Mangel dieser Umlaute finden wir auch in der gleichzeitigen Berckmann'schen Chronik, und in der Beschwerdeschrift Hipp. Steinwehr's[17]), und wenn dagegen in andern früher gedruckten Schriften aus jener Zeit (z. B. Franz Wessel, Ethyke Stücke u. s. w. in v. Balthasar, jus. eccles. past. Th. 2, pag. 876 ff.) sich die Umlaute durchgängig finden, so ist wohl gewiß, daß der Herausgeber sie hinein corrigirt habe, wie denn überhaupt der ganze Abdruck höchst unkritisch ist[18]). Allerdings findet sich in unserer Handschrift häufig ein e über das o und u gesetzt, und so möchte man auf den ersten Blick hierin den Umlaut sehen wollen; aber bei genauerer Untersuchung zeigt sich bald, daß dieses übergesetzte e nur dazu dienen soll, die Dehnung des darunter stehenden Vocales zu bezeichnen (wiewohl diese Bezeichnung gar nicht consequent durchgeführt ist); denn wir finden es eines Theils auch über a und e, und andern Theils am häufigsten in Sylben, wo auch jetzt noch ein Umlaut weder vorkommt, noch jemals statt haben konnte; da aber, wo er sein müßte, fehlt wieder dies e; ja oft steht dasselbe Wort in einer Zeile mit dem über den Vocal gesetzten e, und in der nächsten ohne selbiges. Ich gebe hier einige

15) 1. a, 2. é, 3. é und ae, 4. i, 5. o, 6. oe, 7. oa, 8. oae, 9. u, 10. ue, 11. au, 12. ei und 13. eu, aeu und oi. — Auffallend ist, daß Grimm das hochtönende é gar nicht von dem Tiefton é unterscheidet, obwohl das Plattdeutsche grade durch den Wechsel des é und é ganz allein das Präteritum und Participium der achten starken Conjugation von einander sondert; z. B. stigen (steigen), stégen (stiegen), stégen (gestiegen) und sniden (schneiden), snéden (schnitten), snéden (geschnitten). (Bei Grimm ist das é = é oder ö. Die Red.)

16) Vgl. Grimm, deutsche Grammatik, Th. 1, pag. 458.

17) Siehe: Stralsund. Chroniken edd. Mohnike und Zober. Hier heißt es z. B. pag. 367: „jy logener, drogener, hugeler vnde bosewichte!", wo wir jetzt sagen würden: „jy Loägner, Droägner, Hüüchler unn Böswichter!" (Das lateinische Zeichen r soll hier das stumme r bedeuten, welches auch im Englischen auslautend so häufig vorkommt.)

18) Die Schlußworte der Wessel'schen Schrift giebt auch H. Busch in seinen um 1580 gesammelten congesta. Hier lieset man aber: „alle dusse gruvel", wogegen v. Balthasar drucken ließ: „alle disse grüel".

Digitized by Google

Beispiele: schaet[19]) (Schatz), ßaet (Saat), saet (saß), daet (That), maent (Monat), laeste (letzte), beest (Thier, bestia), beweel (Befehl), beeden (gebieten), speet (Spieß), koer (Chor), koervorste (Churfürst), doed (Tod), boesheyt (Bosheit), hoen (Hohn), soeken (suchen, plattdeutsch söken), moeghe und muege (Mühe, plattd. Meuje), hues (Haus), vuest (wüst), lue (Herr v. d. Lühe).

Auch die Diphthongen haben ein sehr eingeschränktes Gebiet. Am häufigsten findet sich noch ey[20]), z. B. sleyt (schlägt), weynich (wenig), gheystlyck und gheestlyk, und die Endsilbe -heyt. Von au und eu ist keine Spur; statt dessen kommt ow oder ov (in der Mitte eines Wortes auch nach der bekannten Verwechselung des u- und v-Zeichens ou geschrieben) und uw vor, z. B. howen, Frowe[21]), berowet, Frouken (Dim. von Frau), houet, loueden (glaubten), ghedrowet, buwen (bauen), truwen[22]), ruwen (reuen); wobei es jedoch wohl nicht ganz entschieden ist, ob dies w als reiner Consonant gesprochen worden. Besonders zweifelhaft bin ich bei den Worten oust (Aust, Erntezeit), froude (Freude, fol. 50. b. init.) und frouden (freueten, fol. 60. a. med.), ob hier owst, frowde, oder wie sonst gesprochen sein möge[23]). Endlich kommt noch oy vor, nämlich in den Wörtern: froychen (Fräulein) und koye (Kühe), wo der Diphthong unstreitig eben so wie gegenwärtig gelautet hat. Dies ist aber auch Alles, was sich von Diphthongen irgend findet.

Jetzt auch noch einige Worte über Slagghert's Orthographie. Diese ist so grundschlecht und inconsequent, daß der Autor nicht einmal seinen eignen Namen gleichförmig schreibt; denn obwohl er sich gewöhnlich Lambrecht Slagghert nennt, so findet sich doch auch: Lambert (fol. 57. b. med.), Lambrech, Slaggert (beides fol. 53. a. i. f.), und Slaggehert (fol. 65. a. init.). Daß sowohl für u als für

19) Zur Erleichterung des Druckes lasse ich, hier sowohl als nachher im Texte der Chronik, ein lateinisches e hinter den Vocal setzen, über welchem es in der Handschrift steht.

20) Bei dieser Gelegenheit bemerke ich noch, daß i und y ganz promiscue sowohl für den langen, als für den kurzen Vocal gebraucht werden; ja dasselbe Wort ist bald mit i, bald mit y geschrieben, z. B. misse und myssе.

21) Fol. 57. b. i. f. findet sich auch: Fruwe.

22) Fol. 59. a. med. ist in: brwhus (Brauhaus) zweimal hinter einander das u vor dem w ganz weggelassen.

23) Es bleibt nämlich unausgemacht, ob das Zeichen u hier den Vocal u oder den Consonanten v bedeutet; in: houet, louen u. s. w. ist das Letztere unzweifelhaft, weil dieselben Wörter auch oft mit ow geschrieben sind, und auch noch jetzt so gesprochen werden; wie denn ebenfalls noch trugen (trauen) und tru (treu) gesagt wird.

Digitized by Google

v, beim Anfange eines Wortes beſtändig v, in der Mitte aber u geſetzt wird[24]), iſt ſchon oben bemerkt, und überhaupt früherhin herkömmlich geweſen; aber auch außerdem gebraucht Slagghert in der Regel je 3 bis 4 Buchſtaben immer ganz willkührlich einen für den andern.

So ſteht nicht nur v(u), ſondern auch w und ſelbſt b für f; und v wieder für w; z. B. vorbart (Vorfahren), wan und van (von), vurt und wurt (wurde), vedder u. wedder (wieder), wolck (Volk), vunden (Wunden), wote (Föte, Füße), vorde (Worte), fenckluck und wenckeniſſe (gefänglich und Gefängniß), vueſt (wüſt), vorwolghen (verfolgen), wedere und vedere (Väter), ghewordert (befördert), bewel (Befehl) u. ſ. w. Anlautend auch Ff für F: Ffroychen und froychen.

g, gh, j, i und y werden promiscue gebraucht; z. B. iegen und yeghen (gegen), iar (Jahr), genen (jenen), hilghe und hilge (heilige).

Eben ſo k (c) und ch z. B. fructede und fruchtede (fürchtete), cloſter und kloſter, froychen und froyken, ſcone und ſchone, ſcaffer und ſchaffer u. ſ. w. Bemerkenswerth iſt, daß bei Endungen auf cht häufig das t wegbleibt, z. B. Lambrech, ambach (ambacht, Amt), und ſo wieder umgekehrt: weynicht für weynich (wenig), und namiddacht (Nachmittag)[25]).

Endlich werden an- und inlautend ſ, s, ſz und z durchaus willkührlich verwechſelt; z. B. ßelen und ſelen (Seelen), ße und ſe (ſie), Zophia, boße (böſe), alſo, alßo und alzo, ßon (Sohn), ſaet und ßaet (Saat), gheſyret (gezieret), ßeghen (ſahen); und auslautend s, ſz, z, ts und tz, z. B. ſchers (Scherz), gans, ganß, gantz und gantſlyken (ganz und gänzlich), maers (März) u. ſ. w.

Es iſt nöthig, daß man ſich dies alles etwas merke, weil man ſonſt beim Leſen der Chronik oft anſtoßen, und ſelbſt über den Sinn einzelner Wörter in Verlegenheit gerathen würde.

---

24) Bisweilen jedoch, beſonders wenn damit eine neue Zeile beginnt, ſteht auch in der Mitte eines Wortes das v. Faſt noch ſchlimmer als dieſe Gleichſtellung des u und v iſt es, daß Slagghert auch u und n ganz gleich ſchreibt, ſo daß man, vorzüglich bei Namen, mitunter zweifelhaft bleibt, welcher von beiden Buchſtaben gemeint ſei; nur zuweilen iſt das u durch zwei darüber geſetzte Strichlein von dem u unterſchieden.

25) Auffallend iſt die conſtante Schreibart: quam und quemen für das Prät. von komen. Daß auch ſo geſprochen worden, möchte ich aus dem Worte bequem ſchließen, welches unſtreitig von kommen abzuleiten iſt, eben ſo wie das allemanniſche chummli von chomen. Vgl. in Hebel's allemann. Gedichten das angehängte Wörterbuch s. v. chummli.

Digitized by Google

Ich habe nämlich das folgende Bruchstück buchstäblich getreu abdrucken lassen, und mir wenigstens keine absichtlichen Aenderungen weder in der Orthographie, noch in der eben so ungleichförmigen Interpunktion erlaubt [26]); wiewohl ich nicht dafür hafte, ob nicht dennoch hie und da ein Abschriftsfehler sich eingeschlichen hat und unbemerkt stehen geblieben ist. Die Handschrift des Verfassers endlich ist ziemlich gut und deutlich, und läßt sich nach einiger Uebung rasch weglesen. Nur der Umstand stört zuweilen, daß für die Buchstaben n und u ein und dasselbe Zeichen gebraucht ist. Manchmal freilich wird das n durch ein darüber gesetztes ʌ und das u durch ein darüber gesetztes v oder ″ bezeichnet; aber im Ganzen ist dies doch selten geschehen, und häufig muß man erst aus dem Zusammenhange ersehen, ob ein Buchstabe n oder u (v) heißen soll, was namentlich bei Namen mitunter gar nicht zu entscheiden ist. Der vorkommenden Abbreviaturen sind weder viele, noch unbekannte; natürlich habe ich diese in der Abschrift nicht beibehalten, sondern alle Wörter ganz ausgeschrieben.

Das hier nun folgende Bruchstück unserer Chronik enthält über 17 Blätter der Handschrift (von fol. 49. i. f. bis fol. 67. init.), und dürfte leicht der interessanteste Theil des ganzen Werkes sein. Es begreift die Jahre von 1509 bis 1527 [27]), also den Zeitraum kurz vor und nach dem Beginne der Reformation, und zugleich Alles, was Slagghert über die Einwirkung derselben auf seine nächsten Umgebungen erzählt. In so ferne hat dieser Abschnitt also auch historische Wichtigkeit, besonders da der Verfasser hier etwas, was er selbst erlebt hat, beschreibt; er ist aber außerdem auch deshalb anziehend, weil er uns ein sehr lebendiges Bild des damaligen Klosterlebens giebt. Eben um diesem Bilde nichts von seiner Frische zu entziehen, habe ich selbst alle kleinlichen Anführungen über Bauten und sonstige Beschäftigungen im Kloster nicht, wie ich zuerst Willens war, unterdrücken mögen. Die naive Treuherzigkeit des Chronikanten ist oft wahrhaft ergötzlich, z. B. wenn er uns erzählt, wie er ein Kellerloch zugemauert habe, wobei ihm die Aebtissin, eine geborne Herzogin von Meklenburg, selbst Kalk und Steine zutrug, um dem heimlichen Verkehre der Klostermägde mit ihren Liebhabern aus der Stadt ein Ende zu

26) Jedes andere Verfahren würde durchaus zu Willkührlichkeiten geführt haben, wovon v. Westphalen l. c. in der Mittheilung einzelner kleiner Abschnitte der deutschen Chronik Proben genug liefert.

27) In der lateinischen Chronik nimmt dieser ganze Zeitraum nicht voll drei Columnen ein, hat also kaum ein Sechstheil des Umfanges der deutschen Chronik.

Digitized by Google

machen; oder wie die Fräulein Nonnen außer sich vor Freude gewesen, daß ihnen gestattet wurde, das Petersdorfer Flachs zu raufen, und sie nun aus Unkenntniß das Meiste verdarben.

Zum besseren Verständniß einiger auf den katholischen Ritus sich beziehenden Ausdrücke in der Chronik mag schließlich noch bemerkt werden, daß in den Klöstern eigentlich achtmal an jedem Tage Andachtsübungen gehalten werden mußten, welche je nach der Tageszeit, in welche sie fielen, auch verschiedene Benennungen hatten; nämlich: 1) die Vigilien, um oder sogleich nach Mitternacht, 2) die Frühmette [28]), (Matutinae, sive Laudes), beim Beginne der Morgendämmerung, 3) die Prima, sogleich nach Sonnenaufgang, 4) die Tertia, um 9 Uhr Morgens, 5) die Sexta, um 12 Uhr Mittags, 6) die Nona, um 3 Uhr Nachmittags [29]), und 7) die Vesper (Vespera, sive Duodecima), nach Sonnenuntergang, sobald Licht angezündet ward. Dies sind die sieben canonischen Stunden (horae canonicae). Außer denselben kommt 8) noch das Gratias oder die Dankfeier nach dem Mittagsessen in Betracht. Psalmengesang, Hymnen und Responsorien, sodann Ablesung eines oder mehrerer Capitel aus dem alten oder neuen Testamente, und zum Schlusse wieder Collecten oder Gebete waren die regelmäßigen Bestandtheile einer jeden dieser gottesdienstlichen Handlungen. Indessen wurden wohl nicht in allen Klöstern alle sieben canonischen Stunden für gewöhnlich, und außer den Sonn- und Feiertagen, beobachtet. Das Genauere über diesen Gegenstand findet man in: Martene, de antiquis monachorum ritibus.

C. F. Fabricius, Dr.

---

28) Mette ist nichts anders als eine Corruption von: matutinae. Balthasar (jus eccles. past.) hält es zwar für die plattdeutsche Form des Wortes Messe oder Misse, allein fälschlich; denn erstens finden wir, sowohl in unserer Chronik, als in andern gleichzeitigen plattdeutschen Schriften, immer Misse oder Mysse geschrieben; anderntheils konnte die Messe nur von einem Priester gehalten werden, wogegen Slaggbert fol. 53. a. i. f. erzählt, daß Fräulein Ursula an dem Feste der 7 Brüder Franciscaner-Ordens das Ambacht der Metten gehalten habe; demnach hat die Mette gar nichts mit der Misse zu schaffen.

29) Die Zeitbestimmung für die None, so wie für die Tertie trifft eigentlich genau nur für die Tage um Tag- und Nachtgleiche zu; denn eben so wie Nona und Tertia, zusammt Prima und Sexta, ihre Namen von der altrömischen Tageseintheilung entlehnt haben, nach welcher jeder Tag von Aufgang bis Untergang der Sonne in 12 Stunden getheilt ward, die natürlich nach den Jahreszeiten von ungleicher Dauer waren, so mußte auch die Tertia im Sommer früher, im Winter aber später als 9 Uhr gehalten werden, und das umgekehrte Verhältniß trat bei der Nona ein.

Digitized by Google

Van der reſignacien der ſuſteren. Fol. 49. b.

Anno. M. V^{c} IX. De vader miniſter broder ladewyg henning vth pruſſen ghebaren eyn doctor der hilgen ſcryft heft tho ribbenitze de ſuſteren vnn iuncfrowen vormanet, vor deme capittel tho roſtock dat ſe ſcholden dar vp denken, dat ſe alle ſampt reſignereden alle clenodia pater noſter, golt ſuluer gelt dat ſe hadden in erer gewalt by deme hogeſten da he auer ſe hadde tho beeden, dar vp ſcholden ſe vlytliken dencken, he wolde in kort na deme capittel wedder by en weſen. Vth welkerem gheyſte dat ghekamen ys, ofte nicht, wol kan dat ſeggen, wente de gaue gades werket vunderlyker wys etc:. De erſte in der reſignacien ys gheweſet frouchen dorothea de abdiſke, vnn ſo vort an myt der tydt alle de anderen ſuſteren, doch myt grotem vnwillen vnn vordrete vele hebben reſigneret vnn nicht dorch rechte leue. In der ſuluen tydt ys den ſuſteren vele ghelauet, men wat en geholden ys, dat ys nicht bekant. Noch denne[1]) van der reſignacien, hebben ſe alle dinck vorbeſtemmet[2]), tho gelde ghebroch beyde ſuluer vnn golt lepel krallen ſnore[3]) vnn alle dat dar was van gheſmuckke der bilden vnn hebben ghekoft tho notroff[4]) des cloſters ii dorpe. Alſo Janckendorp dar ynne ſint. v eruen vnn eyn kathe. Vnn ock poppendorp welker heft vii erue allene, vor ii duſent gulden[4b]) van den van der lue vorſegelt vnn vorbreuet alſo ſyck dat temet vnn tho behoret (men nicht gans dar feylen noch etlyke ſegel ane)[5]).

Fol. 50. a.

Janckendorp poppendorp ſynt ghekoft.

Heft capittel holden tho roſtock.

In deme ſuluеſten iar. De vader miniſter broder ladewyg vor beſtemmet vp den dach exaltacionis ſ. crucis dar tho ſamen weren by cccc broder vnn

1) dennoch.
2) alle vorbenannte Sachen.
3) Corallenſchnüre.
4) Nothdurft, Nutzen.
4b) Die lateiniſche Chronik giebt ſtatt deſſen die Summe von 11118 Gulden u. 8 ßl. an, ſo wie ſie auch außer den beiden Dörfern noch eine wüſte Feldmark, Namens Slütershove, als mitgekauft nennt.
5) Das Eingeklammerte iſt ſpäter und zwiſchen die Zeilen geſchrieben, doch von derſelben Hand.

Digitized by Google

vedere[6]). In deme capittel ſin vth gegeuen de ſtatuten July, allen vederen vnn conuenten vor gelt, iii vor v gulden. D D welk eyne ſneydicheyt[7]), vnn beſnydinge veler armen cloſter dar dorch ys vullenbroch. Simon Symon pecunia tua ſit tecum in perdicione[8]). Vbi charitas et amor deus ibi eſt[8b]).

Ffroychen Vrſula ys ghebaren.

Anno. M. V^{c} X. Froychen vrſula hertich hinrickes tho mekelenborch vorſtynne vnn huſſrowe Vnde des vorſten vnn heren johans marckgreuen tho brandenborch vnn des hilgen romeſken rykes koer vorſte leueſte dochter, heſt erem heren tho troſte getelet[9]) eyne ſcone weydelyke dochter vnn frovken, alſo froychen vrſula ghenomet na dem dage decollacionis johannis baptiſte[10]) myt groten frouden des heren vnn alles gheſindes, men deſſe froude in kort vurt ghewandelt in ene grote bedroffeniſſe wente na der bort, der vorſtynne was gheneßen, ſo dat er nichtes feyelde, vnn ſaet ock tho dyſke myt erem heren Noch denne ſe vuert krenklyck, vnn ock ſo men fruchtet, vorſumet vnn vorſeen, van den genen de by er gnaden do weren, den got dat ſulue mote vorgeuen, wente de wyße frowe[11]) vnn ander gude matronen al weren vorlaten van erer gnaden, ſo dat eyn yſlick[12]) vant ſick dar ſe tho hues horden vnn nicht lanck dar na An deme dage ofte nacht lamberti[13]) des mydwekens in der quater temſtarff. per vor michaelis welker ys de dach der entfanginge der hilgen v vunden francisci tho guſtrow vp deme ſlate[14]) heft ſe gade bevalen eren gheyſt vnn ys gheſtoruen in got den heren.

Fol. 50. b.

Frowe vrſula

Grote broffeniſſe.

Dar ſuluеſt vnn ock auer dat gantze lant tho mekelenborch tho ſtargardt etc. ys grote bedroffeniſſe gheweſet von beclagynghe der eddelen hochgebaren Irluchteden vnn demodighen vnn lef hebberynne der gheyſtlyken perſonen vnn ock armer luden vnn vorſtynnen froychen vrſula auer er gnaden doet. Nemant mach vthſpreken wo bedrouet ys gheweſet de hochgeba-

6) Offenbar ſind in dieſem Satze die Worte des Rand-Summariums durch ein Verſehen ausgelaſſen. Der Tag iſt der 14. September.
7) Geldſchneiderei.
8) Acta apost. cap. 8, v. 20.
8b) Die latein. Chronik fügt hinzu: Ibidem altercacio facta est inter prefatum patrem ministrum et ceteros patres Wismarienses ob id, quod minister noluit confirmare patrem fratrem Hinricum Trone sacre Theologie professorem jam electum, sed morem antiquum retinere. Introniſatio facta fuit feria sexta ante festum exaltationis sancte crucis cum maxima solempnitate et gaudio.
9) erzielet.
10) der 29. Auguſt.
11) die weiſe Frau, die Hebamme.
12) jede.
13) Lambertus-Tag ſowohl, als das festum stigmatum Francisci iſt der 17. September, der Mittwoch und Quatember aber war der 18.
14) auf dem Schloſſe.

Digitized by Google

ren vorſte hertich hinryck do he horde vnn ock ſach den doet ſiner eddelen alderleueſten vorſtynnen de em kort tho troſte was gheweſet etc:. Se ys begrauen myt groter moeghe vnn ſwarheyt in dat cloſter tho dubberan wente id was nene wyſe, ofte wanheyt [15]), ock nicht ghehoret, dat men vorſtynnen, hadde begrauen tho dubberan, men allene de heren vnn vorſten, myt groter ſolempniteten vnn werdicheyt tho der erden dar vurt beſtedyget vnn begrauen, der got gnedich ſy vnde bermehertich myt alle cryſt lowigen [16]) ſelen Amen.

Ere graft.

Fol. 51. a.

Torney tho reppin.

Anno. M. V^{o} XII. Hertich hinrick tho mekelenborch myt ſynem heren broder hertich Albrecht hebben ſampt myt dem koervorſten hochgebaren gnedighen heren marckgreuen tho brandenborch here jochim vnn myt anderen velen heren vnn vorſten gheholden vp den vaſtelauent enen hoff vnn torney bynnen reppin [16 b]), myt allem frowen tymmer vnn hoffgeſinde dar ſuluеſt hebben gheſteken vnn braken vnn torneyget alle daghe myt groter froude vnn frolyckheit. Dar ſuluеſt was ock froychen katherina hertich hinrykes vnn hertich albrechtes ſuſter noch unvortruwet eynne ſchone froychen de dar ſuluеſt deme eddelen heren hertich jurgen [17]) tho mißzen vurt tho gheſecht, vnn tho ſamen dar ock vortruwet, van dem biſcop Iheronimo des ſtiftes tho brandenborch. Vnde vp den ſamer ſint ſe tho ſamen kamen tho dreſden vnde de koſte geholden dar ſuluеſt myt groter eer vnn werdicheyt vnn frolyckheyt. Se heſt erem vorſten vnn heren getelet iii froychen. Alſo

Ffroychen katherina vortruwinge.

dreßen.

Ffroychen	Amaliam	Moritz Churfurſt
	Sybillam	Seuerin ſtarb zu Inſpruck
	Katherinam [18])	Auguſtus Churfurſt [19]).

Hertich hinrick heft ſyne ander vorſtynne namen.

Anno M. d. xiii. De Irluchtede hochgheboren vorſte hertich hinrick tho mekelenborch, hertich magnus ſone vnn eyn broder hertich albrechtes etc. heft genamen eyn vorſtynne, froychen helena des eddelen palsgreuen dochter van deme ryne des ſundages na den achten daghen des hilgen lychammes [20]), vnn de hoeff vnn koſte

15) Gewohnheit.
16) chriſtgläubigen.
16 b) Ruppin. Faſtnacht war 1512 den 24. Februar.
17) jurgen iſt ausgeſtrichen, und von anderer, weit neuerer Hand heinrichen dafür an den Rand geſchrieben.
18) Katherinam iſt ausgeſtrichen, und von neuerer Hand Sindoina dafür geſchrieben.
19) Auch dieſe 3 Männer-Namen ſind von anderer neuerer Hand gegengeſchrieben.
20) Es ſteht im Mſ.: lychames, was nach der Weiſe, wie ſonſt dieſer Haken ⁀ als Abbreviatur gebraucht iſt, auch lychames heißen könnte; indeſſen findet ſich öfter in unſerer Chronik die Form: lycham, auch ohne Abbreviatur, z. B. fol. 52. a. oben. Der Hochzeitstag war der 5. Junius.

Digitized by Google

Fol. 51. b. ys gheholden tho der wysmer, myt steken vnn breken vnn haueren[21]) mannigerleyg wys dar ock iegenwardich was, der brut broder, de junge palsgreue, vor war eyn schone hobbes[21 b]) here etc:. Desse helena hest erem heren getelet na vorlope erer tydt desse nascreuen kinder

- Froychen margarete
- Hertich philip
- Froychen katherina.

Froychen Vrsula vorantwardet ys der abba. Anno. M. V^{o} XV. Hertich hinrick tho mekelenborch hest syne dochter froychen vrsula vorantwardet der abdisken tho ribbenitz siner leuen suster froychen dorothea vnn dem gantzen conuente so se noch nicht iiii iar vul[22]) olt was, dar sulvest se bleff in eren werliken klederen bet se olt wart xii iar.

Ffroudenberch ys vorbreuet vnde vorsegelt. Anno. M. d. xvi. quam auer eyn[23]) hertich hinryck myt Synem here broder hertich albrecht vnn hest vorsegelt vnn vorbreuet Syner alderleuesten suster froychen dorothea abdiske tho ribbenis vnn deme gantzen closter den hoff tho deme vroudenberge, dar tho voren hertich balthasar vnn hertich eryck hadden gegheuen deme vorbestemmeden closter er andel des haues, vnn ock nu also gantslyken de hof ys vorlaten[24]) deme closter. Myt sulken bescheden, dat de susteren tho ewigen tyden scholen holden ene dechtnysse na deme gratias ofte na der nonen darna syck dat vorlopt tho holden eyn deprofundis myt eynem versikel vnn collecte dar vp.

Deprofundis na deme gratias.

Twedracht der forsten. Anno M. V^{o} XX. In den daghen quam de vient der minsken vnn segede sin boße saet[25]) der twedracht, gans swerlyken tusken[26]) hertich hinrick tho mekelenborch vnn sinen heren broder hertich albrecht so dat de ene Fol. 52. a. den anderen vorwolgede vnn de ene nich seen mochte, ofte wolden wesen tho samen, wat orsake se dar tho bewagen hest, ys my vnbekant, god de here kame dar tusken vnn make se vredesam deme alle dinck ys bekant vnn apenbar.

Entwey delynge der prouincien van sassen. Anno M. d. xxi. De prouincie van sassen ys gedelet in ii prouincien in deme prouincial capittel tho nyen brandenborch dar sulvest ys

---

21) hofiren.
21 b) hübscher?
22) voll. — Man sieht, die Stiefmutter trieb sie ins Kloster, wo Vrsula auch von da an stets geblieben ist.
23) überein.
24) gerichtlich verlassen, d. i. zum Eigenthum übergeben.
25) säete seine böse Saat.
26) zwischen.

Digitized by Google

gekaren in enen myniſter deſſer prouincien van ſaſſen ſunte johannes baptiſten de erwerdige vader vnn broder Gerardus ſunck van der kyritz eyn doctor der hilgen ſcryft etc:.

Capittel tho hamborch. Anno M. V^{o} XXII. vp den dach der vorhoginge des hilgen cruces[26b]), heft de vader miniſter myt den vederen ſiner prouincien van den vj cuſtodien allene geheholden (e)yn capittel tho hamborch vnn dyt ys dat erſte capittel, dar de vedere der cuſtodien van doringhen, liptz, myſſen, goltberge, prützen vnn breſſlow[27]) nicht mede ſint geweſen, wente ſe leten ſick van den ſaſſen delen in deme capittel tho nygenbrandenborch, dar ſe eren miniſter, vor ere vj cuſtodien allene ſunderghen[28]) vthkoren, vnn wolden nicht tho ſamen blyuen, alſo ſe langhe iar her tho ſamen de xii cuſtodien hedden vnder enen miniſter gheweſt. In deſſeme capittel tho hamborch de martinianiſten hebben deme orden enen groten hoen vnn ſmaheyt ghedan, vnn den vederen, myt eren boßen ſcryften vnn poſicien tho dude[29]) an de kerkdore tho ſlande vnn apenbar laten leſen vann allen mynſken In ſulker wyſe

Queſtio

Kerſt hans[30]) wyl ſick in vragen beleren, dar vp ſcholen de grawen monneke diſputeren. Vtrum de monneke don ſyck hir tho ſamende ſchycken, wath fenyns[31]) ſe noch wyllen laten

Fol. 52. b. blycken, war ſe uns vth martinus lutters ſaken, willen welke nyge franciſcus maken etc:. Tho deſſer vraghe hebben ſe ock ghehat iii concluſiones vnn j corrolarium dat ick vmme ſchande willen nicht mochte ſcriuen. In deme ende der poſicien ſtundt alſo gheſcreuen: Nym deſſe iii concluſion thon eren. Ick ſchal dy deſſe poſicien ſcarper vormeren.

haec ille.

Ffroychen Vrſula kledinghe. Anno M. V^{o} XXII. in deme daghe marien bort[32]) vp den mandach. Tho der eer gades almechtighen vnn der hilghen junckfrowen vnn moder ſunte claren ys becappet vnn ghecledet worden froychen vrſula des Irluchteden vnde hochghebaren gnedygen vorſten hertich hinryckes tho mekelenborch ſin alder leueſte dochter dorch den wygelbiſcop tho ſwerin broder dideryck huls, des ordens franciſci ock eyn broder,

---

26 b) den 14. September.
27) Thüringen, Leipzig, Meißen, Goldberg (in Schleſien), Preußen und Breslau.
28) beſonders.
29) auf Deutſch.
30) Karſten (Chriſtian) Hans; dieſer Name ſoll keine beſtimmte Perſon bezeichnen, ſondern ſteht gewiſſermaßen ſprichwörtlich da; etwa ſo, wie man jetzt: Hinz und Kunz, ſagt.
31) Gift.
32) der 8. September. Vgl. übrigens unten Note 54.

Digitized by Google

van ſtade ghebaren. In iegenwerdicheit hertich hinryckes froyken vrſula vader, vnn ſiner vorſtynne helena ſin ander huſfrowe, vnn hertich hinrickes kinder froychen zophia vnn magnus eyn ghekaren biſcop tho zwerin ſuſter vnn broder froychen vrſula de ghecledet-vurt, vnn hertich philip, hertich hinrickes vnn helena ſone. Ock was dar an vnn auer de eddele vorſte hertich magnus van lowenborch[33]) myt ſiner vorſtynnen katherina des hertogen dochter van brunſwyck, vnn froychen Elyzabet de prioriſſa van rene[34]) hertich vlrickes dochter van ſtargart myt ii iuncfrowen eres ordens, myt anderen velen eddelen frowen juncfrowen vnn gude matronen de alle dinck hebben angheſeen, etlyke myt frolickheyt, etlyke myt veneden angeſichte, vnn vth getinge erer tranen beyde eddel vnn vneddel. Dat ambach der miſſen hadde enen ende erſt tho xii ſtunden. Vnde de cledinghe eyn weynich vor ii twen vp den namiddacht.

* An deme dage Michaelis quam hir vp den hoff vor
Fol. 53. a. enen bychtvader broder lambrecht ſlaggert vth deme capittel hamborch *[35]).

Konynck cryſtyernus boeſheyt. In deme ſuluеſten iar[36]). Konynck cryſtiernus tho dennemerken heft bewyßet ſyne vnmynſlyke boeſheyt vnn grymmicheyt, vnn vnder gudem gelouen vnn truwen na ſyner kronynge in ſweden in der ſtadt ſtockes holm heft af howen lathen vnn gecoppen etlyke biſcoppe vnn riddere vnn gude mans, de ſyne kronynge hedden gheſyret myt erer iegenwardicheyt vp den louen des konynges de corper vnn licham heft he liggen laten alſo apenbar vor alle mynſken. Vnde dat ßeer gruweſam ys tho horen, yck ſwyge denne tho dunde, heft he ock vpgrawen laten etlyke dode licham, de in gades walt weren, vnn de ſuluen laten vorbernen[37]) myt anderen velen de gedodet weren dorch em, welker got de here an em in tho kamenden tyden, ſo ick truwe vnn hape dat ſulue ſulk eyn miſſedat wert ſtraffen * (ane twifel. Dat ſulue ys ock ſo gheſchen) *[38]).

Hertich albrecht hefft ghefryet. Do ſulueſt in deme jar Hertich Albrecht tho mekelenborch, hertich hinrickes broder, heft ghefryet

---

33) Herzog von Sachſen-Lauenburg.
34) Rhena, ein Städtchen und Kloſter in Meklenburg.
35) Dieſer Satz iſt im Mſ. unten auf den ſonſt frei gelaſſenen Rand geſchrieben, und alſo wahrſcheinlich erſt ſpäter hinzugefügt.
36) Dieſe chronologiſche Angabe iſt gradezu falſch. Nicht 1522, ſondern ſchon zwei Jahre früher, 1520, den 4. November war Chriſtierns Krönung, und am 8. deſſelben Monats das Stockholmer Blutbad. Unbegreiflich erſcheint es, wie ein gleichzeitiger Chronicant ſo in der Jahreszahl irren kann.
37) verbrennen.
38) Das Eingeklammerte ſcheint ſpäter, jedoch von derſelben Hand hinzugeſetzt; es iſt mit kleinerer Schrift und ſchwärzerer Dinte geſchrieben.

Digitized by Google

vnn syck tho seggen laten vnn vortruwen froychen Anna des marckgreuen Joachim dochter tho brandenborch, ghebaren vth des konynges dochter konynck hans tho dennemerken, vor syne vorstynne [39]).

Peterstorp ys ghebuwet.

Anno. M. V^{o} XXIII. De hoff peterstorpe, ys nyg vth der grunt vp gebuwet myt aller tho behoringe de lange tho voren vuest hadde ghelegen, dorch beveel vnn heten der hochghebaren Jrluchteden gnedighen moder abdiske tho ribbenitze froychen dorothe van erer eghenen geofferden fruntlyken gauen vnn gyft, de er gnaden dar an ghekeret [40]) heft, tho vormeren de guder des gadeshues, vnn tho troste den susteren vnn der gantzen sammelinghen etc:.

Der officiatryx stol ys ghemaket.

Fol. 53. b.

*Jn desseme iar heft broder lambrech slaggert bychtvader ghemalet den officiatrix stol dorch bede vnn beredinghe Suster anna buggenhagen *[41]).

*Anno M. V^{o} XXIII. ys ghebuwet van nyg vp de ronne tho den twen blinden in der water mole myt swarem arbeyde *[42]).

Konynck cristiernus ys vorsluchtich worden.

Jn deme sulvesten iar in deme samer konynck Cristiernus tho dennemerken heft etlyke scepe bereden vnn thoslyen [43]) laten, vnn de suluen scepe laten laden myt deme alderbesten dat he hadde, vnn ock enen groten swaren schaet synes rykes dar in bringhen, dar mede he myt den synen ys vorsluchtech gheworden, so ene doch nemant

39) Die lateinische Chronik setzt hinzu: quam, ut fertur, blandis sermonibus et pulcris muneribus donisque retraxit, de voluntate tamen patrum (soll wohl heißen parentum), a monasterio, in quo jam more sororum, non in habitu earundem ad tempus conversata fuit, sed nondum ante altare solempniter vestita erat. Wahrscheinlich hatte grade dieser Aufenthalt im Kloster der Prinzessin Anna einen Widerwillen gegen den Katholicismus beigebracht; denn gleich nach ihrer Verheirathung erscheint sie als eine Anhängerin Luthers. Siehe unten ad annum 1525, fol. 57. b. i. f. — Vgl. auch Berckmann's Chronik, ed. Mohnike und Zober, pag. 142 u. Vorrede pag. XII.

40) verwendet. Kehren und wenden werden freilich noch jetzt in manchen Beziehungen als Synonyme gebraucht, aber doch nicht mehr in der hier vorkommenden Bedeutung.

41) Dieser Satz ** ist im Ms. unten auf den sonst frei gelassenen Rand geschrieben, jedoch von derselben Hand, und also wohl später hinzugefügt.

42) Auch dieser Satz ** ist im Ms. oben auf den sonst frei gelassenen Rand der Blattseite geschrieben.

43) in Ordnung bringen. Noch jetzt ist das Wort flygen, upflygen und inflygen, woraus sich hochdeutsch der Provincialismus fleyen, aufffleyen und einfleyen gebildet hat, bei uns gebräuchlich. So z. B. sagt man: die Weihnachtsbescheerung wird aufgefliеen; oder: das Kind fleyet das Spielzeug ein, d. h. packt es ordentlich in die dazu bestimmten Kasten; oder: was fleyest du da? d. i. was krämst du in alten Sachen herum, was machst du dir zu schaffen? — Uebrigens ist die Wurzel eine andere als die von pflegen, welches Wort, z. B. in dem Ausdruck: das Dach zupflegen, eine verwandte Bedeutung haben kann; denn dieses heißt plattdeutsch: plegen.

Digitized by Google

iagede ofte vorwolgede. Dyt mochte nicht anders ſin men de vorhenginge gades vmme ſyner tirannyen wyllen vnn boße myſſe daet, vnn des vnſchuldygen blodes vnn dodes haluen den he vorhen an velen, beyde geyſtlick vnn werlick perſonen bewyſet hadde, myt gewalt vnn vnrecht etc:.

Hertich bugeſlaff ſtarff tho Stetin.

Do ſulueſt in deme iar, des negeſten daghes na franciſci vp den mandach ſo men beginck alle criſten ſelen[44]) ys geſtoruen de edde[45]) hochgebaren gnedyge vorſte hertich buggeſlaff tho pameren, vnde alſo ys he ghebleuen lyggen bauen erden bet vp den ſundach dar na, Do erſt he wurt beſtediget tho der erden vnn begrauen myt groter erwerdicheyt tho ſunte otten in dat koer bynnen ſtettin, vnder eyn vorhauen graff.

Hertich frederick myt den ſteden ys kamen tho kopenhagen yn.

Anno M. V^{o} XXIIII. vp den dach der hilghen dre konynge. De eddele vtherwelde koninck tho dennemarken hertich frederyck tho holſten myt ſynen here ſone vnn ſampt myt den houetluden van lupcke[46]) vnn der ander ſtede, myt deme greuen van der hoyge[47]) ſint in ghetagen tho kopenhagen[48]), Dar na ſe ghearbeydet hebben den gantzen ſamer lanck ſe vth tho hungeren vnn vorſmachten beyde tho water vnn tho lande vnn nu in deſſer tydt erſten ſint ingelaten van den gennen de houet lude Fol. 54. a. der ſtadt weren etc:.

Hertich albrecht heft gheholden ſynen hoff tho dem berlin.

Anno M. d. XXIIII. Des negeſten ſundaghes na den achten daghen der hilghen dre koninge[48 b]) de hochgebaren eddele vorſte hertich Albrecht tho mekelenborch heft gheholden ſynen hoff vnn koſte tho deme berlin, dar ſulueſt he heft entfanghen ſyne eddele brut froychen Anna des marckgreuen dochter tho brandenburch vnn dar na iegen den vaſtelauent ys ſyne gnade gekamen tho der wyſmer myt der marckgreuinnen der brut moder vnn deme Junghen marckgreuen der brut broder. Dar ſulueſt hebben ſe haueret myt ſteken vnn myt breken vnn er ſchers[49]) gedreuen myt groter froude vnn frolyckheyt.

---

44) Der Tag nach Franciscus iſt der 5. October, welcher 1523 allerdings auf einen Montag fiel; der Tag Aller Seelen iſt aber der 2. November (1523 ebenfalls ein Montag), und ſo widerſpricht Slagghert nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch den gleichzeitigen pommerſchen Chronikanten, welche den herzog am Vorabende Hieronymi, alſo am 29. September (Dienſtag) ſterben laſſen.

45) edde iſt ein Schreibfehler für eddele.

46) Lübeck.

47) Graf von Hoya.

48) Nach Gebhardi (dän. Geſch. Bd. 2, pag. 203) unterwarf Kopenhagen ſich bereits am 24. December 1523.

48 b) den 17. Januar.

49) Scherz.

Digitized by Google

Van der pumpe in deme cloſter.

In deme ſulueſten iar des dinxtedages na deme palme ſundage [49 b]), ofte vor deme dage annunciacionis marie des dinxtedages, vp ſy gheſettet de pumpe in den ſoet der iuncfrowen des cloſters tho ribbenitze dorch meſter hermen gelabeke van deme ſunde, water dar vth tho putten tho nottrofftigheyt der ſuſter, vnn des gantzen cloſters.

Peterſtorp de ſchune.

Do ſulueſt des dunredages vor paſchen vp vp gherichtet ene nyge ſchone ſchune [50]) van — vaken lanck dorch het vnn bewel mynes gnedighen froyken, froychen dorothe abbatiſſa tho ribbenitz, vp erer gnaden haue tho peterſtorpe.

Ffroychen prſula quam vth der ſcholen.

In deſſeme iar an deme dage der hilghen brevaldicheyt [50 b]) vurt dat eddele froychen van mekelenborch froychen vrſula hertich hinrickes dochter ghenamen vth der ſcholen van vnſem erwerdigen vader deme miniſter van ſaſſen broder gerardus funck doctor der hilgen ſcryft vnn tho dem conuente der ſuſter vnn ſammelinghe gheſettet vnn ghedueket [51]) myt dubbelden dukeren na vthwiſinge

Fol. 54. b.

der hilgen regulen ſunte claren, vnn alſo angenamen tho deme proue iar, den orden tho beſoken [52]) vnn prouen. Do ſulueſt de erwerdige vader miniſter in iegenwardicheyt der gnedigen abbatiſſe froychen dorothea tho mekelenborch ſampt myt allen ſuſteren des cloſters vnn ock in iegenwardicheyt des lectoris prouincie broder valentin korte vnn der bichtwedere broder lambrecht ſlaggert vnn broder iaſparus ſiueke vnn des miniſters kumpan, broder hinricus N. [53]) heft ghedan eyn ſchone collacie vnde vormanynge, vnn alſo dat froychen der vicarie Anna beren bevalen vnn vorantwerdet in eren horſam by ſodane beſchede, dat de gnedighe domina abbatiſſa vnn moder des cloſters nicht gantſlyken dar buten beſlaten ſcholde ſin, men ock dar mede eyn vpſent hebben ꝛc. [54]).

Ffrowe helena vs gheſtoruen.

In deme ſulueſten iar an deme daghe iuſtini preſter vp den dunredach welker was de iiii dach des maentes auguſti de dorchluchtede gnedyge hochghebaren hertogynne frowe helena hertich hinrickes tho mekelen-

---

49 b) den 22. März.

50) Scheune. — Die Zahl der Fache iſt im Manuſcript nicht angegeben, ſondern dafür ein leerer Platz gelaſſen.

50 b) den 22. Mai.

51) in Tücher gehüllet.

52) verſuchen.

53) Auch im Manuſcript ſteht blos dies N. Slagghert hat den Namen wohl nicht gewuſt.

54) Wie ſich dieſe ganze Erzählung mit dem oben beim Jahr 1522 Referirten von Urſulas Einkleidung reimen läßt, vermag ich nicht zu erklären.

Digitized by Google

borch huſſrowe vnn vorſtynne des palſgreuen van deme ryne vnn des romeſken ryke koervorſte ſin alderleueſte dochter ys gheſtoruen tho ſwerin in got den heren vnn dar ſuluеſt in deme dome begrauen myt groter er vnn werdicheyt vnn ock myt groter bedroſeniſſe in de capelle des hilghen blodes.

Ffroychen Vrſula erſte Gaſthues.

Vp den dach Jheronimi[55]) des morgens fro, froychen vrſula hertich hinrickes dochter tho mekelenborch van der erſten vorſtynnen ghebaren ys erſt mael gheſchicket worden tho gaſthus tho gande na wanheyt der anderen iuncfrowen des cloſters dar van grote froude vnn frolicheyt manck den ſuſteren ys gheweſt, et proficiat illi[56]). Des ſuluеſten daghes ys ſe gheſettet vp enen nygen roden pueſt[57]) dar vp eres heren vader wapent was gheryſtet van

Fol. 55. a. ſuſter criſtina boddins ꝛc.

Van der pumpe vppe deme haue.

Anno M. Vc vnde XXIIII. Des vrygedaghes des achten daghes ſunte katherinen[58]), na middaghe vurt anghehauen van den buren vth tho tende dat water vth deme ßode vp des cloſters haue vnn hebben alſo water ghetagen de gantze vthlange nacht bette des ſonnauendes tho middaghe noch was de ſoet nicht leddich van water, wente i vaden dep bleff dar in water, do wurt dat cruce[59]) dar in gheſettet enes vadens hoech dar vp quam tho ſtande de pumpe de heft xlii vote in de hoghe dar vor gaff myn gnedighe froychen domina dorothea abbatiſſa iii gulden ꝛc. Ad nichilum valet vltra niſi ut mittatur foras ꝛc.

Ffrowe amelya ſtarff.

Anno M. Vc vnde XXV am daghe der hilghen dre koninghe frowe Amelya des hochgheboren vnn eddelen vorſten hertich Jurgent tho pameren vorſtynne vnn huſſrow des palſgreuen van deme ryne ſyne dochter vnn ene ſuſter frowen helena hertich hinrickes tho mekelenborch[60]) So eynne gude criſtene vorſtynne ys in got den heren vorſtoruen vnn myt groter werdicheyt gheerdet.

---

55) den 30. September.

56) Wahrſcheinlich iſt hiemit geſagt, daß die Prinzeſſin an dieſem Tage zuerſt zur gemeinſamen Tafel des Convents (in den Reventer) gegangen ſei. Bis dahin war ſie, wenn auch ſchon eingekleidet (vgl. Fol. 54. b.), doch noch in dem Probejahr und in beſonderer Beaufſichtigung; ſie probirte es alſo auch am Conventstiſche.

57) Polſter?

58) Der Catharinentag, 25. November, fiel 1524 auf einen Freitag; es ſcheint aber der folgende Freitag (der achte Tag), alſo der 2. December gemeint zu ſein.

59) das Kreuzholz. — Eine 42 Fuß hohe Pumpe kann freilich kein Waſſer ziehen, da der Luftdruck das Waſſer bekanntlich nur 31 bis 32 Fuß in die Höhe treibt.

60) scil. huſſrowen.

Digitized by Google

De brober tho deme sunde vurden vorweldyghet.

In deme suluen iar des mandaghes na palme welker was de x dach des mantes aprilis[61]) quemen de gades vorgeten, de boße vorgiftige martiner so se alle kerken bynnen deme sunde hadden ghebraken vnn etlike bilde dar vth ghenamen vnn in stucken ghehowen vnn vorbrant, an vnse closter ordens franciſci sunte johans kerke vnn breken de karkdoer vp myt groten bomen, vnn alle dat in der kerken was se thobreken, tafelen vp den altaren alle bilde vnn den preddickſtoell vnn dat lectrum[62]) den ganck bauen hebben se in allen ſtucken gheſlagen ſo dat dar nicht aff bleff

Fol. 55. b. beſtande vnder deſſer tydt twe vorlopen monneke[63]) ſpelden vppe den orgelen beyde grote vnn klene vp dat men nicht ſcholde horen ere brekent. See hebben nichtes nichtes geſchonet wol dat id grot gelt vnde ſwar arbeyt hadde ghekoſtet vnn muege. Marien bilde tho der medelidinghe[64]) hebben ſe berowet vnn wech ghenamen alle er ghesmucke vnn deme bilde dat houet afgheſlagen vnn entwey gheklouet, den rump des bilden drogen ſe in den kroech[65]) vnn vorbrenden ene ſprekende Marie do nu mirakel lat tho ſeen vfte du ock konſt vorbarnen, alſulke honſlage worde vnde ander mer ſpotteſke rede hebben ſe hat auer de bilde de ſe vorbranden ꝛc. Hyr na quemen ſe vp dat ſlaphus vnn breken vp aller brober cellen vnn nemen dar vth alle dat dar was vnn leten dar nicht inne. In des gardian celle ſneden ſe etlyke boke entwey vnn tho reten ſee vnn treden ſe vnder de wote, deme gheliken hebben ſe ock ghedan in deme reuenter vnn gaſthuſe vnn hebben

61) Im Jahr 1525 fiel allerdings der Montag in der Char-Woche auf den 10. April. Daß aber dennoch die hier gegebene Zeitbeſtimmung höchſt wahrſcheinlich falſch iſt, und die gedachte Begebenheit auf den Palm-Montag des Jahres 1523 zu verlegen iſt, werde ich nächſtens an einem andern Orte ausführen.

62) das Leſepult oben auf dem Gange.

63) Gewiß ſind hier Ketelhodt und Kurike gemeint, die aber nach andern Nachrichten durchaus keinen Theil an dem Unfuge genommen, vielmehr — wenigſtens erſterer — ihn zu ſteuern, wiewohl vergeblich, bemühet waren. Etwas Verläumdung nahmen die vertriebenen Mönche ſich eben nicht übel. Man vgl. nur die Spottlieder in: Stralſundiſche Chroniken, Th. 1, pag. 227 bis 254.

64) Die Katholiken feiern am Freitage vor Palm-Sonntag das festum compassionis Mariae, welches im 15. Jahrhunderte an die Stelle des festum spasmi oder septem dolorum beatae Virginis (Marien Ohnmachts-Feier) geſetzt ward. So gab es auch eigne Kirchen und Bilder, die dem spasmus oder der compassio Mariae geweihet waren. (Vgl. Kunſtblatt zum Morgenblatte für 1833 Nr. 35 f. Ueber Raphael's Bild: Spasimo di Sicilia.) Auch im Johannis-Kloſter zu Stralſund war eine wunderthätige hölzerne Statue der Maria ad compassionem oder Marien zum Mitleiden (tho der Medelidinghe), welches hier gemeint iſt. Vgl. Stralſundiſche Chronik Th. 1, pag. 265, wo aber Medelinge ſtatt Medelidinge ſteht. Vgl. Jahrb. I, S. 82.

65) Krug, Schenke.

Digitized by Google

alle de doren tho den ſcappen[66]) entwey ghehowen vnn dar vth ghenamen alle kannen vnn wechgheſtalen, Dar na quemen ſee by de ſpyſe wol dat id was in der ſtillen weke denne achten ſe dat nicht men eten worſte vnn fleſk alſo joden[67]) hunde vnn katten. Deſſer orſake haluen de gardian broder henningus budde vnn koſter der cuſtodien tho lubeck vnn ſyn principal broder Steffanus plate van lubeck vnn de leſemeiſter broder joachim pake hebben ghenamen de vorflucht des .en was tho raden wente lange tydt heer de martiner hedden ghedrowet deme gardian ſe wolden ene doden vnn hadden ſe ene kregen ſe wolden ene hebben ghebraden vp deme markede ane vorbede. Men got vnn vrame lude hulpen em dar van. De anderen
Fol. 56. a. vedere vnn broder weren alle vorſcrecket vnn vurden vorſchuchtert de ene hir de ander dar etlyke alſo de olden vnn kranken bleuen myt groter bedroffeniſſe in deme cloſter. De ſproke den criſtus heft gheſpraken dorch den propheten, parcuciam paſtorem et diſpergentur oues gregis[68]) de ys in deſſen daghen in den armen broderen war gheworden. Vnmogelick is dat ick alle dat gheſcheen ys in der vormaledieden ketterſtadt tho deme ſtral ſunde mochte ofte konde ſcriuen welker de bet an deſſe tydt langhe iar her manck anderen ſteden grot was gheachtet, vnn nu ſo iamerlyken vnn ſchentlyken de inwaner wor ſe kamen werden gheheten karkenbrekers, ketter, meneder vnn loſſloſen vnn de vnſchuldighen mot des entgelden myt deme ſchuldighen. Got de here beter dat ꝛc. Alle clenodie hedden ſe tho voren wech ghehalet men de garwete miſſe ghewede[69]), kelke vnn cruce vnn alle tho behoer tho deme denſte gades hebben ſe alle vth der garwekamer[70]) ghenamen clen vnn grot vnn hebben dar nichtes inne ghelaten ſo vele dat i preſter mochte hebben miſſen gheholden ꝛc.

Invoringhe der iuncfrowen. Do ſuluеſt an pinxte auende welker was de iii dach des mantes Juny[71]) de gheſt-

66) Spinde, Schränke.
67) Juden.
68) percutiam pastorem et dispergentur oves gregis. cf. Evang. Matth. cap. 26, v. 31 und Ev. Marci cap. 14, v. 27.
69) Garwete ſind Gewänder, Chorröcke u. ſ. w. Es iſt dies ein altſächſiſches Wort, welches noch im Engliſchen gebräuchlich iſt, the garb, das Gewand, Kleid. Miſſe ghewede ſind Meßgeräthe.
70) die Sacriſtey, weil hier die Meßgewänder, Chorröcke u. ſ. w. aufbewahrt werden. Eine andere Ableitung dieſer Benennung giebt Balthaſar: jus eccles. past. (Anmerkungen zur Kirchenordnung) Th. 1. pag. 404.
71) Wirklich fiel im Jahr 1525 der Pfingſt-Abend auf den 3. Junius; und dennoch iſt dieſe Zeitbeſtimmung zuverläſſig falſch. Nach den gleichzeitigen Stralſundiſchen und Pommerſchen Nachrichten wurde nämlich das in der Vorſtadt belegene Brigittenkloſter bei dem Kirchenbrechen völlig zerſtört, und brannte aus, und ſo wurden die Nonnen denn ſchon zwei Tage nachher,

Digitized by Google

lyken vnn erlyken juncfrowen ordens ſunte brigitten vurden vthgeleydet van erem cloſter in de ſtadt in ſunte katherinen kerken vnn in dat cloſter dar ynne tho voren weren broder der preddeker ordens de alle moſten dat cloſter vorlaten. Wat ſe mer myt dene armen juncfrowen willen anrichten kann ick nicht ſcriuen tho deſſer tydt. Gans bedroſlick was deſſe invoringe der iuncfrowen in de ſtadt. Vele ſpotteſke, honlyke vnn ſchendighe wörde moſten ſe horen van den boſen gades vorgeteren martiner de noch got fruchteden, vnn vor de mynſken ſick ſchemeden. In der proceſſien vele van den iuncfrowen vnn ghemenlyken alle ſick nicht konden entholden van wenende vnn etlyke beſwimeden de men moſte myt rinſken ſleden voren in dat cloſter ſo dat dar nicht henne gan konden ꝛc.

Fol. 56. b.

Ffroychen vrſule hoerſam.

In deme daghe der hilgen dreval-dicheyt[72]) de erwerdighe vader in got broder Euerhardus runge miniſter van ſaſſen vnn doctor der hilghen ſcryft dorch beleuinghe vnn tholatinghe der hoychghebaren Irluchteden vorſtynne tho mekelenborch froychen dorothea abbatiſſa deſſes cloſters tho ribbenitz ſampt myt allen ſuſteren vnn deme gantzen conuente vulborth, heft entfangen demodighen de irluchtede vnn hochghebarne vorſtynne tho mekelenborch froychen vrſula hertich hinrickes dochter tho mekelenborch na erem eghenen fryen willen vnn willekor[73]) tho deme hilgen horſam myt vthgetynge erer tranen in iegenwardicheyt des gardians broder jochim krumbeke vnn der bichtwedere benomliken broder lambrecht ſlagghert vnn broder joachim meyger vnn ander broder des haues. Dar na gingen alle ſuſtere myt deme vader miniſter vnn den anderen vederen vnn broderen vp dat kor, dar denne froychen vrſula wurt vor dat altar gheoffert vnn in de venie[74]) ghelecht myt groter ynnicheyt vnn demodicheyt vnn gade deme heren vortruwet vnn vor ſyne brut em vorantwardet ꝛc.

---

am grünen Donnerſtage früh morgens, in die Stadt gebracht, wo Franz Weſſel ſie im Catharinenkloſter empfing. Auch die Rheinſchen Schlitten paſſen nicht recht zur Pfingſtzeit und zum Junius, wohl aber zu dem grünen Donnerſtage, der 1523 auf den 2. April einfiel.

72) der 11. Junius.

73) Sie war geboren den 29. Auguſt 1510, alſo noch nicht 15 Jahre alt; und ſeit ihrem vierten Jahre ſchon war ſie im Kloſter erzogen, und von Vater und Welt getrennt geweſen. — Daß nicht mehr der auf Johannis 1521 gewählte Gerhardus Funk, ſondern Everhardus Runge als Miniſter genannt wird, darf nicht befremden. Wahrſcheinlich wurden die Miniſter immer nur auf einige Jahre gewählt; denn fol. 68. b. i. f. (1527) nennt Slagghert 3 Doctores, die zuſammen nach Ribbenitz gekommen wären, und ſagt, alle drei ſeien früher Miniſter geweſen, nämlich Funk, Runge und Schünemann.

74) venia, Gnade, Gnadenſtand. Auch für Kniebeugung, Sinnesänderung (μετάνοια) und Abendmahl, wird venia im Mittelalter gebraucht; es iſt hier alſo die Ablegung des Ordensgelübdes gemeint.

Digitized by Google

De nyge schorsten. In deme suluen iare let myn gnedighe froychen abbatissa froychen dorothea buwen den schorsten in dem bruw huse de kostede al tho samen by lxxx marck.

Froychen Anna starff. Fol. 57. a. Do sulvest starff froychen Anna hertich magnus dochter tho mekelenborch eyne forstynne vnn lantgreuinne tho hessen hertich wilhelms husfrowe vnn ock greue otte van solmes husfrowe der got gnedich sy vnn barmhertich Amen.

De klenen orgelen. In desseme sulvesten iar ffroychen dorothea abbatissa heft beteren laten den klenen orgelen vnn renoueren dorch den organisten broder jachim pake leßemester der hilgen scrift van deme sunde. In deme orgele heft nene pipe mer ghestan men alle heft he se vth ghenamen vor jacobi, vnn ys wedder bereyt worden stigmatum francisci[75] auer al. He heft den baes[76]) aff ghetogen vnn andere mer vorthoge dar in ghemaket vnn beredet gans jegen katherine[77]). (Ick mende yd hadde gans bereyt gheweest so arbeyde he dar auer bauen dat jar.)[78])

De nyge ronne. Des dinxtedages vor bartholomei[79]) heft froychen dorothea abbatissa laten leggen ene ronne van twen stucken tusken[80]) dat olde slaphus vnn dat nyge. In deme suluen daghe quam ein schone suuerlike regen de makede reyne der vicarien celle vnn ander mer cellen vnn ock dat slaephus en del.

Nen gardian. In dessen daghen van vnser dedicacien an des dinxtedages bet tho xi milia virginum[81]) was nen gardian vppe desseme haue, men beyde bychtvedere alsso broder lambrecht slaggert vnn broder jochim meyger hedden bewel dorch horsammes breff des vaders ministers dat sulue ambacht tho vorstande vlytigen bet so lange de hoeff van deme vader ministers wurde besorget myt enen gardian, Do sulvest heft dat gadeshues van roggen in de schune vp den hoff ent-

75) der 17. September.
76) Baß?
77) der 25. November.
78) Das Eingeklammerte ist mit kleinerer Schrift, aber von derselben Hand, nach- und zwischengetragen.
79) der 22. August.
80) zwischen.
81) Eine dedicatio Eccl. S. Clarae oder S. Francisci habe ich im Calendarium Sanctorum nicht auffinden können; vielleicht ist aber die dedicatio ecclesiae des Klosters gemeint, welche zwar am Sonntage Septuagesimae 1330 vorgenommen, späterhin aber am Sonntage nach der Octava Petri et Pauli gefeiert ward. Alsdann wäre der bezeichnete Dienstag der 11. Julius. Das zweite Datum Ximilla virgo, woraus die Mönche 11,000 Jungfrauen gemacht haben, ist der 21. October.

Digitized by Google

fangen cxi vodeꝛ roggen ane dat tho peterſtorpe in de ſchune vurt ghevoret. Item .... vodeꝛ garſten. Item .... vodeꝛ hauer [82]) ſo dat de ſchune gans vul wort bet bauen an den hanenbalken got ſy ghelauet vnn benedyet tho allen tyden. Amen.

Eyn nyge molen raeth. Fol. 57. b.

Do ſulueſt in deme iare heft vnſe gnedighe froychen froychen dordthea laten maken eyn nyge molenraet tho der water molen dorch den molre gorges nyeyar ghenomet dar tho quemen by dren hundert pennig negele. De ſulueſte molre heft ock ghemaket ene nyge parſe dar man honich vnn was mede vthparſet wente voer hen hebben de ſuſteren dat alle myt den henden ane parſe vth ghemaket vnn ane ſeembudele ſo dat vele waſſes in den Ballen ys ghebleuen myt ſchaden des cloſters. Deſſe parſſe heft ghewordert broder lambert ſlagghert bichtvader de koſtede deme cloſter ii groſß.

De was parſe [83]).

Van xv rode ackers vth tho bryngen.

Eodem anno. In deme ſulueſten jar an deme feſte bartholomei vnſe gnedighe froychen vnn moder abbatiſſa des cloſters froychen dorothea ſampt myt den bichtvederen ys auer eyn ghekamen myt Achim deme greuer vth tho bringen [84]) xv rode ackers lanck vnn breyt vnn elen deep vor iii gulden ii ſyde ſpeckes ii Tunnen bers i Tunne kauentes x wymen ſtucke [85]) koſleſkes v ſcepel roggen i ſcepel grutte i verdewat [86]) ſoltes dar tho em tho ſchicken alle reſcop [87]) alſo ſchuffelen molden karen vnn was he dar tho behouet. Achim de greuer heft an ghehauen tho grauen vp den acker des dynxtedages na auguſtini vnn heft ene gheendet vor mathei des hilghen apoſtel [88]). (deſſe koſt vnn gelt ys vorlaren.) [89])

Hertich albrecht myt ſiner vorſtinne quam tho ribbenitz.

Des dinxtedages vor michaelis [90]) quam hertich albrecht tho ribbenitz myt ſiner junghen vorſtynnen vnn myt frowen margareta hertich balthaſars naghelatene huſſrowe ſelyger dechtnyſſe vnn ſampt myt eren juncfrowen vnn hofgheſinde. Des mydwekens darna let myn gnedighe here hertich albrecht vor ſyck

82) Der Platz für die Fuderzahl iſt in der Handſchrift leer gelaſſen.
83) Wachspreſſe.
84) Was dies Ausbringen des Ackers bedeuten ſoll, — ob bloß umgraben, oder noch etwas anderes, — iſt mir eben ſo wenig als der Zweck deſſelben deutlich. — (Iſt hier vielleicht vom Ausbringen des Moraſteiſens die Rede, das ſich im öſtlichen Meklenburg findet? D. Red.)
85) geräucherte Stücke; Wym iſt Rauchfang.
86) Viertelfaß.
87) Geräthſchaften.
88) vom 29. Auguſt bis Tages vor dem 21. September.
89) Das Eingeklammerte iſt mit ſchwärzerer Dinte geſchrieben, und wohl ſpäter nachgetragen.
90) den 26. September.

Digitized by Google

leſen ene miſſe vnn vnder der homyſſen quam ſin vorſtynne myt hertich balthaſars fruwe in vnſe kerke vnder dem ſtilniſſe[91]) dar gaff ße weynich vmme got eren heren vnn ſalichmaker an tho ſeende ofte miſſen, tho horen wente ſe was gut martinchs alſo gink ſe myt etlyken juncfrowen vnn hauemeſterynne in dat
Fol. 58. a. cloſter. Des ſuluеſten daghes vurden etlyke bilde vnn ſcryfte tho reten in vnſer karken dorch de vormaledyeden eghen wylſier[92]) lude vnn martiner.

Hertich albrecht reyſede van ribbenitze.

An deme auende michaelis hertich albrecht tho mekelenborch do he wolde reyſen van ryhbenitz, quam he ridende myt ſiner vorſtinne vnn myt twen juncfrowen ſulf verde allene tho Syner gnedighen ſuſter froychen dorothea abbatiſſa vnn froychen vrſula vnn hebben en gegeuen vele guder nacht, alſo gheſmucket vnn vth gheſyret vp den perden. Dar na gaff uns broderen hertich albrecht alle tho ſamen ſynen fruntlyken grut vnn ßeghen.

De bichtvedere ſynt murlude worden.

Na michaelis froychen dorothea abbatiſſa ſo ſe nene murmann[93]) konde auerkamen[94]) ofte kryghen heft er gnade begrutet[95]) er bichtwedere vnn anghelecht ſe mochten ſo wol dun alſo ſe alderbeſte konden vnn bedecken de nyge ronne vp deme ſlaphus vp dat id den winter auer ſo nicht apen ſtunde. Dat ſuluеſte hebben ſe gantz willichlyken ghedaen. Dar na in der octaven franciſci[96]) hebben de bichtvedere benomliken broder joachim meyger anghehauen tho maken iii baghen vnn tho muren in deme pypauen vnn des neghеſten

---

91) Herr Profeſſor Dr. Koſegarten vermuthet, daß ſtatt ſtilniſſe wohl ſtilmiſſe zu leſen ſei. Stillmeſſe heißt der zweite und heiligſte Theil der Meſſe (lateiniſch: Canon missae), in welchem die Conſecration der Hoſtie geſchieht, und der Prieſter viele Gebete mit leiſer Stimme lieſet, gleichſam im geheimen Zwiegeſpräche mit Gott, um ſie nicht zu profaniren. Dieſe ſtillen Gebete heißen lateiniſch auch: Secretae. Gegen dieſen zweiten Theil der Meſſe kämpften die Reformatoren vorzüglich, weil darin die Transſubſtantiationslehre am ſtärkſten ausgeſprochen wird, und Luther nennt ihn den „zuriſſen, zöttichten, gräulichen Canon"; wogegen aus dem erſten Theil der Meſſe unſre proteſtantiſche Liturgie entnommen iſt. — Wie ſinnreich daher dieſe Conjectur iſt, ſo ſteht ihr doch entgegen, daß Slagghert dem Worte ſtilniſſe als Artikel nicht „der", ſondern „dem" vorgeſetzt hat, ſo daß der Nominativ nur das ſtilniß heißen kann. Gemeint iſt unſtreitig die Stillmeſſe, allein der Verfaſſer hat ſie nicht ſpeciell genannt, ſondern gebraucht die allgemeinere Benennung: Stille. Die Lesart der Handſchrift vermeidet überdies die Tautologie, welche das Wort: Stillmeſſe hier hervorbringen würde, da in demſelben Satze, eine Zeile vorher, ſchon geſagt iſt: „vnder der homyſſen", welches Wort ſicherlich ebenfalls nur den canon missae bezeichnen ſoll.

92) eigenwilligen?

93) Maurer.

94) überkommen, bekommen, ihrer Herr werden; engl. overcome.

95) begrüßet.

96) Octave heißt die ganze Woche, zuweilen aber auch nur der achte Tag nach einem Feſte; die octava Franciſci iſt alſo entweder die Woche nach dem 4. October oder der 11. October.

Digitized by Google

daghes dar na broder lambrecht slagghert ock iii baghen vnn gans tho gemuret den auen voer beth an dat welfte bauen.

Froychen vrsula ys erstmal offi-ciatrix worden.

Vp dat fest der vii brodere vnses ordens [97]), froychen vrsula heft anghehauen de vesper vnn ys erst mals officiatrix gheweset tho der eer gades vnn dat ambacht der metten myt den anderen tyden [97 b]) dat fest auer vullen ghebracht na wanheyt des ordens.

Alke van stenderen ys ghecledet eyn wedewe. Fol. 58. b.

In deme suluen iar des sundaghes na luce [98]) heft vnse erwerdyghe vader de minister broder euerhardus runge doctor der hylgen scryft ghecledet ene wedeme alheyt van stenderen ghenomet, in dat ghestlyke kleyt sunte claren so wonlyck ys, vp deme kore der juncfrowen. Vnde vort na der myssen se entfangen tho deme hilgen horßam na lude der regel sunte claren der hilghen moder in deme rëuenter vor den susteren vnn broderen des haues. Dyt hebbe ick gheschreuen also eyn nyge dinck wente de wyle dat kloster heft ghestan ys also dane nicht gheschen in desseme closter dat de moder myt erem kinde ys ghecledet in dessen orden ꝛc. Ofte dat ene wedewe dar ynne were gheweſt. Jck befructhe dat mer anghesen ys er ghelt dat se lauede mede tho bringhen deme closter alse ere selen salicheyt. Grote worde syn etlyken susteren vor gegheuen vnn en ghesecht see mochten godt den heren bidden dat se sulk ene personen in ere kloster mochten krygen dar van se grot mochten betert werden vnn krygen wyn vnn wyt brot. Ja Ja konden se noch wol ghebacken ghut roggenbrot vnn guden kauent vnn reddelyck ber krygen. Grot sprekent ys nene kunst Men claffent [99]) gyft vngunst.

Desse sulue wedewe heft vele gude clenodye an suluer mede ghebrocht also suluer kannen schalen stope ꝛc. so swar also lxx loth welker alle synt vorkoft worden.

Des mandages dar na heft de vader minister froychen vrsula bestedyghet in de sammelinge manck den computisten [100]) vnn olt susteren tho syn mede in deme rade des closters.

---

97) Das Fest der 7 Brüder Franciscaner-Ordens, — wohl zu unterscheiden von den andern 7 Brüdern, deren Fest auf den 10. Jul. fällt, und welche zur Zeit der römischen Kaiser vor Constantin, also etwa ein Jahrtausend vor der Geburt des Seraphischen Vaters, den Märtyrer-Tod starben, jetzt aber unserm Landmanne als Regenpropheten gelten, — ist zwar im Calendarium Sanctorum übergegangen, findet sich aber im Martyrolog. Roman. und Trium ordinum Sti. pat. Francisci aufgezeichnet, wonach es auf den 13. October fällt. Ich verdanke diese Notiz der Güte des Herrn Pastors Zink hieselbst.

97 b) die horae canonicae, wovon oben am Schlusse des Vorwortes.

98) der 22. October.

99) Klaffen, gegenbellen, widersprechen.

00) Die älteren Nonnen, deren Stimmen bei Berathungen mit in computum

Digitized by Google

Des ſulueſten daghes na der maltydt dorch begher vnn bede ſchyr des gantzen conuentes let de vader miniſter ſyne mule [1]) de he mede hedde ghebrocht da he vnder tyden vppe ret ſo em des van noden was bringen in den garden dat de ſuſteren de mule mochten beſeen wente ſe nicht alſodane beeſt hadden gheſeen ꝛc.

Fol. 59. a. In deſſem ſulueſten iar ys gegrauen de nyge conuentes kelre vnder deme reuenter dar vor hen was eyn pyepauen [2]) men in viii ofte mer iaren nicht ghebruket. Dyt ys geſchen vp dat de ſuſteren mochten krigen vnn hebben den anderen conuentes kelre tho troſte ſo ſe des ſamers ſelden ofte nimmer mochten hebben enen guden drunck noch de ſunden ſuſteren noch de kranken.

Do ſulueſt ſynt ock ghehowen ii nyghe troeghe de ene tho enem wert troege de ander tho enen beechtroege [3]) des do grote noth vnn behueff [4]) was.

De ſoet ys ghéreynet vp dem haue. An deme auende concepcionis marie [5]) wurt gheſuuert [6]) vnn gans reyne ghemaket bet vp den boddem de ſoet vp der broder haue vnn dar inne vurt ghefunden i grot grape de etlyke jar dar ynne hadde ghelegen ꝛc.

Hertich albrechtes gheſlechte. Anno M. cccccc. XXv. Ffrowe Anna vnſes gnedighen heren heren Albrecht hertich tho mekelenborch vorſtynne heft erem heren ghetelet eynen ſchonen ſone vnn jungen heren ghenomet hans albrecht vp den ſonnauent vor der bort criſti [7]) vnn ginck in kerken vp den vaſtelauent dar tho weren vele heren vnn vorſten ghebeden.

De troch in dem brw huße. Anno M. VC XXVI. an deme achten dage der vnſchuldygen kindere [8]) ys gheſettet in dat brwhus eyn nyge wert troch des grot van noden vnn behuff was vnn de groten kuuen ſint ock van der ſteden gheſettet vp ene ander ſtede de bequemer was umme der pannen willen ꝛc.

---

kommen. Vgl. Du Cange glossar., wo computator durch συμψηφιστής (Berechner, der die Stimmen zuſammenzählt) erklärt wird; computista muß aber im paſſiven Sinne der ſein, deſſen Stimme gezählt wird.

1) Maulthiere.
2) „Pipaven" überſetzt Dähnert (Wörterbuch) durch Ofenröhre; doch ſcheint Slagghert hier ſowohl als oben, wo er in dem „Pypauen" drei Bogen mauert, etwas anderes darunter zu verſtehen.
3) Jenes iſt ein Würz- (Brau-) trog, dieſes ein Teig- (Back-) trog.
4) Bedarf.
5) den 8. December.
6) geſäubert.
7) den 23. December.
8) den 4. Januar.

Digitized by Google

ii re in deme cloſter. In deme ſulueſten iar weren ii re bynnen cloſter vp ghevodet de an deme daghe ſcholaſtice[9]) des ſonnauendes vor eſtomichi myt hunden vp der iuncfrow kerkhaue vurden gheiaget vnn baſſet[10]) bet dat ſe nedder vyllen de des ſundages dar na vurden gheſpyſet van den ſuſteren vnn broderen.

Dat nyge bichthus. An dem daghe thome von aquino[11]) vp den midweken vor mydwaſten let de gardian brober joachim meyger[12]) leggen de ſalen tho ſynem nygen bychthuße vnn vprichten de ſtendere, men in guden dunredaghe[13]) let he dat ſperche[14]) dar vp ſetten.

Dat nyge glint. Fol. 59. b. Item an deme guden mydweken[15]) ys dat nyge glynt vpgerychtet vnn yn ſtyllen vrydaghe vnn des mydwekens in deme paſken gheklemet vnn dycht maket.

Frowe margareta ſtarff. An deme dinxtedage na palmarum[16]) ys in got den heren vorſcheden de hochghebaren vorſtynne frowe margareta, ene dochter des hertogen N.[17]) van pomeren, ene vorſtynne ßelygher dechtnyſſe heren hertich balthaſars tho mekelenborch, ene ſuſter frowe ßophia hertich magnus forſtynne tho mekelenborch, den alle got gnade. Begrauen tho der wysmer in dat ſwarte cloſter preddeker ordens.

Dat nyge Collectarium. In deſſeme ſulven iar in der ſtyllen weken. Suſter tale ſpetes de olde heft vorantwardet der abbatiſſen froychen dorothea tho mekelenborch i bock eyn ſchone nyge collectarium wol ghebunden tho der ere gades vnn nuttycheyt der ſuſteren, vmme ſalycheyt wyllen erer ßelen dar vor ſe gaff I marck van erem eghenen gelde.

---

9) den 10. Februar.
10) Ein Verbum „baſſen" kenne ich nicht, auch findet ſich daſſelbe nicht in Dähnert's Wörterbuch; wohl aber „batſen" und „batſchen" (wovon „Karbatſche"), was ſtoßen und ſchlagen heißt.
11) der 7. März.
12) Vergl. oben ad 1525 „Nen gardian". Meyger wird am 21. October 1526 Gardian geworden ſein, obwohl Slagghert dies zu erzählen vermeidet.
13) der 29. März.
14) das Sparrwerk.
15) Der gute Mittwoch iſt ſonſt der Mittwoch (Quatember) in der Pfingſtwoche. Hier muß, des Folgenden wegen, der Mittwoch nach Palmarum, der 28. März, gemeint ſein.
16) der 27. März.
17) Slagghert hat den Namen wohl nicht gewußt. Früher ad 1438, wo er die Geburt der Herzoge Balthaſar und Magnus erzählt, nennt er den Herzog Bugislav von Pommern als ihren Schwiegervater. Dies iſt jedoch falſch. Sophia und Margaretha waren Töchter Herzogs Erich des zweiten und Schweſtern Bugislavs des zehnten. Vgl. Kantzow, Bd. 2, pag. 154 und Dähnert's Stammtafel im ſ. g. kleinen Klempzen ad pag. 41.

Digitized by Google

Van deme ſmedeknechte.

Des midwekens vor georgy[17b]) vnſe gnedyghe froychen dorothea vnn abbatiſſa heft bewalen den borghermeyſter tho rybbenitze dat ſe mochten dar vp trachten dat ere vnderſathen in der ſtadt vnn hantwarkes knechte de preſter in er gnaden kerke der parre mochten lathen vngheſtraffet vnn vnghehonet er preddekere Ofte er gnaden myt eren heren brodere wolden dat anders vorſeen, welker deme rade vnn der ſtadt nicht wurde wol behaghen. Deſſer orſake halven de borghermeyſtere leten grypen enen ſmedeknecht de konde wes leßen in dudeſken boecken vnn was ghut martins de hadde des ſundaghes vor hen den preddeker legen[17c]) heten vp deme preddickſtole vnn leten ene ſetten in ere wenckeniſſe, dar vmme de borgher weren gans grymmich vnn wolden weten wol ene fenckluck hadde nemen laten. So ſe nu horden dat vnſe gnedighe froychen vnn abbatiſſa dat hadde ghedan, etlyke van den borgher benomelyck Jachim krogher eyn pelßer vnn vicke radeleff eyn boddeker welker den preſteren haet weren[18]) wente ſe hadden rente in eren huſen ꝛc. quemen vor de ſchyue[19]) tho der abbatiſſen vnn begherden van der borgher halven er gnade mochte den ſmedeknecht hinrick taſke ghenomet loes lathen oſte dar mochte eyn argher vth enſtan vnn ſeden vnder anderen velen worden. Jd were nu de wyſe in allen enden dat ſulke knechte preddeken vnn ſeden de warheyt welker de papen vnn monneke langhe hadden vorſweghen vnn ſunderliken ſprack achim kroger dat eyn pelſer knecht hadde wol vii jar lanck ghepreddeket tho ryge[20]), dat doch loghene was wente id was noch nicht veer jar dat ryghe was vmme kert von den martiner vnn boßen criſten. Tho deme laſten quemen de borghermeyſtere alſo olde peter ſchade vnn clawes ruſt myt deme tollener hermanno vnde hebben ſo langhe ghebeden er gnade dat ſe den fanghen los hebben ghekregen tho vormiden vplop her omnes rat ꝛc. De ſulueſte vormeten ſmedeknecht heft des drudden ſundaghes na paſken alſo dominica jubilate[21]) des namyddaghes allen preſteren tho wedder myt ſtoltheyt ſynes herten anghehauen tho preddeken buten der ſtadt thu ſunte joſt vth ſineme dudeſken boke dat ewangelium vnn dar na ſede he deme gantzen wolke welker em

Fol. 60. a.

De ſmedeknecht preddekede.

17 b) den 18. April.
17 c) lügen.
18) welche die Prieſter haßten, weil dieſe Zinſen aus ihren Häuſern zu erheben hatten.
19) die Scheibe im Sprachzimmer.
20) Riga.
21) den 22. April.

Digitized by Google

na lep, vf[22]) he van deme hemmel were ghekamen, in groten hupen dat he vnvorſcrecklyck wolde en preddeken, vnn nicht fruchtede noch ſwert, noch vur, noch den doth noch nichtes nycht. See nicht ſcholden geuen den papen rente ofte tyns ꝛc. Hir inne frouden ſick vele der ſimpel mynſken vnn loueden an ſyne vorde vnn rede, he ſprack morgen an deme daghe ſunte jurgens wyl ick jw mer preddeken vnn de warheyt ſeggen, vnn ghy ſcolen ock wolgen myner lere vnn worden ꝛc.

Froychen dorothea eſkede den raeth.

Des ſuluеſten ſundaghes iubilate myn gnedyghe froychen abbatiſſa deſſer orſake haluen ſo vor ghefecht ys, vurt bewagen ſulk eyn grot boße quat tho vorhinderen vnn voer tho kamen ernſtlyken. Soo heft ſe vorbaden laten de borghermeyſtere vnn ſe myt gantzem ernſte an gheſpraken, wo ſe ſulk eyns tho leten, dar van vele quades mochte in kort van enſtan, des ſe nicht dachte tho dulden vnn er gnade dat ſulueſte ſo ſe nicht dat wolden beteren ofte tho rugge legghen eren heren broderen dat gheuen tho vorſtande vnn nicht tho vorſwygen dar ſcholden ſe vp dencken wo ſe
Fol. 60. b. wolden. De borghermeyſtere antwerdenn vnn ſeden g. f. wy ſeen nicht wo wy dat beteren konen wente wy ſint man ii perſonen, vnn etlyke van deme rade vnn van der borgheren vallen vns aff vnn ſtan deme ſmedeknechte by, dar vp he ſyck druckt vnn volet[23]) konde jwe f. g. gnedighe froychen vns armen lude vnder wyßen wo wy lymlick[24]) mochten hir mede varen wolden wy alle tydt gherne jwer gnaden rade alle tydt nawolgen ꝛc.

De abbatiſſa let vorbaden etlike vth deme rade vnn borgher.

In deme daghe ſunte iurgen des morgens froe myn gnedyghe froychen heft vorbadet etlyke vth deme rade vnn van den borgheren welker hant haueden vnn rugeſtomyge[25]) deden deme vorghenomeden ſmedeknechte ſo men ſede, welker ſe vnderwyſet heft vnn ock gheſtraffet myt harden worden, dat ſe mochten dar vp dencken vnn byſtant doen den borghermeyſteren, dat de boße lutterſke ſmedeknecht mochte vth der ſtadt werden ghewyßet an deſſem ſulueſten daghe, vnn ßo dat nicht gheſchege er gnaden wolde dat dencken vnn ock gans hertlyken

22) als ob.
23) ſick dregen, ſich verlaſſen; ſick volen, ſich fühlen, ſich ſeiner Macht bewuſt ſein. Ueber dem v in volet ſteht im Mſcpt. ein Haken, etwa wie ein spiritus lenis, ſo daß man faſt verſucht iſt ö zu leſen; indeſſen da in der ganzen Chronik ſonſt das ö nicht vorkommt, ſo iſt der gedachte Haken wohl ein zufälliger Federzug ohne Bedeutung.
24) glimplich.
25) Rückſtärkung.

eren gnedigen heren broderen ſcriuen vnn ſe dar tho vormanen vnn hir her tho eſken ße auer jw[26]) ſulk ens quadt tho ſtraffen van welkerm vele quades in thokamende tyde mochte enſtan. Er gnade an deſſem morgen ſyck nicht laten heft vordreten, ſwaren arbeyt tho bunde de lutterſken gades vorgeten tho vormanen vnn ere lere tho vorhinderen hyr tho ribbenitz, vp dat ſulk eyn grot quadt dar van nicht mochte entſpringen, alſo leyder ſyt gade van hemmel gheclaget in velen vmme liggende ſtede ys gheſchen dar cloſter vnn iuncfrowen ock monnike tho nichte ſin ghekamen ꝛc. Seer nu was er gnade vor dem ſpracke vinſter nu vor der ſchyue alſo heft ſe myt ſwarer moge vnn arbeyt vorwordert[27]) den geyſtlyken ſtaet tho holden by macht vnn eren, des vnmogelyck were gheweſt allen tho ſamen bynnen ribbenytz beyde gheyſtlick vnn werlyck ſulk ens tho vorhinderen ſo vele anhengende weren deme ſmedeknechte beyde bynnen rades vnn ock van den borgheren hemelyck vnn apenbar ꝛc. De ratlude vnn de borgher hebben ghelauet er gnaden na tho wolghen eres rades, vnn byſtant don deme rade vnn vorworderen ere gnaden gebot myt gantzem vlyte ſamptlyken alle tho hope vnn ſe hebben den ſmedeknecht an gheſpraken vnn vorvordert vth der ſtadt tho gande, ſo ſe anders nycht ſeghen dat tho makent wente myn gnedighe froychen ene nicht wolde weten ofte dulden bynnen der ſtadt ribbenitz ꝛc. Er gnade heft ock gheſant baden merten[28]) eyn ſtaetholder des erbaren jurgen platen eyn vndervaghet vnn em dat ſulueſte vorghemelte werff ſtrengelyken vnn ganz hart bewalen dat he wolde dar tho trachten, ßo he wolde eren heren broderen dar van rekenſcop geuen ſo er forſtlyken gnaden her quemen dat de vorgenannte ſmedeknecht mochte vormiden de ſtat ribbenitz ꝛc. Marten heft dat in ſulker andacht tho herten ghenamen ſo myn gnedige froychen em heft bevalen vnn gynck hen ſtandes votes vnn ſpracke an den ſmedeknecht vnde ſede tho em Snelle dy vth der ſtat gans balde vnn ſo yck[28 b]) hir bynnen vynde wen de klocke ix ſleyt myn ſpeet ſchal dorch dynen lycham gan dar denke vp ſo leff dy ys dyn leuent. De

Fol. 61. a.

De voget van ribbenitz wyſede den ſmedeknech vth ribbenitz.

---

26) „und herzu fordern ſie (nämlich die Herzoge) über euch"; Slaggbert fällt mit dem „euch" aus der indirecten Rede in die directe; eigentlich müßte es ſtatt „euch" heißen: „ſie", nämlich über die widerſpenſtigen Bürger.

27) bevördert.

28) merten iſt der Dativ für „an Martin, einen Statthalter ꝛc.". — Die lateiniſche Chronik nennt denſelben: prefectum civitatis, nomine Martinum Wilmerstede.

28 b) „dy" iſt ausgelaſſen.

Digitized by Google

boße smedeknecht syck en weynich bedachte vnn ginck vth der stadt gantz bedroffelyck de vor hen grot ghespraken hadde vp deme preddyckstole he nycht vruchtede noch swert noch den doet noch nene vorwolgynge, vnn doch so ene de vnder vaget myt harden worden ansprack heft he vruchten entfangen vnn packede sick tho dem doer vth, vth fytynck[29]). Alßo schal men smedeknechte vth luchten de i wytten hebben vordrunken.

De gardian let malen sin bichthus.

Anno M. V^c XXVI heft de gardian b. joachim meyger laten malen sin bichthuseken na dem pinxte. Vnde des mandaghes na des hilgen lychammes daghe[30]) heft he vth ghebraken de olde plate in synem bychthuße, vnn des suluesten daghes wedder yn ghesettet de sulue plate myt deme nygen gheslenge vnn klenen tafelen[31]) vnn wedder tho gemuret. Do suluest heft ock de domina abbatissa myn g. f. dorothea malen laten ofte patroneren[32]) dat bynnenste bychthus dar suluest ꝛc.

De reuenter ys ghewyttet.

In dessen suluen tyden hebben de brodere desses haues Benomelyken broder lambrecht slagghert bychtvader broder joachim packe lesemester i organista broder levin wegener homyssen prester broder joachim duuel scaffer samentlyken anghehauen na deme pynxten dat reuenter tho wytten vnn vormalen, welker anders nicht was vorhen alßo eyn swart schorsten gans beroekert. Vp de want malde de bychtvader eyne scyne[33]) dar men vp mach seen wo yd ys in der stunden so se recht wert ghestellet vnn heft dar etlyke sproke beyde tho latin vnn tho dude dar suluest henne screuen vp de want.

Fol. 61. b.

Twe knechte worden ghegrepen.

In deme auende johannis baptiste[34]) quemen twe ghesellen martiner tho der vesper in de parrekerke vnn stelleden syck alzo twe schelke vnn bouen se hadden vlesk in eren henden vnn eten vnn bespotteden de prestere de de vesper sungen vnn den denst gades, ock hoenslageden se de bylde vnn vuesteden[35]) ere messe myt grym-

29) Dies Wort habe ich nirgends erklärt gefunden. Es muß wohl „Feigheit" bezeichnen sollen.
30) den 4. Junius.
31) Was „Plate" hier heißen soll, ist mir unverständlich. Ich möchte vermuthen, es sei die Thür gemeint; dazu paßt auch das neue Gheslenge (Schlenk, Einfassung, Thür-rahmen) und die kleinen Tafeln; — nämlich die Thür sei getäfelt worden.
32) durch Patronen (Cartouschen, Chablonen) malen oder anstreichen.
33) Ich wüßte kaum eine andere Erklärung als „Sonne" (plattdeutsch jetzt „Sünne"), wiewohl die Verunstaltung des Wortes stark ist. (sciue=Scheibe? D. Red.)
34) den 23. Junius.
35) in der Faust schwenkten sie ihre Messer.

Digitized by Google

micheyt yegen de bilde der leuen hilgen. Dyt vurt deme borghermeſter peter ſchaden vorwytlyket, de quam vnn ſtraffede ſe myt guden vorden dat ſulue vordrot den martiner ße togen van ſcheden vnn huwen tho dem borghermeyſter in vp deme karkhaue vnn vorwunden ene, ſe hadden ene dot ghehowen ſo he nene hulpe hadde kregen. Hyr vmme de beyden martiner vurden ghegrepen vnn dar na ock noch i man de coſter van tribum [36]) didericus ghenomet vnn ock ii frowen de moder myt der dochter, vnn by den vunden ſe didericke dar mede konden ſe vpſluten alle ſlote dar ſe in gingen. In deſſer ſammelinge was de moder myt erer dochter vnn erem ßone ꝛc. Des dunredaghes vor marien magdalenen [37]) vurden de twe gheſellen myt deme coſter vam tribum gherichtet vnn afgheſlagen ere houet vnn de moder myt der dochter grauen vnder de galghen na erer eghene bekantnyſſe vnn vordenſte. O wo vele quades kumpt vth der boſen lere martini lutter vnn wo vele vorgeten got den heren vnn wolgen na erem vryen willen. Alſo deſſe vorgheſcreuen de alle in dren iaren nicht hadden ghebichtet. Got vorgeue en alle ere ſunde.

Dat gewelfte in den maerſkelre.

In kerkmiſſen auende [38]) vurt gans bereyt de yngank vnn dat ghewelfte tho deme kelre dar dat maers ber [39]) in ghebruwen wart erſt mals dar ynne leghen xxvi vate bers thoſamen klen vnn grot.

Van enem vynſter. Fol. 62. a.

Des vrygdages na vnſer dedicacien [40]) murde de bychtvader tho eyn vinſter in deme kelre welker bauen apen was in deme megede huße, dar ſulueſt hantrekinge tho dede vnn ſtene droch myn gnedige froychen froychen dorothea abbatiſſa des cloſters up dat dat cloſter mochte ſeker weſen dar nicht in tho ſtygende van buten tho, ofte ander orſake nemande geuen dar doch wente de duuel ys van duſent kunſten ꝛc.

Merke. Van den klokkenheger.

Am daghe ſuncte Annen [41]) na myddaghe quemen de buer vam klockenhaghen myt erem wolke knechte frowen vnn megede altho ſamen vp des kloſters hoff vnde hadden ere ſeyßen [42]), dar mede ſe hadden ghemeyget

36) Wohl das Kirchdorf Triboh in Franzburger Kreiſe.
37) den 19. Julius.
38) den 8. Julius.
39) Märzbier.
40) den 13. Julius; wenn anders meine oben Note 61 geäußerte Vermuthung richtig iſt. Die Tage, den, an welchem die Kirche wirklich geweihet worden, und den, an welchem die Kirchweihe ſpäterhin gefeiert ward, giebt Slaghert ſelbſt ad annum 1330 an.
41) den 26. Julius.
42) Senſen. „Seyß" iſt das altſaſſiſche Wort: Sahes, wovon die Sachſen ihren Volksnamen ableiten.

Digitized by Google

gar weynicht vp dem kampe vnn weren grymmich vnn tornich se wolden den gardian myt deme scaffer also b. joachim meyger vnn broder joachim duuel in stucken hebben ghehowen des weren se so ghesynnet. Men got de here heft dyt wol voersen in sulker ghestalt. Myn gnedyghe froychen, froychen dorothea abbatissa, welker de grote dore hadde gheapent vmme des arbeydes wolkes wyllen de dar vth vnn yn gyngen, stunt ße vor der dore myt etlyken susteren vnn segen vnn horden an de grymmicheyt vnn boßheyt der buren bet vp dat laeste Se nicht mer konde vordregen den homodt erer buren vnn vp dat sulk eyn grot quadt nicht mochte vp erer gnaden haue schen vnde in eren gnaden denren vnn capellan, Snellyken tradt er gnade myt etlyken susteren vth deme closter tho den buren an vp den hoff vnn dar negest vele susteren des closters beyde olt vnn junck de nicht vth deme closter weren gheweſt sodder[42b]) der tydt dat se ghekledet weren, etlyke in lx iaren nicht hadden buten closters gheweſt de do vth quemen. Vnse gnedyge froychen domina dorothea abbatissa heft de buren beswichteget sampt myt eren susteren myt worden also er gnade best konde vnn mochte vnn se ghestyllet ꝛc. Dar na quam de gardian vnn sach de moder ere gnaden myt velen susteren vp dem haue beyde yunck vnn olt he vorlet syn speet vnn ginck tho der abbatisse vnn tho den susteren de nemen en myt syck yn dat closter wente de bychtvader was in deme closter vnn braeck de myge doer tho deme stauen[43]) vnn kort vor hen was van em gegan vth deme closter tho den buren vnn de bychtvader wuesste van dessem handel nicht bet dat de iuncfrowen wedder myt deme gardian tho kloster quemen.

De abbatissa myt den susteren trat vth.

Fol. 62. b.

De klokkenheger.

Merke de orsake der bur vnn er boße vpsate, des vordaghes vor sunte annen daghe vp enen mydweken, er gnaden knechte dorch bewel des gardians seden tho den buren van dem klockenhaghen dat se des anderen daghes alse vp den dunredach am daghe der hylghen frowe sunte annen so yd wedder[44]) were vnn nicht en regende scholden kamen myt samender hant eres wolkes aff tho meygen vnn tho hope bynden den roggen vp deme campe. Nu in deme daghe sunte annen des morgens regende yd vnn was nat wedder, dar vmme menden de knechte dat nemant van den buren wurde

42 b) seit.
43) Badstube.
44) Gutes Wetter.

Digitized by Google

kamen vp den kamp, ock quam eyn bur vp vnſen hoff de ſede hans ſchymmelmanne deme ryde knechte dat de bur nicht wurden kamen alſo was nemant welker acht mer dar vp hadde ꝛc. De buren wurden alle boreyt hen tho ꝛ vp myddach vnn quemen vp den camp do de regen vp hort hadde ſe houen an tho meygen bet dat ſe den camp twye edder drye lank hadden meyget vnn nemant hadde ach vp ſe van den knechten des haues ſo dat ſe noch ethen edder drinken kregen. Do wurden de buer bewaghen vnn gingen myt eren ſeyßen vnn harken alle tho ſamen myt grymmycheyt vnn torne na der ſtadt vnn hadden ſyck vorſettet alſo achter na wurt ghefecht dat ſe den gardian vnn den ſchaffer wolden hebben vmme ghebracht vnn ghedodet. Etlyke ſuſteren des kloſters de ſegen de buren alſo ſamentlyken kamen myt eren ſeyßen vnn harken ſe quemen tho
Fol. 63. a. deme gardian by den ſtauen dar he arbeydede myt deme bychtvader, vnn vrageden deme vader gardian vfte he hadde beſtellet bure de dar ſcholden meygen deme gades huſe dat korne he antwerde nen ick weit van nenen buren wente id heft den gantzen morgen regent yck hape nicht dat ſe nu kamen de iuncfrowen ſeden yd ys ene gantze buerſcop wolkes ſe horen nenen borger tho hyr in der ſtadt dat ſynt wy
Boſe vorſathe der buer. ſeker ꝛc. Nycht lanck hyr na quemen de vorgyſtigen buren van dem klockenhaghen myt eren ſeyſen vp den hoff beyde man vnn frowen knechte vnn megede yn torneſkheyt vnn grymmycheyt vnn boße vorſaet vnn repen vnn weren quadt dat ſe nycht tho ethen hadden kregen vnn tho drinken ſo dat ſe nemant konde beſwichten. Se ſproken deſſe ſeyſen ſcholen noch yn deſſeme daghe gan dorch den gardian vnn ſcaffer men dat wurt deme gardian nicht bekant, tho deme laſten de gardian wurt gheeſket vth deme cloſter tho beſwychten vnn tho ſturen de buren, he quam tho en yn dat reuenter dar ſe alle tho ſamen weren vnn vragede en wat en feyelde vor vmme ſe vp er gnaden haue ſo pramperden[45]) vnn repen ſe konden yd yo wol bequemer maken, do antwerde
Hinrick henninges. hynrick hennynges de al dyt ſpyl hadde gande maket myt deme jungen bolte myt homodyghen worden. Se moſten tho haue denen, ſe möſten ſwaren arbeyt doen vnn konden noch ethen ofte drinken krygen he hadde en yn vortyden de koye[46]) namen ſe hedden yd noch nycht vorgeten ſe wolden yd em wol betalen ꝛc. vnn ander vele vnnütte

45) großſprechen, weitlaute Reden führen.
46) Kühe.

Digitized by Google

Junge bolte.

worde de se handelen vnn spreken. De junge bolte hadde syne seyße in der hant yn deme reuenter, vnn de gardian sach syn spyet staen by deme schorstene dat sulue nam he ock yn syne hant syck tho weren so yd noth were de bur tho samen gingen vth deme reuenter vp den hoff vnn nemen alle ere seyßen in de hant vnn slugen dar enen krete[47]) eyn by deme ander vnn setteden ere seyßen vor syck vfte se mengen wolden vnn wolden den gardian hebben in stucken ghehowen ßo he vth deme reuenter were ghekamen

Fol. 63. b.

wolden se eme in stucken hebben ghehowen, men got de here sach dat wol voer, de gardian de stunt yn deme reuenter vnn sach dat se enen boßen wyllen hadden he let se betemen. Nicht lanck dar na vnße gnedyge froychen vnn moder froychen dorothea abbatyssa welker stundt vor der groten dore myt etlyken susteren der wurt vorkundyget dat de bur den gardian wolden doden. Er gnade myt der vicarie vnn andern mer susteren gingk vp den hoff tho den buren vnn was vndulbich vp de buren, do de buren er gnade vnn de yunckfrowen ßegen wurden se gans vorsaget welker myt eren worden de buren gans ernstlyken vnn hartlyken anspreken se scholden dat dencken[48]) yd scholde en nycht tho gude[49]) so anders heren vnn vorsten in deme lande weren do gingen de bur van deme haue. Sunder eyn vortwyfeler ghenomet de Junge peters achtede nichtes nycht er gnaden se[50]) spranck myt syner seyßen vor der abbatissen vmme vnn sede woldestu my vorbeden wat yck don wyl ꝛc. Also se nu van deme haue gingen vurden se wedder gheropen se scholden gan tho der maltydt vnn don eren arbeyt vort an also se anghehauen hadden, dat deden ße do ꝛc. vnnde de gardian gingk myt der moder vnn myt den anderen susteren in dat kloster ꝛc. Sue[51]) merke hyr dat de bueren ouel handeleden ße[51 b]) se enen guden wyllen hadden ghehaet eren denst tho dunde myt vlyte vnn kregen nycht tho ethen vnn tho drynken, se konden jo enen van den knechten hebben ghesant vp den hoff vnn hebben en vorkundyget vnn secht dar de buren weren vp dem campe dat me en mochte senden ethen vnn drinken vnn so se also hadden ghedan vnn denne nycht hadden noch ethen vnn drinken ghekregen so hadden se syck mochten vortornen men nu

De abbatissa vnn vicaria gingen vp den hoff.

47) sie schlossen einen Kreis.
48) hieran gedenken.
49) „geraden" ist wohl ausgefallen.
50) „se" ist wohl verschrieben für: „he".
51) „Siehe", jetzt plattd. „Süh".
51 b) So, oder: wenn. Es müßte eigentlich vor „ße" ein Punctum stehen.

Digitized by Google

nicht, de vnwetenheyt de vnschuldyghet den gardian myt sinem ryde knechten, wente de buren helden nen aff schet, also vor hen de ryde knecht myt en hadde bescheden. Blyft den buren dyt tho gude sunder straffe so blyft en wol mer tho gude quod sequitur exspecta.

Fol. 64. a.

Eddele juncfrowen vnn ok borgher kinder vorsegen syck vp vnsem haue.

In deme sulvesten dage sunte annen weren etlyke guder hande juncfrow vnn borgher kinder vnn frowen welker den vader gardian den bychtvader wol bekanden vnn beden se dat se syck mochten beseen in eren hußen vnn vp eren boenen[52]) vnn vp des closters haue dat sulve dorch vulbort vnses gnedygen froychen vurt en gegunt vnn se beseghen syck gans wol vnn den sulvesten vurt gheschenket beyde yn des gardians huße vnn ock in des bychtvaders huse, dat sulve vorschulden se en dels gans wol vnn danckeden den vederen sere vor ere vngemack dat se myt en haet hadden ꝛc.

De auen in deme stauen der juncfrowen.

In déme daghe abbon vnn sennen[52 b]) heft vullenbrach vnn gans rede maket den auen in deme stauen de vader gardian brodet joachim meyger vnn dar tho heft myn gnedyge froychen dorothea abbatissa stene tho ghedragen sulvest personlyken vnn de bychtvader dar tho gheholpen also vele he konde vnn mochte.

De arkener.

Na ad uincula petri[53]) heft de vader gardian brodet joachim meyger decket den arkener[54]) bauen deme vangenhusen myt alle syner tho behoer, dar tho heft em gheholpen brodet joachim duuel de scaffer des haues.

Erstmals gheba-den in deme stauen.

In vigilia laurency[55]) hebben de susteren ersten erst mals ghebaden in erem stauen dar na so de auen dar yn ghemaket ys, vnn dat baet behagede en althosamen gans wol, vnn seden dat ße nu enen guden stauen hadden, vor hen er de auen ghemaket was, vele van den susteren weren vnduldych dat men also danen auen myt velt stenen wolde buwen, se spreken men scholde en enen auen buwen van kachgelen also men vor hen en ghesecht hadde, dyt ys der closter juncfrowen[55 b]) wyße dat nen beter wyße also er ys vp erden de yn der helle bewanen ys de wet nycht dat eyn hemmelryke ys ꝛc.

Fol. 64. b.

---

52) Boähn (Bühne) ist der Oberboden.
52 b) den 30. Julius.
53) Petri Kettenfeier, den 1. August.
54) Erker.
55) den 9. August.
55 b) Sollte hier nicht statt: „closter juncfrowen" gelesen werden müssen: „Alt-Preußen"?

Digitized by Google

Vlas ropen. In deme ſuluen daghe brachte men den junckfrowen vnn den ſuſteren vlaes van peterſtorpe welker nycht wol was ghewebet, dat ſulue wolden de ſuſteren ropen vnn vueſten[56]) dar gar weynich van, wente vorhen was dat nycht gheſchen yn deme cloſter, vnn vele van en hadden yd nen werle[57]) vor hen gheſeen hyr auer weren ſe duſent frouden vuel[58]). Vnn vnſe gnedyghe froychen vnn moder froychen dorothea abbatiſſa gaff allen ſuſteren drynken vth enem klenen ſtoepken[59]) vnn ſchenkede vmme her vp dat de ſuſteren deſte vlytyger mochten arbeyden. Ick vruchte dat dar vele vlaſſes tho ſpylde quam doch wat hindert enen ryken manne c gulden de vele duſent in der taſken heft.

De ronne ys ghelecht. In deme daghe felicis et adaucti[60]) ys ghelecht de nyge ronne in den ganck vor der kokene, welker dat water vth deme holthaue drecht na deme ſode wente vor hen dar nene ronne heft ghelegen men dat water lop vnder der kael kyſten[61]) wech na der ſtadt muer vnn vordarff dar des kloſters muer hir vmme moſte me deſſe nyge ronne hyr leggen.

Hoppen plucken. Des mandaghes vor mathei[62]) heft myn gned. froychen abbatiſſa froychen dorothea tho hues halen laten den hoppen van dem froudenberge vnn let ene plucken van den ſuſteren dar ſe frolyck auer weren. Dyt ys dat erſte iar dar ynne de ſuſteren des cloſters hebben hoppen plucket.

Fol. 65. a. Der brodher ſtauen ys beredet. Vor michaelis ys bereyt ghemaket de ſtauen der brodher vppe deme haue welkeren de beyden bychtvedere alſo brodher lambrecht Slaggehert vnn brodher joachim meyger an houen tho buwen Anno MVC vnn XXV na deme ouſte, wente ſe beyden hadden dat bewel vnn regymente vp deme haue van deme miniſter bet ſo langhe de miniſter quam vnn conſirmerde brodher joachim meyger in enen gardian alſo vorhen gheſecht ys[63]). Tho deſſem ſtauen hebben vlytighen arbeydet de gardian vnn heft an ghehauen tho muren den auen vnn de bychtvader brodher lambrecht heft dat welſte dar bauen maket vnn de anderen vederen vnn bro-

56) wußten.
57) in der Welt nicht.
58) voll.
59) „Stope" ſind große Becher; „ſtopken" iſt das Deminutivum davon.
60) den 30. Auguſt.
61) Vielleicht eine Gaſſe in Ribnitz.
62) den 17. September.
63) Vgl. oben Note 112.

Digitized by Google

deren des haues hebben ock vlytighen dar tho gheholpen eyn yslick na synem vormoge. So ys hauen dat jar vp dessem stauen arbeydet er he konde rede werden. Noch denne were he nicht rede worden sa de vedere vnn brodere nicht sulueſt hadden dar tho holpen vnn ghearbeydet, al dat bynnen deme stauen ys an holte an stenen an breden hebben se sulueſt ghemaket ock den pal vnn de bencke ꝛc.[64])

De broder hebben erſt ghebadet vp deſſem haue.

Anno 1526 des mydwekens vor Simonis et jude[65]) hebben de vedere desses haues aller erſt mals ghebadet in erem nygen stauen vp deme haue. Wente vor hen, deme dat noth vnn behueff was gingk in den werlyken stauen vnn moste vor syn eghene gelt baden, dyt was gans vnbequeme wente dar quemen tho samen beyde menre vnn frowen, knechte vnn megede, junck vnn olt papen monneke schelke horen vnn bouen, kranken lamen vnn sunden. Desser orsake haluen dorch vorbede des gardyans vnn des bychtvaders heft myn gnedyghe froychen domina dorothea abbatissa vorgunt den vorghenanten stauen tho buwen den vederen vnn broderen na erem willen, doch ane vth legginge veler pennynghe

Fol. 65. b. vnn geldes etc. Hilarem datorem diligit deus inquit apoſtolus[66]).

Kledinghe magdalenen oldenburges.

Am daghe dedicacionis petri vnn pauli[67]) ys ghekledet magdalena oldenborges eyn kynt van xii iaren van deme erwerdyghen vader vnn brodere euerhardo runghe eyn miniſter der prouincien van saſſen vnn doctor der hylgen scryfft, Dyt hebbe yck ghescreuen dar vmme wente in dessen tyden vnn daghen vele ghestlyke personen mannyger orden beyde menre vnn juncfrowen wurden voriaget vnn lopen ock sulues wech, den dat kloſter leuent ruwet vnn voranderen syck in der werlt tho vordonysse[68]) erer zelen vnn doch got de here andere wedder vorwecket mynsken dorch welker he vormeret den hupen vnn de sammelynge syner gheystlyken dochtere also huten in desseme daghe vorbestemmet ys gheschen. Id ys vorwar eyn sunderghe schyckynge gades dat kaen my nycht feylen. O wo vele gheſtlyke juncfrowen gade ghehylget hebben in dessen daghen vorgeten eres gheloftes vnn salycheyt erer selen vnn synt na ghewolget der boßen inblasynge

64) Dieſer „stauen" ſcheint eben ſo wie der kurz vorher beim 30. Julius und 9. Auguſt d. J. erwähnte durchaus eine ſ. g. ruſſiſche Badſtube zu ſein, ſo daß alſo die jetzige Einrichtung ſo vieler ruſſiſcher (Schwitz-) bäder eben auch nichts Neues bei uns wäre.
65) den 24. October.
66) Dieſer lateiniſche Satz iſt mit rother Dinte geſchrieben.
67) den 18. November.
68) iſt wohl verſchrieben für „vordomenysse".

Digitized by Google

des duuels vnn der lutterſken ketterye martinus van wyttenborch dorch welker, leyder ſyt[69]) gade geclaget, de gantze dudeſke nacion vnn ander mer lande vnn ſtede ſynt vorkeret worden dar ock mede anhengen vele heren vorſten vnn hertogen ridder vnn knapen vnn vele des adels welker beſchermen vorlopene monneke de en moten dat ewangelium preddeken in eren kloſteren in eren parren vp eren ſloten vnn andere vorlopen boße preſtere vnn gades vergeten de ße hanthauen vnn hemelyken holden in den kerken de ſe hebben tho vorlenen ieghen eynen erſamen raeth der ſtadt vnn de menheyt des wolkes. Criſtus jheſus heft nicht
Fol. 66. a. ghefocht vnvrede vnn twedracht alſo nu etlyke grote hanße ſoeken, welker menen ſe dar gade van hemmel einen groten denſt dar ane doen, alſo de joden welker de junger des heren vorwolgheden vnn doden. Vor war ſegge yck dy, ſpreckt Jheſus de nicht myt my tho hope ſammelt de vorſtreeget, vnn de nicht myt my ys, de ys wedder my. O wo velle ſint vedder got, vnn vorſtregen ſyne ſcape vnn voriagen van erer gude gheweyde[70]) in hungers noth etc.

De olye ſtampe. In deſſeme ſulueſten iar duſent. d. xxvi ys ghebuwet in dat hus yegen der kerken auer ghenomet koſſen hus eyn olye ſtampe myt der parßen dar ſulueſt ys erſt mals gheſtampet hennep ſaed j ſchepel dar van kregen de ſuſtere guden gronen olye iegen de aduent, dar na ſtampeden ſe rueuen ſaet dar van kregen ſe eynen groten pot half vul ſchyr by ener haluen plancken[71]). Deſſe olye ſtampe wyl godt mach groten profyt noch inbryngen deſſeme cloſter ſo man heft volk vnn knechte de dar de ſtampen konen wyllen vnn mogen treden.

De waterynge tho peterſtorp. Ock an deſſem iar heft myn gnedyghe froychen f. dorothea tho meckelenborch abba tho ribbenitz grauen laten tho peterſtorp ene wateringe[72]) ofte enen klenen dyeck dar vth dat vee moghe drinken in deme ſamer wenn dat ertryke dorre ys vnn deſſe dyke ys groet van noden gheweſt vnn ys ock geldes wert.

Hinrick bechow nam dat offer van deme altar. Anno M. V^{c} XXVII des ſundaghes vor mathie[73]) am daghe do alleluja was ghelecht was hyr ene koſt ofte brutlacht do quam in de parre-

69) ſei es.
70) Weide.
71) „Plancke" muß ein Maaß für Flüſſigkeiten geweſen ſein. (Vgl. S. 79, N. 4.)
72) Wäſſerung.
73) der 17. Februar oder Sonntag Septuageſimä. Ueber das Legen des Alleluja, welches an dieſem Tage oder Tags vorher am Sonnabende geſchah (Alleluja deponere), vgl. Fr. Weſſel, Etlyke Stücke ꝛc. §. 6. und Martene, de antiquis monachorum ritibus; pag. 324 f.

Digitized by Google

kerke hinrick dechow[74]) vnn nam deme kerkheren etlyck offer von deme altar vnn behelt dat, dat behage velen wol vnn etlyke den mishagede dat sulue de suluen geuen deme karkheren jo so
Fol. 66. b. vele wedder vnn mehr also em ghenamen was vp dat dar nene klacht ofte vnwille mochte aff kamen.

Clawes goltberch nam dat offer. Des sundages dar na am daghe mathie des hilghen apostels[75]) quam eyn borger desser stadt ghenomet clawes goltberch eyn groff smyt vnn eyn boßer martiner vnn vorwolgher der gheystlyken personen in de parrekarken vnn nam deme kerkheren van deme altar etlyck offer vnn dar van gaf he deme scholemester j ßl. vnn gaf ock etlyken armen dar van vnn behelt noch so vele dat he syck let barberen dar mede. Hyr vmme quemen vele klachte an myn gned: froychen vnn abbatissa welker dat sulueste nicht konde vnn mochte vordulden, men se vorclachte er ernstlyken by deme rade vnn by deme vaghede der stadt welker leten ene gripen vnn vp de toel bode[76]) bringen dar sulvest heft he borghen stellet bynnen xiiij daghe wedder in tho kamen leuendich ofte dot. Den suluen heft he noech ghedan vnn quam myt sinen borgen tho deme gardian in deme namen mynes gnedigen froychen, dar sulvest entlyken vs em af ghespraken eyn sentencie na gnaden vnn nicht na rechte dat he mynen gned: f: schal beslan ij ryde perde j iar lanck vor de ghewalt vnn vor mytfasten[77]) tho syck nemen xxx borgher vnn gan tho deme kerkheren in de kerke wen he vor deme altar steyt vnn offeren em eyn jslick j sundisk penninck vnn vorbidden ene dar sulvest myt den anderen borgheren samentlyken. So he dyt dede scholde de sake slycht[78]) wesen men dede he dath nicht so wolde myn gned: froychen dar tho trachten.

Syne bothe. Am dage annunciacionis marie[79]) welker was des mandaghes na oculi heft vullenbracht clawes goltberch sin gheloste vnn vorbeden den karkheren vnn em gheoffert vp dat altar xxx penninge.

Van den klokkenheger. Dominica reminiscere[80]) des anderen sundaghes in der vasten ys vordraghen de sake myt
Fol. 67. a. den klockenhegeren mynes gned: froychen buren des vnhorsames halven vnn erer vormetenheyt welker se

74) Die lateinische Chronik bezeichnet ihn näher: Nobilis quidam, nomine Hinricus Dechon de Putenisse circa oppidum Damgarden. Putenisse ist der Hof Pütnitz, jetzt im Besitze des Hrn. von Zanthier.
75) den 24. Februar.
76) Zollbude.
77) Sonntag Lätare, der 31. März.
78) geschlichtet.
79) den 25. März.
80) den 17. März.

am daghe anne[81]) an deme vorgangen iare in deme ouste bewiseden hir yp vnseme haue etc. hir vor scholen se samentlyken alle mynem gneb. froychen vnn deme gadeshuse vedder yp buwen eyn arue[82]) bynnen deme kockenhagen welker gans vorwallen was eyn nyghe hus maken klemen vnn decken myt aller tho behoringe sunder hantrekinge des gades huses en nichtes nicht wes tho hulpe doen vnder allene dat holt vth des gadeshuses heyde so vele an des noth vnn behoff ys, dar bauen hebben se alle myt ganzer othmodichkeyt[83]) den gardian in der stede mynes gnedychen froychen vorbeden vnn ghelauet em dat se nicht mer wilen sin vnhorsam men horsam in alleme denste so syck dat tomet. Compelle intrare. Si uis[84]) vel non vis du most wesen horsam dat ys wys.

---

81) Annae, den 26. Julius 1526.
82) Erbe, Bauerhof.
83) Entmuthigung, Kleinmüthigkeit.
84) Sonderbarer Weise steht hier im Anfange des Wortes ein u statt v.

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS

WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

SEP 26 1943

Oct 10 "

" 24 "

LD 21-100m-7,'39(402s)

Digitized by Google

M80980 S5F3

Fabricius, Carl Ferdin.
Uber das frühere slave-
nthum der zu deutsch-
land.

SEP 26 1943 Bott OCT 25 1943
OCT 10 1943 OCT 25 1943
OCT 24 1943 K OCT 25 1943

M80980

DD78
S5F3

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google